Taschenbuch für Reisende

durch

Südbayern, Tyrol

und das

Salzburgische,

von

Adolph von Schaden.

cat. fol. 382 N. 124.
H. V. 1590
v. Laip
1833 geheftet im

Humoristischer
Rößelsprung

von

München nach Partenkirchen, Innsbruck, auf den Ober=Sulzbacher=Venediger, und von dort über Reichenhall nach Salzburg ins Bad Gastein, und endlich nach der Oesterreichischen Schweiz;

Als neuestes Tableau in die Gallerie seiner Kater=, Bocks= und Fuchssprünge

herausgegeben

von

Adolph von Schaden.

München, 1833.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. Fr. Sauer.)

Neustes

Taschenbuch für Reisende durch Bayerns und Tyrols Hochlande,

dann

durch Berchtesgadens und Salzburgs romantische Gefilde, nebst ausführlicher Beschreibung der Gastuna (Gasteins) und des Salzkammerguts;

Als Fortsetzung seiner Beschreibung des Tegern- und Schlier-Sees, des Bades Kreuth, der Kaiserklause u. dgl. m.

Humoristisch, topographisch und statistisch bearbeitet

von

Adolph von Schaden.

MAXIM. MUSEUM HIST. VEREIN AUGSBURG

Mit einer präzisen Karte und fünf und zwanzig malerischen Ansichten.

München, 1833.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. Fr. Sauer.)

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Taschenbuch für Reisende

durch

Bayerns und Tyrols Hochlande.

Vorwort.

Es gieng bei der Bearbeitung dieses Werkchens die Haupttendenz des Verfassers dahin, kurzgefaßte und doch möglichst genaue Beschreibungen zugleich von der Gastuna und der oesterreichischen Schweiz zu liefern, ein Unternehmen, deßen Ausführung vom Reisepublikum so oft gewünscht wurde, und es ist der Gesichtspunkt demnach von selbst angegeben, von welchem aus diese bescheidene Leistung betrachtet werden muß.

Neben eigenen Erfahrungen benützte ich das reiche Tagebuch eines geistreichen Freundes, welcher jene Gegenden in jeder Art und Weise mehrere Male durchreiset hatte; meine anderweitigen Quellen waren die größtentheils trefflichen Werke der Herren von Moll, v. Koch-Sternfeld, A. J. Groß, Emil, Mitterdorfer, Steiner, Schultes, Westenrieder, Vierthaler, Streinz, Eble, Obernberg, Kreil, Toussaint v. Charpen-

tier, nebst vielen andern noch. So entstand dieses Werkchen, welches man keineswegs als unbedingtes Original einschwärzen will, dem aber schwerlich das Verdienst der Gemeinnützigkeit und Brauchbarkeit abgesprochen werden dürfte.

Zu bitten habe ich nur noch, es möge nie vergessen werden, daß dieses Reisetaschenbuch durch süddeutsche Gebirge nur die Fortsetzung eines ähnlichen, von mir schon im vorigen Jahre erschienenen ist, in welchem man vieles finden wird, was in dem gegenwärtigen vermißt werden könnte.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

I. Einleitung. — Verständigung mit dem Leser. — Abreise von München. — Sendlinger Schlachtgemälde. — Starnberg. — Weilheim. — Weilheimer Stückchen. — Murnau. — Staffelsee. — Oberau. — Ettal. — Farchant. — Werdenfels. — Kramerberg. — Zugspitz. — Warenstein. — Utberg. — Partenkirchen. — Mineralquelle. — St. Antoniuskapelle. — Loisachthal. — Garmisch. — Adlerspitz und Daniel. — Reinthal. — Ursprung der Partenach. — Abreise von Partenkirchen. 1

II. Mittenwald. — Karwendel. — Scharnitz. — Porta claudia. — Lauf und Ursprung der Isar. — Seefeld und Zierl. — Martinswand. — Historische Reminiscenzen. — Kaiser Maximilians I. rettender Engel. — Die Grafen von Arco. — Kranewitten. — Innsbruck. — Lage und Klima. — Die Hofburg. — Das Hofkammergebäude mit dem goldenen Dächel. — Franziskanerkirche. — Mausoleum Maximilians I. — Silberne Kapelle. — Grabmahl der Philippine Welser. — Merkwürdige Kirchen, Gebäude und Anstalten. — Industrie. — Gasthöfe. — Spaziergänge und Excursionen. — Kloster Wilten. — Grabstein des Riesen Heymann. — Lanserkopf. — Weiernburg. — Schloß Ambras und dessen Merkwürdigkeiten. — Philippinens Bad und Bildniß. — Margarethe Maultasche. — Großer Kriegsrath. — Ueber die Beschwerlichkeiten einer Reise von Innsbruck durch das Zillerthal nach Gastein. — Ober-Sulzbacher Venediger. 20

Seite

III. Reise von Innsbruck nach Salzburg. — Meilenmesser. — Hall. — Salinen. — Ueber die Reize des Unter-Innthales und Tyrols überhaupt. — Volders. — Schwatz. — Abtei Viecht. — Bergbau. — Brixleck. — Rattenberg. — Wörgel. — Söll. — Elmau. — St. Johann. — Waidring. — Paß Strub. — Lofer. — Gegend zwischen St. Johann und Reichenhall. — Kniepaß. — Unken. — Steinpaß. — Melleck. — Ristfeicht. — Sneitzelreuth. — Ristfeichthorn. — Müllnerberg. — Reichenhall. — Salzquellen und Soolenleitung. — Historische Notizen. — St. Zeno. — Schloß Marzoll. — Salzburg. — Lage und Klima. — Großer Brand. — Grabmahl des Teophrastus Paracelsus. — Das alte Juvavia. — Der heil. Rupert. — Thore und Vorstädte. — Kirchen und merkwürdige Gebäude. — Sigismunds Felsen-Thor, Kapelle und Reitschule. — Behörden. — Lehr- und Kunstanstalten. — Bestand des ehemaligen Erzbisthums. — Auswanderungen. — Secularisation. — Mozart. — Wohlthätigkeitsanstalten. — Industrie. — Fabriken, Handel, Dulten, Consumtion. — Spaziergänge. — Berge und Höhen. — Gasthöfe. — Umgegend. — Leopoldskron. — Helebrun. — Kleßheim. — Aigen. 33

IV. Ausflug nach Berchtesgaden. — St. Leonhard. — Schloß Gartenau. — Paß am hangenden Stein und am Thurm. — Schellenberg und Bergfall bei diesem Markte. — Markt Berchtesgaden. — Lustheim, Adel- und Fürstenstein. — Salinen. — Berchtesgadener Quincaillerie. — Phisikalische und naturhistorische Verhältniße des Ländchens im allgemeinen. — Flächeninhalt. — Bevölkerung. — Gebirge und Waldströme. — Alpenwirthschaft, Viehzucht und Ackerbau. — Klima. — Bienenzucht. — Salzverkehr. — Wildstand. — Der Königssee. — Die Eiskapelle. — Ober-, Grün- und Funtensee. — Schwarzreiter. — Der Watzmann. — Ramsau. — Tauben- und Hintersee. — Wimbachthal. — Kurzgefaßte Geschichte Berchtesgadens. 44

Seite

V. Reise nach Gastein. — Hallein. — Salinen. — Fahrt durch den Thürnberg. — Kuchel. — Die Kuchler. — Das Zauberschwert. — Golling. — St. Nikola. — Die sogenannte Oefen und der berühmte Wasserfall am Guring. — Paß Lueg. — Werfen. — Hohenwerfen. — Historische Notiz. — Der Reckthurm. — Der alte Bannmarkt St. Johann mit seinen fünf Zechen. — Gegend und Klima. — Klein- und Großarl. — Schwarzach. — Die protestantischen Bauern der Vorzeit und die Missionarien. — Lend. — Schmelz- und Hammerwerke. — Wasserfall bei Lend. — Die Klamme. — Felsenstraße. — Der Paß an der Klamme 54

VI. Geographische, topographische und statistische Verhältniße des gesammten Gasteinerthales im Allgemeinen. — Lage. — Flächeninhalt. — Die Ache. — Bestandtheile der Gebirge. — Fossilien und Metalle. — Pflanzen. — Flechten und Moose. — Bäume und Forstgewächse. — Wildstand und Fische. — Bevölkerung und Häuserzahl. — Klima. — Ackerbau. — Obstbaumzucht und Gartenbau. — Handel und Gewerbe. — Viehzucht. — Der Gasteiner und die Gasteinerin. — Kurzgefaßte Geschichte des Thales, des Wildbades und des Bergbaus in der Gastein. — Christoph Weitmoser und seine Familie 65

VII. Der Fürstenweg. — Fußsteige. — Der Fall der Ache. — Dörfchen oder Wildbad Gastein. — Lage. — Häuser und Einwohnerzahl. — Vikariatskirche und St. Nikola. — Das alte und neue Straubinger Haus. — Das Schloß. — Das Erzherzoglich-Johann'sche Gebäude. — Haupt-Heilquellen. — Eigenschaften des Heilquellenwassers. — Der Badeschlamm. — Barisanis, Gerkens und Anderer chemische Analysen. — Partie medicale des über Gastein erschienenen Werkchens von Dr. Streinz. — Krankheiten und phisische Gebrechen, in welchen sich das Gasteiner Bad, entweder als vorzüglich heilsam oder aber als schädlich

Seite

bewährt. — Allgemeine und vermischte Notizen. — Vorsichtsmaßregeln beim Gebrauch des Wildbades. — Trinkkur und Tropfbad. — Das Fürsten- und Herren-Bad. — Badanzug. — Gewöhnliche Anzahl der Badegäste. — Bestellung der Quartiere und Bäder. — Charakteristik der drei Gasthöfe im Wildbad. — Das Spital. — Lebensweise und Auslagen im Wildbade. — Vergnügungen und Zerstreuungen. — Noch ein Rückblick auf den großen Wasserfall und die Gegend im Allgemeinen. — Die Janitscharenmusik der Knaben aus Hof-Gastein. — Das sogenannte Ehrungsbuch. 78

VIII. Excursionen aus dem Wildbade. — Schwarzenbergische Anlagen. — Hof-Gastein. — Bauart, Häuser, Einwohner. — Pfarrkirche. — Neu errichtete Filialbadeanstalt zu Hof-Gastein. — Wasserleitung aus dem Wildbade nach Hof. — Das große Badhaus, die Noth- und Wannenbäder. — Unterkunft und Kost der Badgäste in Hof. — Anstalt für Alpenmolkenkuren und den Gebrauch der Kräutersäfte. — Hundsdorf. — Das Kötschachthal. — Böckstein. — Der Radhausberg. — Naßfeld. — Pockhart. — Das Anlauf-Thal. — Der Hoch- und Korntauern. — Der Graukogel. — Der Thronegg. — Der Flugkopf nächst dem Wildbade und der Tisch bei Böckstein. — Aerztliche Bemerkungen über das Bergsteigen der Badgäste. — Rückblick auf meine Reisegesellschaft und Abschied von derselben. — Rückreise nach Salzburg. — Reise über St. Gilgen nach Ischl im Salzkammergute. 91

IX. Hauptstraßen, welche von verschiedenen Seiten ins Salzkammergut führen. — Ueber den Plan, dann die Art und Weise gegenwärtiger Beschreibung desselben. — Geographische, topographische, statistische Verhältnisse des Salzkammergutes im Allgemeinen — Lage. — Flächeninhalt. — Bevölkerung. — Zahl der Ortschaften. — Kli-

Seite

ma. — Die Traun und deren Schleusen. — Salzsiedereien. — Ackerbau. — Viehzucht. — Handel mit Schleifsteinen und Gyps. — Charakter der Einwohner im Allgemeinen. — Beginnender Kleiderluxus des weiblichen Geschlechts. — Das sogenannte Angasseln. — Volksvergnügungen und Gebräuche. — Die vier Stände — Sternsänger. — Glöckler. — Schwerdttanz. — Seen und Gebirge. — Kurzgefaßte Geschichte des Salzkammerguts. 104

X. Speziellere Beschreibung des Kammerguts. — Stadt Gmunden und deren Vorstädte. — Lage, Häuser und Einwohnerzahl. — Kurzgefaßte aber interessante historische Reminiscenzen. — Phisiognomie der Stadt nach der Seeseite hin. — Kalvarienberg. — Straßen der Stadt. Klöster. — Waisenhaus. — Salzmagazin. — Hörners Kunstkabinet und Bibliothek. — Modellkabinet. — Soolenbad. — Traunklause. — Pfarrkirche. — Ein Räthsel. — Johannes de Gamundia, der älteste Kalendermacher. — Oeffentliche Gärten. — Excursionen in die Umgegend. — Der Himmelreichsberg und der Traunstein. — Der Gmundner- oder Traunsee und deßen Umgebungen. — Die Schweb oder der Fischfang. — Schiffswerften. — Kaiserschiff. — Langbath jetzt Lambach. — Einfluß der Traun in den See. — Schatzlsäge. — Schwimmschule in Ebensee. 113

XI. Markt Ischl. — Lage, Häuser und Einwohnerzahl. — Neues Theater und andere vorzügliche Gebäude. — Historische Notizen. — Kirche mit dem römischen Denksteine. — Kalvarienberg, Postbüchl und Siriuskogel. — Bürgerspital und Armenversorgungshaus. — Pfannhaus. — Bienenzuchtverein. — Ischler Salzberg und deßen Gedenkbuch. — Neue große Badeanstalt zu Ischl. — Die Soole. — Chemische Analyse derselben. — Schwefel-

Seite
quelle im Salzberge. — Touche-, Spritz-, Schlamm-, muriatische Schwefel- und Einathmungsbäder. — Molke. — Krankheiten, in welchen die verschiedenen Bäder mit Erfolg gebraucht werden können. — Das alte und neue Badgebäude. — Roth - Dunst - Bad. — Soolen- oder Schlamm - Fußbäder. — Zahl der Kurgäste. — Disponible Quartiere. — Stögers Kunstmagazin. — Die schöne Fanni in Schmalnau. — Uebersicht der Ruhe- und Unterhaltungsplätze, nach der Rundung des Thales dargestellt, so wie der Landpartien, welche innerhalb eines Tages auszuführen sind. — Tarif der Molke, Bäder, Wäsche und Tragsessel. — Postenlauf und Angabe der Entfernungen mehrerer deutschen Hauptstädte von Ischl 121

XII. Fortsetzung der Reise durchs Kammergut. — Laufen. — Der wilde Laufen. — Das Teufelsloch. — Goisern. — Neu - Wildenstein. — Abgeschmackte Sagen der Vorzeit. — Stegklause am Hallstädter See. — Hallstädter-See und Gebirge an dessen Ufern. — Markt Hallstadt. — Häuser- und Einwohnerzahl. — Lahn. — Pfannhaus. — Armenspital und Waisenhaus. — Deublers Gasthof. — Hallstadts Lage. — Der Mühlbach. — Wasserfall des Waldbaches Strub. — Der Kessel und Hirschbrunnen. — Seltsame und gefährliche Eigenthümlichkeiten des Marktes Hallstadt und seiner Umgebungen. — Obertraun. — Koppenbrüller Höhle. — Goßauzwang. — Goßauthal. — Dorf Goßau. — Schleifsteinbrüche. — Der Dachstein. — Der Nussensee. — Der Katerberg und Hainzen. — Der hohe Zimitz mit dem Leonsbergzinken. — Der Zerrenhammer. — Der Holzaufzug im äußern Weissenbache. — Kranawed - Sattel und Albererfeldkogel. — Die beiden Lambach - Seen. — Beschluß der Rundreise durch das innere Kammergut. — Traunkirchen und nähere Beleuchtung der, am westlichen Ufer des Gmundnersees früher nur im Allgemeinen berührten Orte. — Der

Seite

Leander der Traun. — Der Maierhof. — Die Viechtau. — Ebenzweier. — Altmünster. — Herberstorfs Monument 129

XIII. Ausflüge aus dem Salzkammergut nach den merkwürdigsten und interessantesten Punkten der Umgegend. — Der wilde und gute Traunfall, dann der kunstreiche Fahrkanal des letztern. — Markt St. Wolfgang. — Altgothische Kirche daselbst mit dem herrlichen Metall-Brunnen. — Aber- oder St. Wolfgang-See. — Lage, Länge und Breite desselben. — Kapelle und Einsiedelei auf dem Falkenstein. — Der Schafberg. — Die Falkensteinwand. — Die unglückliche Hochzeit. — Der Krotten- und Schwarzen-See. — Der Markt Mondsee. — Historische Notizen über die Gegend und das alte Kloster. — Der königl. bayer. Feldmarschall Fürst Wrede, als Besitzer Mondsees. — Der Maria-Hülfberg und das dortige Kirchlein. — Fürstliches Schloß, Oekonomiegebäude und ehemalige Klosterkirche zu Mondsee. — Der Mondsee. — Dessen Länge, Breite und Umgebungen. — Attersee. — Dessen auffallende Länge. — Umgebungen des Attersees. — Kirche zu Steinbach. — Route von Ischl nach Aussee. — Markt Aussee. — Alt-Aussee. — Der Grundel-, Toplitz- und Kammer-See. — Angaben der Gebirgshöhen und Resultate der Seevermessungen im Salzkammergut und dessen Umgebungen 145

XIV. Kurzgefaßte Nachholungen und Erklärungen einiger, in der, diesem Werkchen beigefügten Karte noch enthaltenen Haupt-Routen, Punkte und Ansichten. — Reise von München nach Rosenheim, Perlach, Peiß, Helfendorf, und Feldkirchen. — Markt Aibling. — Historische Notizen. — Schädliches Austreten des Mangfalls. — Rosenheim. — Salinen, Handel, Messingfabrike und Mineralquelle. — Der Chiemsee und seine Inseln. — Traunstein. — Salinen. — Fortsetzung der Route von hier über Teisendorf

Seite

nach Salzburg. — Das Prienthal. — Nieder- und Hohenaschau. — Interessantes Eisenwerk am Kampen bei Hohenaschau. — Schloß Brannenburg. 163

XV. Excursionen von den Ufern des Starnberger Sees. — Der Peissenberg. — Wallfahrtskirche und Sternwarte. — Sulzerbrunnen bei Polling. — Peiting und Schongau. — Ammersee. — Die Amper. — Diessen. — Andechs. — Eine Maus, als Gründerin der Münchener Dulten. — Der Wörth- und Pilsen-See. — Seefeld. 168

XVI. Route von München nach Mittenwald über Benediktbeuern. — Bayerbrunn. — Schöftlarn. — Mineralbad. Ebenhausen. — Wolfrathshausen. — Benediktbeuern. — Utzschneider'sche Flintglas-Fabrike. — Mineralquelle Heilbrunn. — Die Benediktenwand. — Der Kochelsee. — Der Kesselberg. — Der Walchensee — Die Jachenau. — Schluß — Achenthal und Achensee. 173

XVII. Anhang. Ganz neu entworfene Reise-Routen, auf welchen die in der Karte aufgeführten Hauptpunkte, theils zu Wagen, theils zu Fuß am füglichsten besucht werden können 179

Druckfehler.

Seite 20 Zeile 3 u. 4. statt „Reminissenzen" l. m. „Reminiscenzen."
Seite 20 Zeile 11 u. 12. statt „Excurcionen" l. m. „Excursionen."

I.

Einleitung. — Verständigung mit dem Leser. — Abreise von München. — Sendlinger Schlachtgemälde. — Starnberg. — Weilheim. — Weilheimer Stückchen. — Murnau. — Staffelsee. — Oberau. — Ettal. — Farchant. — Werdenfels. — Kramerberg. — Zugspitz. — Warenstein. — Utberg. — Partenkirchen. — Mineralquelle. — St. Antoniuskapelle. — Loisachthal. — Garmisch. — Adlerspitz und Daniel. — Reinthal. — Ursprung der Partenach. — Abreise von Partenkirchen.

Nachdem ich im Lenze des vorigen Jahres (1832) von den Ufern des anmuthigen Tegern- und Schlier-Sees zurückgekehrt war, und die Resultate jener kleinen Reise zu Papier gebracht hatte *), erfaßte mich eine unüberwindliche

*) Das Werkchen erschien im Verlage der Jos. Lindauerschen Buchhandlung zu München und sein vollständiger Titel lautet:

„Humoristisch- topographisch- statistische Beschreibung des Tegern- und Schlier-Sees; des Schloßes zu Tegernsee; des Wildbades Kreuth; der großen und merkwürdigen Schleuse, genannt: „Kaiserklause", dann mehrerer der interessantesten Wasserfälle, Gegenden u. dgl. m. im bayerischen Hochlande."

Mit einer Karte, siebzehn malerischen Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigen Ruinen von Hohenwaldeck am Schlier-See. gr. 8. in hübschem Etui 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Lust wieder zu reisen; sehnsüchtig blickte ich nach den fernen blauen Bergen in Süden; mit magischer Gewalt zog's mich zu ihnen hin.

Aber in Gesellschaft wollte ich reisen, in guter, interessanter Gesellschaft obendrein und wo nun eine solche finden gleich? — das war die Frage.

Enfin — was sich schicken soll, macht sich wohl — oder auch übel, nachdem die Schicksalsgöttin nun gerade eben gelaunt.

Plötzlich las ich in den Tagsblättern folgende Ankündigung:

„Zwei solide Männer von gesetztem Alter und im Besitze einer bequemen Berline sind entschloßen, demnächst eine Lustreise von München durch das bayerische Hochgebirge nach Innsbruck, Salzburg, Gastein, u. s. w. anzutreten. Sie suchen einen Reisegesellschafter, dem jene Gegenden nicht unbekannt sind; die Kosten sollen gemeinschaftlich getragen werden. Das Nähere im schwarzen Adler Nr. 1."

Nichts eiligeres hatte ich zu thun, als mich in den schwarzen Adler zu begeben. Im Speisesaal dieses Gasthofes angelangt, fragte ich den dort anwesenden Oberkellner: „Wer wohnt denn bei Ihnen gegenwärtig auf Nr. 1?"

Der Oberkellner schlug im Fremdenbuche nach und mir wurde der Bescheid: „„Auf Nr. 1 befinden sich der herzoglich—sche Obervisitationsrath v. Käuzlein und der fürstlich—sche ehemalige Kapellmeister Knallbach.""

„Knallbach, Käuzlein? ganz ominöse Namen doch" — brummte ich in den Bart, während ich die Treppe im Gasthofe hinanstieg.

Ich fand in Nr. 1 zwei schon ziemlich betagte Herrn im Sopha sitzen; der eine war ein großer, wohlbeleibter, breitschulteriger Mann; der andere, ein schmächtiges, bla-

ßes, kleines Männchen, trug einen grünen Schirm über den Augen.

Sogleich meldete ich mich, meinen Namen nennend, als Reisegefährte in spe.

„Nun sehen Sie ein Mal mein lieber Herr v. Waden" — fieng der Breitschulterige an.

Lautschreiend unterbrach ihn der Kleine: „„Ihr habt falsch verstanden, der Herr heißt Schaden und nicht Waden.""

„Desto beßer, desto beßer — fuhr jener fort — ein Schaden ist jeden Falls ein wünschenswerther Reisegefährte, denn im Sprichworte heißt es: durch Schaden wird man klug!"

„„Zuweilen wohl, doch nicht immer"" — bemerkte der Kleine. „Ha, ha, ha — sehen Sie ein Mal — ließ der Breitschulterige sich wieder vernehmen — mein Freund hier der Visitationsrath behauptet stets, er habe noch einen Schimmer; allein leider es ist nicht so, was hilft das hinter dem Berg halten — er ist so stockblind, wie Homer und Ossian gewesen, und der Originalienschreiber Herr Lotz zu Hamburg es heutigen Tages noch ist."

„„Mein Herr! — gegenredete der Kleine sich zu mir wendend — dem Kapellmeister macht es Freude mich stets zu necken; es ist wahr, ich habe ein kurzes, ein sehr kurzes Gesicht, aber blind bin ich deshalb Gottlob! dennoch nicht; mein Freund dagegen ist leider stocktaub, tauber als ein ganzes Taubstummeninstitut zusamm.""

Nun fuhr Herr Knallbach wieder auf. Was er nicht verstehen sollte, verstand er zufällig am Besten; er wollte durchaus nicht taub, der Obervisitationsrath aber nicht blind seyn.

Die beiden Herrn stritten, und ich langweilte mich, endlich aber beachtete man wieder dennoch meine Gegenwart; man

bezeigte Freude in meiner Gesellschaft reisen zu können und ich erhielt eine Einladung zur Mittagssuppe auf den andern Tag, bei welcher Gelegenheit man das Nähere besprechen wollte.

Auf dem Rückwege nach meiner Wohnung kamen mir, hinsichtlich meiner Reisegesellschaft, dennoch allerlei Bedenken: „Seltsam — sprach ich bei mir selber — ein Obervisitationsrath sollte Argusaugen haben und dieser ist blind; ein Kapellmeister sollte schärfer hören, wie eine Grille und dieser ist stocktaub — unerhörte Ironie!" hier verwirklichte sich in der That mit einigen Variationen die alte gellert'sche Fabel vom Blinden und Lahmen — indeßen bin ich ein Mal überhaupt ein leidenschaftlicher Liebhaber von Ironieen und schon als solcher beschloß ich von der Parthie zu seyn.

Am andern Tage verständigte ich mich mit jenen beiden Herrn über alle Verhältniße unserer vorhabenden gemeinschaftlichen Reise auf's vollkommenste. Bei einer Flasche Champagner schwuren wir, wie die Männer im Rüttli, zusamm' zu halten, gleich Stein und Bein, und indessen meine beiden neuen Freunde ihre Koffers packen, wende ich auch noch einige freundliche Verständigungsworte an Sie meine hochgeehrte Leser und reizende Leserinen! —

Seit Jahren schon forderten Freunde meiner Muse mich, selbst öffentlich, auf, ein Mal wieder ein Capriccio als neues Tableau in die Gallerie meiner Kater- Bocks- und Fuchssprünge zu liefern und ich suche nun diesem ehrenvollen nnd freundlichen Ansinnen durch gegenwärtige Leistung zu entsprechen.

Es wird der geneigte Leser selbst Gelegenheit finden, sich zu überzeugen, daß die besondere Benennung „Rösselsprung" für dieses Buch eine ungemein treffende ist, denn

gleichwie der Schachspieler, nach einer regelmäßigen Parthie, nicht selten in die Laune fällt, nach einem feststehenden System, mit seinem Rößlein (Cavallo) in belustigender Weise in die Kreuz und Quere zu springen, verschiedene Punkte, jedoch jeden nur ein Mal, zu berühren und also in scheinbarer Unordnung nicht destoweniger einen eben so ergötzlichen als planmäßigen Sprung auszuführen, — also will auch ich es versuchen, Aehnliches im literarischen Schachbrette zu vollbringen.

Die vaterländischen, so wie andere Recensenten haben meiner unlängst erschienenen, schon oben erwähnten humoristischen Beschreibung des Tegern- und Schlier-Sees, welcher dieses Buch gleichsam als Fortsetzung folgt, große Gerechtigkeit widerfahren lassen*), indeßen ist der leipziger Kritiker doch der Meinung, ich gehörte zu den Schriftnern, von welchen man vorzugsweise sagen kann: „gaudent scribentes" und die beim Schreiben auf Titeln gern viele Worte machen.

Nun der Herr Leipziger mag so ganz unrecht nicht haben, allein ich frage Sie meine geneigten und billigen Leser! werden Sie es einem Aubergisten, in dessen Hause Sie sich bald heimisch und an dessen pickanter Tafel Sie sich

*) So urtheilte z. B. das Literatur- und Kunstblatt unseres Planeten zu Leipzig, in Nr. 197 (17. August 1832): „Was den Inhalt des Buches anlangt, merkt man leicht, daß Gefühl für Naturschönheiten, so wie Liebe zum Vaterland die Feder geführt haben. In fünfzehn Capiteln werden die genannten See- und Gebirgsgegenden beschrieben und wer gerecht ist, muß eingestehen, daß sie erstens den Zweck eines Wegweisers, unter dessen Vortritt man sich überall zurecht findet, vollständig erfüllen und daß zweitens der Humor alle seine Segel bläßt, um die Wegweisung auch so unterhaltend und belustigend als möglich zu machen.

wohl befunden haben, groß übelnehmen, wenn der Mann allenfalls einen glänzendern Aushängeschild führt, als gerade nöthig wäre? — Gewiß nicht! — allein wie Aubergisten nach Gästen, geizen Autoren nach Lesern und daß glänzende Aushängeschilde, nicht immer aber doch zuweilen, die Gewünschten herbeiführen, ist wohl nicht zu leugnen, darum vergönne man auch mir beliebige Titel meinem Büchlein vorzusetzen, gestattet man ja doch, selbst in guter Gesellschaft, Jedem sein Steckenpferdchen, wenn es sich nur nicht zu breit macht, und selbst der längste Titel nimmt ja nicht mehr als die Breite eines Oktavblättchens in Anspruch.

Endlich war es so weit gekommen, daß die bequeme Berline, mit zwei rüstigen Rappen bespannt, vor dem Gasthofe zum schwarzen Adler hielt. — Der Obervisitationsrath und der Kapellmeister saßen bereits im Wagen und ich nahm nun auch bei denselben Platz. Der Postillon hieb in die Pferde, der Rösselsprung begann und Herr von Käuzlein rief; „Wenn wir nur nicht umwerfen!" — Ich erwiederte: „„das wäre ein verdammter Streich!"" — Herr Knallbach aber schrie: „Ei was, nur frischen Muth, es wird schon gehen!"

Der Postillon blies die nagelneue Melodie von: „Schöne Minka! ich muß scheiden" u. s. w., wir rollten zum Sendlinger-Thore hinaus und bald hatten wir München im Rücken.

Wir erreichten nun vorerst das angenehm belegene Dörfchen Untersendling. Meine Reisegefährten wurden auf Herrn Lindenschmitts großes neues Freskogemälde aufmerksam, welches sich auf einer der äußern Mauern der Dorfkirche zu Untersendling befindet und die denkwürdige Schlacht des Jahres 1705 darstellt, in welcher die wackern bayerischen Landleute heldenmüthig gegen die Oesterreicher kämpften, aber dennoch unterliegen mußten.

SCHLACHT BEI SENDLING
im Jahr 1705.

Wir waren aus dem Wagen gestiegen und ich erklärte meinen neuen Freunden das Gemälde, von welchem auch eine treue und gelungene Abbildung dieses Werkchen ziert.

Es ist der greise und riesige Schmid von Kochel, Balthasar Mayr, mit seinen zwei Söhnen, welchen Hr. L. als Hauptsubject des Bildes wählte. Der alte Mayr hatte allein schon am vorigen Tage neunzehn Gegner im Gefechte getödtet, nachdem er aber endlich bei Sendling alles verloren sah, sammelte er noch sieben und dreißig Gebirgsländer nebst seinen zwei Söhnen Lorenz und Paul und es zogen diese bayerischen Helden den Tod für's Vaterland einem herabgewürdigten Leben vor. Sie kämpften wüthend bis zum letzten Athemzuge; der Schmid von Kochel schlug, die bayerische Fahne in der Linken, mit dem schweren Morgenstern, den seine Rechte schwang, über den Leichen seiner Söhne noch lange alle Feinde nieder, welche sich ihm naheten, bis auch er endlich, nach wahrhaft heroischer Gegenwehr, von zwei ungarischen Reitern übermannt und niedergestreckt wurde.

Nach dieser Erklärung nahmen wir wieder unsere Sitze in der Berline ein. Wenn man das Ende des Dorfes Untersendling erreicht hat, theilt sich die Straße in eine doppelte und es führt nun die eine nach Wolfrathshausen, die andere nach Starnberg. Wir schlugen die letztere ein und der Wagen rollte durch die schöne, lange Allee, welche nach dem jetzt wenig mehr besuchten königl. Lustschloße Fürstenried führt. Man erreicht aber dieses Lustschloß nicht, sondern die Straße biegt in geringer Entfernung von demselben links gegen Süden; wir gewannen endlich den langen königlichen Hirschpark, erfreuten uns zuerst von der Höhe des Buchhofs des herrlichen Anblickes des sich tief unter uns ausbreitenden großen Sees und nicht lange mehr, so befanden wir uns in

Starnberg. *)

Wir waren, da wir vorerst mit Extrapostpferden reisten, im Posthause zu **Starnberg** abgestiegen. In kurzer Zeit schon wurde der Tisch gedeckt und uns ein herrliches Mittagsmahl servirt, bei welchem treffliche Renken und eine große köstliche Lachsforelle aus dem See nicht fehlten.

Als meine Reisegefährten sich zu Tische gesetzt hatten, fand jeder unter seiner Serviette, ein elegant gebundenes Büchlein. Der Kapellmeister las die Titel. Der Obervisitationsrath hatte erhalten:

„Karte des Starnberger-Sees und seiner Umgebungen, dann 17 sauber gestochene An- und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter aber gediegener Beschreibung des Sees, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen rc. rc. 2te Ausg."

Dieses Werkchen ist unlängst bei **Joseph Lindauer** (C. T. F. Sauer) erschienen und die Verlagshandlung bleibt lediglich der Wahrheit nur getreu, wenn sie von demselben sagt: „Character und Ausstattung sind von der Art, daß man sich überzeugt halten kann, es werde das elegante und zuverläßige Kunstproduckt den vielen Freunden und Bewunderern des herrlichen Starnberger-Sees für eine willkommene Erscheinung gelten." (Preiß in elegantem Etui. 45 kr. oder 10 ggr. sächs.)

---

*) In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung ist auch (im Imperial Format) so eben eine sehr gelungene bildliche, von G. **Kraus** gezeichnete Darstellung des Starnberger-Sees (Starnberg am Würmsee) erschienen. Ein schwarzes Exemplar kostet nicht mehr als 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr. sächs. Ein fein illuminirtes aber 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 8 ggr.

Des andern Buches Titel lautete:

„Humoristische, topographisch-statistische Beschreibung des Würm- oder Starnberger-Sees seiner Ufer und interessanten Umgebungen rc. Von Adolph v. Schaden.“

Man begreift, daß von dem Werthe oder Unwerthe der letztern Schrift hier nicht die Rede seyn kann. Uebrigens wird der geneigte Leser bereits errathen haben, daß diese literarischen Angebinde von mir ausgiengen; meine Reisegefährten fühlten sich durch dieselbe sehr angenehm überrascht und sagten mir viel Verbindliches.

Da aber die beiden angeregten Werkchen den Starnbergersee ungemein genau beschreiben und zu sehr mäßigen Preisen nicht nur in Starnberg selbst, sondern in jeder soliden deutschen Buchhandlung zu erhalten sind; würde ich gegen mein eigenes, so wie gegen das Interesse meiner Verleger handeln, wenn ich auch noch hier eine Beschreibung des Starnberger-Sees einschalten wollte und dieses wäre denn doch mehr, als der geneigte und billige Leser von einem umsichtigen Autor dieser Zeit verlangen könnte.

Meine Freunde beschlossen, die interessante Rundreise um den liebreizenden See ganz nach der in meinem Werkchen angegebenen Weise zu bestehen und es wurde diese Rundreise sogleich nach aufgehobener Tafel angetreten, aber erst des andern Tages Abends vollendet. Der blinde Visitationsrath konnte nicht fertig werden die herrlichen Aus- und Fernsichten zu rühmen, den tauben Kapellmeister aber entzückten die vier und fünffachen Echos.

Erst am dritten Tage Früh Morgens setzten wir unsere Reise fort und bei guter Zeit erreichten wir, nachdem wir die Dörfer Pöcking, Wieling, Traubing und Monatshausen passirt hatten,

Weilheim,

ein sehr anmuthig, am rechten Ufer der Amper belegenes Städtchen und bereits drei Poststationen von München entfernt.

Wir stiegen in dem Gasthofe des sogenannten Bräuwastel ab und während man uns ein Mittagsmahl bereitete, giengen wir aus um das Städtchen näher zu besehen.

Weilheim zählt gegenwärtig ungefähr 2000 Einwohner und wurde erst im zehnten Jahrhundert von Herzog Arnulph in den Rang der Städte erhoben. Ein Bürger von München, aus dem alten und geachteten Geschlechte der Bitteriche, fondirte hier im vierzehnten Jahrhunderte ein zweckmäßiges Hospital, welches von Ludwig dem Brandenburger seine Bestätigung erhielt. Man findet hier im königl. Schloßgebäude und in der Pfarrkirche einige wackere Bilder von Ulrich Loth; vor dem Rathhause breitet sich ein schöner geräumiger Platz aus. Außer dem Bitterich'schen Hospitale erfreut sich Weilheim auch noch einer ursprünglich für Leprosen gemachten reichen Stiftung und eines zweiten allgemeinen Hospitals, des Bruderhauses. Die Stadt ward in Kriegszeiten hart mitgenommen, allein ihre Einwohner sind tüchtige und arbeitsame Leutchen, deren Fleiß stets wieder bald einigen Wohlstand in die alten Mauern zurückrief.

Nach eingenommenen Erfrischungen setzten wir unsere Reise in der Richtung nach Murnau fort. Ich erzählte meinen Reisegefährten, daß Weilheim in Bayern in demselben Rufe stehe, wie anderwärts Schilda, Polkwitz und Iglau und daß man den guten Weilheimern allerlei ausgeübte seltsame Stückchen auf den Nacken wälze. Der muntere Knallbach verlangte ich möchte ein, etwas weniger bekanntes Weilheimer Stückchen zum Besten

geben und mit erhobener Stimme referirte ich die Geschichte der berühmten Weilheimer Bierrevolution.

Am ersten Tage des Monats Mai wurde einst in Weilheim das sogenannte Sommerbier verzapft und Alt wie Jung strömte nach den Bräuhäusern, um sich von dem würzigen Gerstensafte zu holen. Nach einigen Stunden stürzte ein würdiges Schneiderlein in's Gemach des regierenden Bürgermeisters und machte, stammelnd und leichenblaß, die Anzeige, wie er mit Gewißheit herausgebracht, es sey das dießjährige Sommerbier ganz und gar vergiftet. Se. Herrlichkeit der regierende Herr Bürgermeister hatten bereits selbst eine erkleckliche Quantität des unseligen Getränkes zu sich genommen, erschracken bei der unvermutheten Nachricht heftig, verspürten Schwindel und befahlen sofort die Thore der guten Stadt zu schließen, die Sturmglocke zu ziehen und alle Bierfäßer zu versiegeln. Ein panischer Schrecken erfüllte die Stadt, man hörte nichts als Klagen und Wehgeschrei; der eine rief nach Aerzten, der andere nach Rechtsanwälden, seinen letzten Willen aufzusetzen, allein die Herrn Aerzte und Advokaten hatten sich selbst sammt und sonders das Bier recht wohl schmecken lassen, überließen sich der allgemeinen Verzweiflung und folgten fürder keinem Rufe. Die Verwirrung stieg zum höchsten, alle Bande der Ordnung hatten sich gelöst, doch plötzlich erschien der Schneider zum andern Mal und verkü.dete frohlockend, wie es mit der Biervergiftung ganz und gar nichts auf sich habe und daß seine frühere Angabe auf einem Irrthume nur beruhe. Nun kehrten Ruhe und Ordnung wieder; Thore und Fäßer wurden geöffnet, allein der Grimm der ganzen Stadt wandte sich gegen den Schneidersmann; der Unglückliche wurde in Ketten geschlagen, und vor den versammelten Magistrat geführt, gab er zitternd zu Protokoll: „Wie er, der Schneider, zu Hause einen gezähmten Staarmatz besitze,

der sich heute auf das gefüllte Glas gesetzt und vom Sommerbier genippt habe, sofort aber wie todt zu Boden gefallen sey, woraus er, der Schneider, geschlossen habe, es müsse das Bier vergiftet seyn, allein es habe sich nach einigen Stunden der Vogel wieder erholt, flattere jetzt lustig in der Stube umher und es scheine also klar, daß Staarmatz nicht vergiftet, sondern nur betrunken gewesen."

Schließlich wurde der Schneider verurtheilt, mit seinem Staarmatze auf der Faust, eine Stunde am Pranger zu stehen und dabei eine Tafel auf der Brust zu tragen, auf welcher die Worte zu lesen: „Wegen Anstiftung einer giftigen oder falschen Bierrevolution." Ferner ergieng ein strenges Mandat, welches allen Schneidern in Weilheim untersagte, in Zukunft je wieder Staarmatze zu halten oder das Sommerbier zu denunciren.

Der Weg von Weilheim nach Murnau bietet der Annehmlichkeiten viele. Durch eine liebreizende Landschaft fuhren wir dahin; sanfte Höhen wechselten mit anmuthigem Gehölze und romantisch situirten Dörfern; wir passirten den Weiler Längenlaich, dann die Dörfer Etting, Spatzenhausen und Waltersberg und erreichten bei guter Tageszeit Murnau, denn man zählt im Ganzen von München nach diesem Marktflecken nur 4¼ Posten, allein da es hier der interessanten Punkte mehrere giebt, beschlossen wir heute nicht weiter zu reisen.

Murnau

zählt in etwa 200 Häuser gegen 1000 Einwohner, hat eine königliche Salzniederlage und ist berühmt durch die kunstvollen Glas- und Federgemälde, welche hier verfertigt und in's fernste Ausland, ja selbst nach Amerika versendet werden; viele Murnauer Glas- und Federmaler machten schon im Auslande Glück und gelangten dort zu großem Ansehen. Auf einer Höhe bei Murnau

steht ein altes Schloß und man erfreut sich von diesem Punkte aus einer herrlichen Aussicht nach den Gebirgen bei Ohlstadt (m. sehe die Ansicht) bis gegen den Kochelsee, nach dem Ettaler Mandl (Männchen), dann nach dem Wettersteingebirge bis zum Zugspitz hin; zur Rechten erblickt man den Aufackerberg bei Kohlgrub und über den Staffelsee hin den hohen Peißenberg. Die Glashütte Kleinaschau, eine kleine Stunde von Murnau, liefert wegen Mangel an reinem Quarzsande schlechtes, grünes Glas. Kaum ein Viertelstündchen von Murnau westlich belegen breitet der reizende

Staffelsee (m. s. d. Ansicht)

den Spiegel seiner klaren Flächen aus. Der Umfang des Sees selbst beträgt gegen drei Stunden und man zählt in demselben sieben Inseln, von welchen die größte einst durch eine Brücke mit dem südlichen Ufer in Verbindung gesetzt war; auf dieser Insel hatte auch in grauer Vorzeit ein Kloster gestanden, welches die wilden Madscharen (Ungarn) zerstörten; nachher erbaute man auf derselben Stelle die Kirche und den Pfarrhof von Seehausen; in alten Urkunden findet man Staffen- statt Staffelsee geschrieben. Das Flüßchen Ach durchströmt den See, in welchem Renken, Brachsen, Goldnerflinge, Hechte, Rothaugen, Karpfen von besonderer Güte und andere Fische gefangen werden.

Immer die nach Süden sich hernieder ziehende große Heerstraße verfolgend, reisten wir über Hechendorf und Eschenlohe nach Oberau. Bei Eschenloh', dem Thalschluße näher, passirt man bald den Hengenstein, wohl eher Hängenstein, weil man den Einsturz der Felsenwand fürchten zu müssen glaubt. Mit raschen Postpferden legten wir den nun etwa vier Poststunden betragenden Weg von Murnau nach Oberau schnell genug zurück.

Oberau

ist ein artiges Dörfchen, welches nur 22 Häuser zählt und in deßen freundlichem und reinlichen Gasthofe man sehr gut bedient wird. Am Gießenbach stehen Gyps- und mehrere andere Mühlen und es wird in dieser Gegend in der That sehr viel Gyps gebrochen. Nach eingenommenen Erfrischungen besuchten wir das alterthümliche

Ettal,

welches in westlicher Richtung, nur eine kleine Strecke von Oberau entfernt, belegen ist.

In einem romantischen Thale erheben sich die Mauern des Tempels und ehemaligen Klosters Ettal, welches der unsterbliche Kaiser Ludwig der Bayer, von der Krönung aus der alten Roma rückkehrend, i. J. 1332 gründete.

Angekommen in jenem Thale deutete ich auf eine Schlucht, indem ich ausrief: Dort stiegen Ludwigs Krieger hernieder, in kräftigem Chore singend:

„Wir grüßen dich, o Bayern,
Geliebtes Vaterland!
Wir sind, wir blieben Bayern
Am fernen Tiberstrand.

Für Deutschlands Freiheit zogen
Wir in den blut'gen Krieg;
Gott, Ludwig und dein Name
Errangen uns den Sieg.

Wir bringen jetzt den Frieden,
Wir bringen Ruhm und Glück,
Den Helden, fromm und bieder,
Den Kaiser dir zurück!"

Hier an dieser Stelle mag der hehre Kaiser selber gestanden haben, als er an der Spitze seines Heeres in einer heitern, hellen Sommernacht das herrliche Thal wieder be-

trat und wohl mag Ludwig in jenen Augenblicken beiläufig gedacht haben, was unser sinniger Eduard von Schenk in die schönen Worte kleidete:

„Sey mir gegrüßt, mein Bayern! schönes Land
Bekränzt von Alpen, deren Haupt die Sonne
Mit goldnen Kronen jeden Morgen schmückt!
Durchwebt von Seen, die des Himmels Blau,
Der Auen Grün zum Spiegel sich erkoren!
Land meiner Väter, Stolz der Wittelsbacher,
So wie Du selber stolz auf Wittelsbach!
Land, das wie kein's seine Fürsten liebt,
Und auch wie kein's geliebt von seinen Fürsten!
Nach langer Trennung und nach langen Kriegen
Seh' ich Dich endlich wieder, in dem Schein
Des vollen Mondes, leuchtend vor mir liegen
Und fühle ganz die Wonne: Du bist mein!

Für Dich, für Deinen Ruhm vertauscht' ich den
Bescheid'nen Herzogshut, der mich beglückt,
Mit einer Kaiserkrone, die mich drückt.
Dein Ruhm, und Deutschlands Frieden und Dein Recht,
Das sind die heil'gen Zwecke, die mich trieben,
Den Weg nach Rom, mir mit dem Schwert zu bahnen.
Gelungen ist die Fahrt und sieggekrönt,
Gekrönt als Kaiser, würdig meiner Ahnen,
Doch auch als Bayer kehr' ich wieder heim." —

Nicht ohne Erbauung hatten mir meine beiden Reisegefährten zugehört und nun traten wir in die Kirche.

Dieser Tempel wurde in italienischem Style erbaut, hat die Form einer erhabenenen Rotunde und gleicht nebst seinem, mit der Kaiserkrone gezierten Dome und seinen unpolirten Marmorsäulen von Außen beinahe einer großartigen, klassischen Ruine; einige zum Theil sehr treffliche Gemälde im

Innern der herrlichen Kirche sind von J. J. Zeiler, Martin Knoller, Herman, Wink und Scheffler; die Wände sind mit Marmor bekleidet. — Die größte Merkwürdigkeit dieses Tempels bleibt aber ein aus milchfarbigem Gesteine gehauenes, sehr schönes und kunstvolles, kleines Madonnenbild, welches Kaiser Ludwig aus Rom brachte und dem neuen Stifte Ettal in der Folge schenkte. Die Klostergebäude selbst wurden nicht gänzlich vollendet.

Nachdem wir uns lange am Anblick dieses bedeutsamen Tempels in jenem stillen abgeschiedenen Thale, deßenhalb allein schon sich eine Reise hieher verlohnte, gelabt hatten, kehrten wir nach Oberau zurück, und fuhren, nach eingenommenem Mittagsmahle in dem sehr empfehlenswerthen Gasthofe zu Oberau, nach

Farchant.

Dieses kleine, ebenfalls dicht an der großen, nach Innsbruck führenden Heeresstraße belegene Dorf ist nur eine Stunde von Oberau entfernt und es führt die Chaussee hernieder in die Ebene eines liebreizenden, von der Loisach durchströmten Thales. Zwischen Oberau und Farchant trifft man auf Spuren von Schanzen, welche Maximilian Emanuel auf seinem Rückzuge aus Tirol im Jahre 1703 aufwerfen ließ, auch befindet sich unfern Farchant, ein sehenswerther Wasserfall „die Kuhschlucht.“ Auf einer buschigten Höhe in südlicher Richtung von Farchant, unweit der Straße, erblickt man die ehrwürdigen Ruinen der Burg Werdenfels, welche in grauer Vorzeit die Grafen von Eschenloh inne hatten. Wir passirten nun bald die Brücke, welche über die Loisach führt und es gewinnt hier die Gegend einen immer interessanter werdenden, wild romantischen Charakter. In südwestlicher Richtung erblickten wir den Markt Garmisch, welcher sich mit seinen

zwei Thürmen an den hohen Kramerberg anzulehnen scheint; schärfer und bestimmter treten die Umriße hervor der giganten Zugspitze und des Waxenstein, zwischen welchen sich die ungeheure Schlucht „das Höllenthal" befindet und weiter rechts, schon im Tyrol, wird der sogenannte Utberg sichtbar. — Uebrigens verfolgten wir jetzt die Straße, welche, von der Loisach ab, sich mehr gegen Osten durch ein weites schönes Thal hinzieht und bald befanden wir uns in

Partenkirchen (m. s. d. Ansicht).

Dieser Markt 28 Poststunden von München entfernt und allgemeinem Vorgeben nach das alte Parthanum oder Partenum der Römer, ist eine Poststation und zählt in 210 Häusern mehr als tausend Einwohner. Der Ort ist sehr alt, die Römer zogen hier, sich nach Vindelicien wendend, vorüber und es stellte sich demnach Partenkirchen (von Andern auch Partenkirch geschrieben) in alten Zeiten als ein Hauptpunkt auf der großen Heerstraße von Italien nach Deutschland dar. Späterhin, während der großen Handelsepoche von Venedig und Genua war der Ort ebenfalls von großer Wichtigkeit.

Wir fanden in Partenkirchen viele Badgäste und beschloßen daher hier einen Ruhepunkt auf einige Tage zu wählen. Eine halbe Stunde von dem Markte, in dem Thale, welches sich neben der großen Heerstraße, die nach Tyrol führt, hinzieht, strömt, einem Gypsbruche gegenüber, jene Mineralquelle, welche das Kanitzer- oder Kainzenbad genannt wird. Es ist ein treffliches und sehr wirksames schwefelhaltiges Wasser und leistet erspießliche Dienste vorzüglich in arthritischen, hysterischen und Hämorrhoidal-Krankheiten. Das Bad kam in neuester Zeit sehr in Aufnahme und wird am häufigsten von den Münchnern besucht. Die Badgäste

speisen gewöhnlich — und zwar sehr billig und gut — im Posthause, wohnen aber in Bürgerhäusern in Partenkirchen oder in Garmisch.

Außer seinem hohen Alter stellt Partenkirchen wenig Merkwürdiges dar. Kaiser Friedrich der Rothbart beschied den bayerischen Herzog, Heinrichen den Leuen, hieher, der ihm aber die verlangte Hülfe in dem weitern Krieg gegen Italien versagte, welche Ungefälligkeit später den Sturz des Löwen herbeiführte.

Die Badegäste in Partenkirchen unternehmen häufig interessante Ausflüge in das schöne Reinthal zum Ursprunge der Partenach, oder nach dem Eibsee an Tyrols Grenzen. Ein jeder dieser Ausflüge erfordert aber einen ganzen Tag und wir werden auf beide schöne Punkte sogleich zurückkommen.

Von der Antoniuskapelle bei Partenkirchen erfreut man sich der herrlichsten Aussicht in das liebreizende und berühmte weite Loisachthal; die Kapelle selbst ziert ein schönes Altarblatt von Vetterini.

Durch lachende Matten und entlang am Kankerbach — von cancer Krebs — gelangt man schon nach Verlauf einer halben Stunde von Partenkirchen nach

Garmisch.

Dieser Markt zählt in 247 Häusern mehr als dreizehnhundert Einwohner und ist der Sitz des Landgerichtes und Rentamts Werdenfels. Selbst noch im Loisachthale und an beiden Ufern dieses Stromes belegen, dann umgeben von den höchsten Gebirgen — z. B. von der einen Seite von der Adlerspitze, von einer andern vom sogenannten Daniel — erfreut auch dieser Ort sich einer malerischen Lage. Südlich von Garmisch dehnt sich das

Reinthal,

zwischen steilen Felsen- und Gebirgswänden, während sieben Stunden, meist in der Richtung von Nordost nach Südwest aus und endiget an der Zugspitze, dem höchsten der Bergriesen in jener Gebirgskette, welche durch's Loisachthal hinläuft. Eine Wanderung durch's Reinthal bietet alle jene erhabenen und wild romantische Scenen, durch welche interessantere Gebirgsgegenden sich immerhin nur auszuzeichnen vermögen, allein man mag sich vorsehen, um im Reinthale nicht von Stürmen überraschet zu werden, denn man findet in jenen Schluchten kein wirthliches Dach; die Partenach selbst stürzt über einer ewigen Eisbrücke aus einer jähen Felsenwand malerisch und rauschend hernieder. Mit bei weitem größerer Bequemlichkeit erreicht man, durch die Dörfer Ober- und Untergrainau wallend, die Ufer des lieblichen

Eibsee (m. s. d. Ansicht),

welcher in südwestlicher Richtung, nur ungefähr 1½ Stunde von Garmisch entfernt, in einem Thale sich ausbreitet. Dieser kleine See zeichnet sich durch mehrere freundliche Inseln mit pittoresken Baumgruppen und lieblichen Gebüschen aus und in seine klare Fluthen schauen erhaben und ernst die nahen düstern Bergriesen hernieder.

Hoch entzückt von den Reizen des anmuthigen Loisachthales und seiner großartigen Umgebung verließen wir, nach einem viertägigen Aufenthalte, Partenkirchen wieder, um unsere Reise nach Innsbruck fortzusetzen.

II.

Mittenwald. — Karwendel. — Scharnitz. — Porta claudia. — Lauf und Ursprung der Isar — Seefeld und Zierl. — Martinswand. — Historische Reminiszenzen. — Kaiser Maximilians I. rettender Engel. — Die Grafen von Arco. — Kranewitten. — Innsbruck. — Lage und Klima. — Die Hofburg. — Das Hofkammergebäude mit dem goldenen Dächel. — Franziskanerkirche. — Mausoleum Maximilians I. — Silberne Kapelle. — Grabmahl der Philippine Welser. — Merkwürdige Kirchen, Gebäude und Anstalten. — Industrie. — Gasthöfe. — Spaziergänge und Excurcionen. — Kloster Wilten. — Grabstein des Riesen Heymann. — Lanserkopf. — Weiernburg. — Schloß Ambras und dessen Merkwüdigkeiten. — Philippinens Bad und Bildniß. — Margarethe Maultasche. — Großer Kriegsrath. — Ueber die Beschwerlichkeiten einer Reise von Innsbruck durch das Zillerthal nach Gastein. — Ober-Sulzbacher-Venediger.

Von Partenkirchen zieht sich die große nach Tyrol führende Heerstraße vorerst östlich über steile Höhen; die Gegend ist still und einsam und nachdem wir einige unbedeutsame Dörfer passirt hatten, erreichten wir den von Partenkirchen fünf Stunden entfernten Markt

Mittenwald

und befanden uns nun der Grenze Tyrols ungemein nahe, wo der mächtige Karwendel seine schroffen Felswände mächtig erhebt. Mittenwald zählt in 264 Häusern mehr als 1700 Einwohner, liegt an der Isar, welche hier bereits mit Flössen befahren wird und soll das Inutrium der Römer gewesen seyn. Im Jahre 1703 plünderten die Tyroler den Markt. Der Komerzialzug aus Italien belebt die Gewerbe des Markts; der Feldbau ist unbedeutend und die

Einwohner nähren sich großen Theils vom Holzhandel. Es werden hier auch viele von Kennern geschätzte Geigen und andere Saiteninstrumente verfertiget und die Weiber stricken floretseidene Geldbeutel; nach beiden Artikeln ist starke Nachfrage im In- und Auslande. Hier wurde auch der geschätzte Historienmaler Georg Diefenbroner i. J. 1718 geboren; er starb 1786.

Uebrigens vereinigen sich in Mittenwald — einer Poststation — zwei Hauptstraßen, nämlich die eine von Augsburg und München über Partenkirchen laufende, und die andere, von München über Wolfrathshausen und Benedictbeuern sich zwischen dem Kochel- und Walchensee hernieder windende. Von Mittenwald läuft die Heerstraße in rein südlicher Richtung abwärts und nach Verlauf einer starken Stunde bereits befanden wir uns in

Scharnitz.

Dieses Dorf ist bereits auf österreichischem (tyrolischem) Grund und Boden belegen und soll das alte Scarbia der Römer seyn. Während des dreißigjährigen Krieges ließ die Erzherzogin Claudia hier, Tyrol gegen den Einfall der Schweden zu schützen, Wälle und Schanzen — Porta claudia — aufwerfen, welche Werke Kaiser Leopold nachmals zu einer förmlichen Festung vereinigte, die aber im Kriege des J. 1805 von den Franzosen umgangen, genommen und zerstört wurde.

Gleich unterhalb der Scharnitz strömt die Isar in Bayern ein; sie verfolgt ihren Lauf durch den sogenannten Isarwinkel nach Tölz, sofort über München, Freising, Moosburg, Landshut, Dingolfing, Landau und Plattling, wird aber bei Deckendorf von der Donau aufgenommen. Es hat die Isar ihren Ursprung in der tyrolischen Herrschaft Tauer auf dem so-

genannten Heisenkopf, zwischen Hall und Innsbruck. Uebrigens erachten wir es nicht für überflüßig hier zu bemerken, daß in ganz Tyrol nach dem vier und zwanzig Gulden Fuß gerechnet wird. Von Scharnitz läuft die Straße in immer südlicher Richtung über Seefeld nach

Zierl.

Der Weg bietet des Merkwürdigen wenig dar; Seefeld ist ein gewöhnliches Dorf, Zierl dagegen ein großer und schöner Markt, im Thale des Inns und am linken Ufer dieses Stromes sehr malerisch belegen. Die Entfernung von Mittenwald nach Zierl beträgt zwei und eine viertel Poststation. Außerhalb Zierl, links von der Landstraße ab, erhebt sich jähe und steil die berühmte Martinswand, welche jeder sinnige Reisende mit Aufmerksamkeit betrachtet, da mit dieser Wand interessante historische Reminiscenzen in Verbindung stehen. Auf ihr verstieg sich nämlich bei einer Gemsenjagd Kaiser Maximilian I. in solch' gefährlicher Weise, daß er verloren gewesen wäre, wenn nicht ein Engel *) ihn auf sichere Pfade zurückgeleitet hätte.

*) In der That nicht ohne treffenden Witz bemerkt J. Kreil in seiner Mnemosyne (Th. 2 Seite 244) „Man hat keinen bessern Schlüßel zur Auflösung des Räthsels der wunderbaren Rettung Maximilians geben können, als dadurch, daß man auf der Stelle, wo einst der Engel erschienen seyn soll, ein mächtiges Crucifix errichtet hat, von dem noch kein Mensch behauptete, daß es ein Werk überirdischer Mächte sey." — Nach Ch. G. D. Stein und Andern hatte sich Max I. 296 Klafter hoch an der Martinswand verstiegen, als er endlich von einem Gemsenjäger Namens: Zips gerettet wurde. Dieser Mann wurde nachher vom Kaiser als Hollauer, Edler von Hohenfelsen geadelt; Zips hatte nämlich Holla! gerufen, als der Kaiser lange vergebens auf menschliche Hülfe gelauert hatte.

Auch fieng an dieser Stelle die treue Brust Prospers, Grafen von Arco die tödtliche Kugel auf, welche seinem Herrn, dem Churfürsten Maximilian Emanuel bestimmt gewesen war. Noch i. J. 1809 fiel abermals ein später tapferer Enkel jenes Prospers, der Oberst Graf v. Arco, in diesen Hochgebirgen beim blutigen Kampfe für Fürst und Vaterland.

Von Zierl an wendet sich die Landstraße gen Osten und immer am blühenden Ufer des Inns dahinfahrend erreichten wir Kranewitten, ein Wirthshaus drei viertel Stunden von der Hauptstadt entfernt, wo man aber dieselbe bereits in einem sehr vortheilhaften Lichte erblickt und endlich das vorläufige Ziel unserer Reise

Innsbruck (m. s. d. Ansicht).

Die Hauptstadt der österreichischen Grafschaft Tyrol ist von Partenkirchen nur 9 deutsche Meilen entfernt und erhebt sich, ungemein malerisch, in einer engen Ebene, in Mitte wallender Kornfelder und süß duftender Matten; die vielen Gärten der Stadt verlieren sich, gleich den englischen, in der freien Natur. Südlich zieht sich eine Hügelreihe von schwarzen Nadelwäldern längs dem schönen Innthale hin, aus welcher die reißende Sill brausend herniederstürzt und ohnweit dem untern Theile der Stadt sich mit dem Inn vereinigt. Im Norden erheben die ernsten Firnen ihre schneebedeckten Häupter und senden kalte Winde und feuchte Nebel herab in's Thal, daher auch Innsbrucks Klima weniger gesund ist, als man vermuthen sollte. Der Innstrom durchfließt von Westen gen Osten die Stadt und eine Brücke — daher der Name: „Innsbruck“ — verbindet beide Theile.

Innsbruck liegt 1754 Fuß über dem Meere, zwischen 7—8000 F. hohen rauhen Gebirgen und zählte i. J. 1832

in 574 Häusern 12000 Einwohner mit Einfluß 7 jüdischer Familien, jedoch ohne Militär und Studierende. Der Flächenraum beträgt ¼ □ Meile. Die Straßen (26) sind ziemlich breit, die Häuser hoch, schmal und mit Erckern versehen; die Dächer durch Ueberbauten versteckt, erhalten dadurch das Ansehen platter italienischer. Unter die bemerkenswerthesten Gebäude gehören: die sehr hohe, lange, schöne und geräumige kaiserliche Burg. Ursprünglich vom Kaiser Maximilian im J. 1494 erbaut, erhielt das Schloß unter Maria Theresia 1766 seine jetzige Gestalt, und im großen Saale prangen Abbildungen sämmtlicher Familienglieder Maria Theresiens. Die Kapelle ließ diese Kaiserin auf derselben Stelle errichten, wo ihr Gemahl, Franz I., vom Schlage gerührt, seinem Sohne Joseph II. in die Arme sank. — Das sogenannte Hofkammergebäude, ursprünglich die Residenz Friedrich IV., zubenamst: „Mit der leeren Tasche" wurde von demselben um das Jahr 1425 zu bauen angefangen und zeichnet sich vorzüglich durch sein goldenes Dach (Dächel) aus, welches aus kupfernen Sparren zusammengefügt, deren Vergoldung der Tradition zufolge 200,000 Dukaten (?) gekostet haben soll. Friedrich IV. wollte den ihn verhöhnenden Ständen beweisen, daß seine Tasche doch nicht so ganz leer sey. — Am beschauenswerthesten bleibt die Franziskaner- oder die Hofkirche zum heil. Kreuz, in welcher das herrliche Mausoleum Kaiser Maximilians I., dessen Asche aber nichts destoweniger in der Burgkapelle zu Wienerisch-Neustadt ruht. Acht und zwanzig herrliche, merkwürdige und gigante Statuen von Bronce umgeben das Monument des Kaisers; sie wurden von Gregor Löffler und dessen Sohne gegoßen und stellen vor: 1. Chlodwig (Ludwig) I. König der Franken; 2. Philipp I. von Spanien; 3. Rudolph I. (der Habsburger); 4. Albrecht II. (Herzog zu Oesterreich; 5. Theodorich

Lith. von G. Kraus. Gedr. von I. B. Dreßeli.

INNSPRUCK.

München bei Jos. Lindauer.

(König der Ostgothen); 6. Ernst den Eisernen (H. v. Oesterreich); 7. Theobert (H. v. Burgund); 8. Arthur (K. d. Britten); 9. Sigmund (H. v. Oesterreich); 10. Blanka Maria (Herzogin v. Mailand); 11. Margaretha v. Oesterreich; 12. Cimburgis (Ernst v. Oesterreichs Gemahlin); 13. Karl d. Kühne v. Burgund; 14. Philipp v. Burgund; 15. Johanna v. Spanien; 16. Ferdinand V. v. Spanien; 17. Kunigunde (Gemahlin H. Albrechts v. Bayern); 18. Eleonora (K. Friedrichs Gemahlin); 19. Maria v. Burgund; 20. Elisabeth (Prinzessin v. Ungarn u. Böhmen); 21. Gottfried v. Bouillon; 22. Albrecht I. v. Oesterreich; 23. Friedrich IV. v. Oesterreich; 24. Leopold III. v. Oesterreich; 25. Rudolph IV. v. Habsburg; 26. Leopold IV. v. Oesterreich; 27. Friedrich III. v. Oesterreich (römischer Kaiser) und 28. Albrecht (römischer Kaiser); *) noch müssen 23 andere, aber kleinere Statuen als ein Theil des kaiserlichen Grabmahls betrachtet werden. Auf einer Treppe nahe beim Eingange dieser Kirche gelangt man zur sogenannten silbernen Kapelle, deren Name von einem silbernen Madonnenbild und vielen von diesem Metall hier vorhandenen Verzierungen hergeleitet wird. In dieser Kapelle befindet sich das interessante Grabmahl Erzherzogs Ferdinands und seiner Gemahlin Philippine Welser eines Großhändlers Tochter aus Augsburg in

---

*) Es existirt ein sehr empfehlungswerthes Kupferwerk, welches trefflich ausgeführte Abbildungen von diesen 28 interessanten Standbildern enthält. Der Haupttitel heißt: „Exacte effigie et description des 28 statues de Bronze entourantes le mausolée de l'empereur Maximilien I. et erigées dans l'église de la cour à Innsbrouck. Chez Fr. Unterberger, marchand d'estampes et de musique etc. (Mit französischem und deutschem Texte und einer besondern Abbildung des Mausoleums, als Titelkupfer).

weißem Marmor durch Collin ausgeführt, dessen kunstvollem Meißel auch die 24 sich hier vorfindende, weißmarmorne und treffliche Basreliefs angehören. Philippine liegt in ganzer Figur auf dem Sarkophage ausgestreckt; liebreizende Engelsköpfe schauen auf das anmuthige Frauenbild nieder. Unter den übrigen eilf Kirchen zeichnen sich noch mehrere, und unter diesen vorzüglich die St. Jakobs- und die Dreifaltigkeits-Kirche durch ihre herrliche Architektur und den hohen Kunstwerth vieler Gemälde aus; die erstere besonders durch ihre Fresken, dann den kostbaren Hochaltar mit dem berühmten Bilde Maria Hülf; ferner: die Kirche zum heil. Johann v. Nepomuk, mit der trefflichen Statue dieses Heiligen und einer sehr schönen und merkwürdigen Freske von Schöpf dann a. m. — Auch gehören noch unter Innsbrucks Merkwürdigkeiten: die Triumpfpforte; die Anna- oder Marien-Säule und die Statue des Erzherzogs Leopold V. zu Pferd auf dem schönen Rennplatze von Casp. Gras, einem Tyroler, geformt und in der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts von Heinr. Reinhard in Erz gegossen, dann Andreas Hofers Grab.

Innsbruck ist der Sitz des Landesgubernium, des tyrol- vorarlbergischen Appellations- und Criminal-Obergerichts, eines Stadt- und Landgerichts, dann mehrerer anderer Dikasterien, so wie der Versammlungsort der tyroler Landstände. Außer den genannten Gebäuden verdienen noch der Anführung: das Regierungshaus, das Damenstiftsgebäude, das Stadt- oder Rathhaus, das Opernhaus, das Provinzialstrafhaus, die große Reitschule u. a. — Auch befindet sich hier eine vom Kaiser Leopold I. i. J. 1782 gestiftete Hochschule, mit einer Bibliothek und den interessanten Verzeichnissen aller in Tyrol entdeckten altrömischen Inschriften und aufgefundener Alterthümer; ferner hat die Stadt ein Gymnasium, eine Musterschule, das Museum Ferdinandeum

für naturhistorische, artistische, historische und statistische Merkwürdigkeiten des Landes, das adelich-weltliche Damenstift, das Ursulinernonnenkloster mit trefflichen Mädchenschulen, den Musikverein ꝛc. — Eine lebhafte Industrie bewegt sich in Seiden-, Seidenband-, Leder-, Tuch-, Baumwoll-, Messer- und Siegellackfabriken; die Gewerbe blühen und als keineswegs unbedeutend stellt sich der Transithandel zwischen Deutsch- und Welschland dar.

Wir waren im goldenen Adler abgestiegen und wurden in dem Hause ausgezeichnet gut und billig bedient. Die Einladungskarten, welche der Wirth seinen Gästen überreicht, enthalten eine große psychologische Wahrheit in den etwas seltsam lautenden Worten:

„Jeder Mensch hat seine Lober, seine Tadler,
So auch der Wirth zum gold'nen Adler."

Viele Honoratioren wohnen auch in der goldenen Sonne,*) welcher Gasthof sich durch seine Lage in Mitte der Neustadt, dann durch die herrliche Aussicht in's reizende Unterinnthal auszeichnet, deren man sich aus den Fenstern der Rückseite erfreut. Mit der goldenen Sonne steht auch ein treffliches und viel besuchtes Kaffeehaus in Verbindung.

Spaziergänge gewähren die Straße unter den Arkaden, die Schloßgärten, der Park ꝛc. — Zu einem weitern Ausflug eignet sich das schöne Pfarrdorf Wilten, das seinen Namen von dem alten Prämonstratenser-Stifte Wil-

*) Hier ist auch ein für jeden Fremden interessantes Werkchen zu erhalten, welches folgenden Titel führt: „Wegweiser in der Provinzial-Hauptstadt Innsbruck und deren Umgebung; für Reisende verfaßt von M. Barth. Beyerer. Innsbruck, 12. 251 S. ohne Jahreszahl, mit einem Titelkupfer, einen Theil der Neustadt von Innsbruck darstellend."

ten oder Wiltau und der noch ältern Römer-Station Veldidenda erhalten hat. Man sieht hier den Grabstein des Riesen Heymann, des Vaters der Heymannskinder und eine treffliche Copie von Rafaels Madonna di Foligno. — Vom sogenannten Lanserkopf übersieht man die reizenden Umgebungen Innsbrucks am bequemsten und auf der Weiernburg, in der einst Maximilian I. residirte, zeigt man noch den Thronsessel des Kaisers. — Auf der südlichen Seite der Stadt erhebt sich der Berg Isel, auf dem i. J. 1809 sehr blutige Kämpfe statt fanden.

Nachdem wir in Innsbruck alle Merkwürdigkeiten besehen, wurde eine Spazierfahrt beliebt nach dem nur eine Stunde von der Stadt entfernten

Schloß Ambras.

Es liegt anmuthig auf einer sanften Anhöhe und von seinen Gallerien erfreut man sich einer entzückenden Aussicht in's Ober- und Unter-Innthal, nach den manigfaltigen Berggruppen und den malerischen Krümmungen des Inns.

In diesen Mauern lebte Philippine Welser in zwanzigjähriger glücklicher Verbindung mit ihrem erhabenen fürstlichen Gemahl, und diese interessante Reminiscenz allein schon sichert dem Schloße den häufigen Besuch empfindsamer Schönen und der Bewunderer romantischer Liebe.

Ein Vorgebäude enthält allerlei Seltsamkeiten, Familienbilder u. dgl. m., unter andern das ausgestopfte Pferd, das mit seinem Reiter, der die Nachricht von der glücklichen Entbindung der schönen Philippine nach Innsbruck bringen sollte, einen 16 Fuß hohen Sprung machte. Die merkwürdigsten Stücke der Sammlung befinden sich jetzt im untern Belvedere zu Wien und es zeichneten sich unter denselben vorzüglich aus: Höchst kunstvolle Arbeiten, die aus

großen Stücken ganz reinen Glas-Erzes von Schwatz geschnitten sind, desgleichen ganz herrliche große Stufen von krystallisirtem Glaserz, Rothgültigerz und gediegenem Silber, welches ehedem in dem Kalbstein-Gebirge bei Schwatz gebrochen wurde. Eines der Gemächer in diesem Vorgebäude wird „Philippinensbad" genannt und man bemerkt noch die Stellen, wo die Röhren lagen. Hier also umwogte die klare Wasserfluth die bildlich-zarten Gliedmassen des schönsten Weibes seiner Zeit, deren Teint also fein und rein war, daß man den rothen tyroler Wein, welchen Philippine nippte, am weißen, runden Hälschen, gleich einem dunkeln Blutstreifen, durchschimmern sah. Noch befindet sich zu Ambas ein Bildniß Philippinens; sie ist in Lebensgröße in der Hauskleidung einer reichsstädtischen Jungfrau des 16. Jahrhunderts, in der sie der Erzherzog zuerst gesehen, gemalt und geschämige Lieblichkeit der Haupttypus, welcher die anmuthige Gestalt charakterisirt. Bei Margaretha Maultaschens Bildniß bemerkt man weder die häßliche, vorstehende Unterlippe, noch die rüde Heftigkeit und rohe Leidenschaft ihres Wesens, welches sie aller weiblichen Zucht Hohn sprechen ließ.

Von Ambras zurückgekehrt, versammelten meine Wenigkeit und die Reisegefährten sich zu einem großen Kriegsrathe auf Nr. 4 im goldenen Adler. Nur bis nach Innsbruck war vorerst zu München unser Reiseplan festgesetzt worden und es entstand die wichtige Frage: Wie nun weiter? Eine große Specialkarte lag ausgebreitet am Tische und nachdem der taube Kapellmeister einen flüchtigen Blick in dieselbe geworfen, sprach er kurz angebunden und barsch, wie es nun einmal seine Art war: „Wozu hier lange berathschlagen; nach Gastein wollen wir auf jeden Fall; der

Visitationsrath gedenkt dort besser sehen und ich besser hören zu lernen; die Saison ist vor der Thüre — à la bonne heure — reisen wir rechts durch das schöne Zillerthal — das ist der nächste Weg zur hülfebringenden Gastuna."

„Ganz wohl mein lieber Herr v. Knallbach — erwiederte ich gelassen — wenn Ihr werthester langer Zeigfinger hier eine Brücke wäre, vermöchten wir bequem mit unserm Reisewagen darüber hin nach Gastein zu fahren, da aber dieses der Fall nicht ist, muß ich rathen, wenn anders die beabsichtigte Tour zurückgelegt werden soll, unsere Berline hier im goldenen Adler zurückzulassen und uns dagegen mit tüchtigen Gebirgsschuhen, Steigeisen und langen eisenbeschlagenen Alpenstöcken zu versehen."

„Wa — was? — wimmerte der Visitationsrath, Steigeisen? Gebirgsschuhe? was sollte ich armer, geschlagener Mann damit beginnen? Ihr seyd wohl nicht bei Troste, furchtbarer Kapellmeister!?"

„Ja meine Herren, — nahm ich das Wort — zu Wagen ist die Route, von der die Rede, nun in der That nicht zurückzulegen, doch ich kenne den Weg, erlauben Sie, daß ich Ihnen von demselben eine Schilderung mache."

„Man kann — also hub ich an — um von Innsbruck durch das Zillerthal nach Gastein zu gelangen, Anfangs aber nicht sehr lange, die Poststraße im Unter-Innthale, nämlich von Innsbruck nach Salzburg, benützen. Wenn man der alten Burg Kropfstein auf einem Felsen und des Dörfchens Straß ansichtig wird, befindet man sich bereits in der Nähe des schönen Thales, welches die silberhelle Ziller durchströmt und in welches man nun, rechts von der Straße ab, einlenkt. In der Mitte des Thales selbst liegt das große schöne Dorf Zell und nun Messieurs! heißt es zum Wanderstab gegriffen, denn Zell ist ringsumher

von hohen Gebirgen eingeschlossen; Sie erblicken bereits die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Höhen der hohen Mauer, der Hohenwart, des Löffels, der Mährenspitze, des Warecks u. a. m. Schon eine halbe Stunde außer Zell besteigen wir den Hainzenberg, wo seit dem J. 1634 auf Gold gebaut wird, allein wer kein ausgezeichnet geübter und kühner Steiger (Alpensteiger) ist, der wage um's Himmels Willen nicht, die Reise über den breiten Bergrücken, welche die Gerlos heißt und das Zillerthal vom Pinzgau trennt, fortzusetzen, denn ungeheure jähe Felswände, finstere unergründliche Abgründe und" —

„Hören Sie auf Allerliebster! unterbrach mich hier das zitternde Stimmchen des Visitationsrathes — ich habe genug und verspüre durchaus kein Verlangen Ihre Gerlos von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen."

„Schade — fuhr ich lächelnd fort — daß Sie die Parthie nicht weiter verfolgen wollen, denn von Weiherhof und Weihern, dem Sitze der alten Gewerke und Bischöfe von Chimsee, böte sich die herrlichste Gelegenheit zu einem Ausflug auf den

Ober-Sulzbacher-Venediger

dar, der unter den Hochgebirgen des Salzburgerlandes einen der ersten, wo nicht den allerersten Platz einnimmt.

Er ist im Ober-Pinzgau im Zuge der, Salzburg von Kärnten und Tyrol scheidenden Urfelskette belegen und sein spitziger Gipfel erhebt sich bis zur Höhe von 11,270 Fuß über das mittelländische Meer.

Der Venediger gehört hinsichtlich der Fülle der gesteigertsten Naturschönheiten, dann durch merkwürdige und sich reichlich belohnende Ausbeuten für Mineralogie, Geognosie und Botanik zu den anziehendsten Punkten der Gebirgswelt im Allgemeinen. In ungefähr 8,500' Höhe zeigen sich die

letzten Spuren der Vegetation in einigen, mühsam in den Spalten der Felsenwände sprossenden Pflanzen.

Im Jahre 1828 bestiegen Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich, unter Führung des kühnen Revierförsters Rohregger und nebst einiger Suite den Venediger. Die Gesellschaft war nur noch 30 Klafter von dem äußersten Gipfel entfernt, als Rohregger die Gefahr von höchst ernsthafter Art erklärte, worauf der Rückzug beschlossen wurde. Der einzige Lohn der ungeheueren Anstrengung war der Genuß der imposantesten Fernsicht. Ganz Tyrol lag vor den Blicken der überraschten Gesellschaft wie ein bunter Teppich ausgebreitet; die Bergketten zwischen dem Inn, der Etsch und der Drau, mit ihren unzähligen Gipfeln, Eisfeldern und kolossalen Spitzen bis an des Ortles himmelanstrebende Zinne — alle konnte man sie erkennen die mächtigen Riesen der zauberischen Alpenwelt. Frei schwebte das staunende Auge über sie hin, gen Südost, West und Norden, wo sich endlich das Panorama in Bayerns Ebenen verlor. Nur nach Süden, eben gegen Italien hin, wo der gierige Blick nach dem leuchtenden Spiegel der Adria forschen wollte, gerade dort hemmte die neidische, unbesiegte Spitze des Venedigers die Fernsicht."

„Das ist alles recht schön und gut mein lieber Herr v. Schaden — gegenredete hier der Kapellmeister wieder — allein ich sehe nun wohl ein, wir alten Knaben sind wenig dazu geschickt, die Jungfer Gerlos oder gar den Bergriesen Venediger zu erklettern, allein was beginnen wir nun denn, in Innsbruck haben wir weiter nichts verloren?" —

„Ei nun — erwiederte ich — ich dächte, am zweckdienlichsten wäre es, wir setzten unsere Reise auf der großen Poststraße nach Salzburg fort."

„Warum den gerade auf der großen und nicht auf der kleinen Straße?" fragte der Kapellmeister poßirlich genug.

„Weil es — antwortete meine Wenigkeit — keine kleine, sondern überhaupt nur eine Straße giebt, welche von hier nach Salzburg führt.“

„Mir ist alles recht — seufzete Herr v. Käuzlein — wenn ich nur keine Gebirgsschuhe und Steigeisen anzulegen brauche und hübsch sachte in meinem Wagen weiterfahren kann.“

„Topp! Morgen brechen wir nach Salzburg auf — schrie der Kapellmeister — doch nun Freunde! laßt uns eine Bouteille Lacrymae Christi auf glückliche Reise ausstechen. Lustig altes Haus! (dabei schlug er den Visitationsrath so heftig auf die Schulter, daß dieser laut aufschrie) lustig ehrlicher Kauz!

Faites un voyage,
Et revinez sage!

III.

Reise von Innsbruck nach Salzburg. — Meilenmesser. — Hall. — Salinen. — Ueber die Reize des Unterinnthales u. Tyrols überhaupt. — Volders. — Schwatz — Abtei Viecht. — Bergbau. — Brixleck. — Rattenberg. — Wörgel. — Söll. — Elmau. — St. Johann. — Waidring. — Paß Strub. — Lofer. — Gegend zwischen St. Johann und Reichenhall. — Kniepaß. — Unken. — Steinpaß. — Melleck. — Ristfeicht. — Schneitzelreuth. — Ristfeichthorn. — Müllnerberg. — Reichenhall. — Salzquellen und Soolenleitung. — Historische Notizen. — St. Zeno. — Schloß Marzoll. — Salzburg. — Lage und Klima. — Großer Brand. — Grabmahl des Theophrastus Paracelsus. — Das alte Juvavia. — Der heil. Rupert. — Thore und Vorstädte. — Kirchen und merkwürdige Gebäude. — Sigismunds Felsen-Thore, Kapelle und Reitschule. — Behörden. — Lehr- und Kunstanstalten. — Bestand des ehemaligen Erzbisthums. — Auswanderungen. — Secularisation. — Mozart. — Wohlthätigkeitsanstalten. — Industrie. — Fabriken, Handel, Dulten, Consumtion. — Spatziergänge. — Berge und Höhen. — Gasthöfe. — Umgegend. — Leopoldskron. — Hellebrun. — Kleßheim. — Aigen.

Man hat, um von Innsbruck nach Salzburg zu gelangen, eilf und drei viertel Poststationen zurückzulegen und

G. Bauerkeller giebt in der neuesten (achten) Auflage seines Post- und Reisebuches durch Deutschland (Frankfurt a. M. 1832. 8.) die Entfernung der einen Stadt von der andern auf 23½ deutsche Meilen an.

Die Straße führt, in östlicher Richtung, an des Inns linkem Ufer vorerst nach

Hall.

Gegen Norden erhebt sich bei dieser Stadt das Rümmer-Joch, südlich aber der Grün-Bühl. Hall zählt in 462 Häusern 4,109 Einwohner und ist der Sitz eines Landgerichtes, der Berg- und Salinendirektion, des Berggerichtes und Landmünzprobieramtes; ferner hat die Stadt ein Gymnasium, ein Franciskanerkloster, eine Militär-Erziehungs-Anstalt und ein neu erbautes und für das Bedürfniß des ganzen Landes Tyrol eingerichtetes Irrenhaus. Sehr merkwürdig sind hier die Salinen, welche seit d. J. 1236 die Soole aus dem, eine Meile nördlich entlegenen und 5,088 Fuß hohen Salzberge aufnehmen, in neun Pfannen versieden und jährlich mehr als 300,000 Zentner Salz erzeugen.

Es führte unsere Reise uns gegenwärtig durch das Unter-Innthal, welches einen steten und überraschenden Wechsel der herrlichsten Naturschönheiten gewährt. Oft schon ist die Frage aufgeworfen worden: „Wodurch mögen doch die Schweizer-Landschaften an Schönheit und Erhabenheit der Natur diese herrlichen Thäler übertreffen, daß jene so oft und laut, diese so wenig und selten gepriesen und abgezeichnet werden?" — allein das Räthsel wurde bisher nicht gelöst, denn in der That kann es nirgends furchtbarer drohende Felsenmassen, Ruinen einer wildern chaotischen Verwirrung, gräulichere Abgründe, tosendere Bergströme, höher gen Himmel strebende Felswände, lieblichere Haine, lachendere und üppigere Fluren und grünere Alpen geben als in Tyrol gerade.

Zwischen Hall und Volders führt die Straße über eine Brücke auf das rechte Ufer des Inns und läuft nun vorerst an demselben lang. Volders ist ein unbedeutendes Dorf, doch befindet sich hier, von Innsbruck aus, die erste Poststation, die zweite aber in

Schwatz.

Dieser sonst so große und gewerbige Marktflecken wurde bekanntlich im Feldzuge d. J. 1809 in Asche verwandelt und bis jetzt nur zum Theil und unvollkommen wieder erbaut. Schwatz gegenüber, auf dem linken Ufer des Inns, gewährt die Benediktiner-Abtei Viecht einen sehr freundlichen Anblick. Eine Stunde von Schwatz war in den ältern Zeiten einer der reichsten Bergbaue und auch jetzt ist noch einiger im Gange. Am häufigsten kömmt ein ziemlich silberreiches Fahlerz vor; auch wird in diesem Gebirge Eisenstein gebrochen und in dem sich in der Ferne sehr malerisch ausnehmenden und am linken Innufer belegenem Hochofen zu Ennbach verschmolzen.

Neben einigen andern ganz unbedeutenden Dorfschaften, welchen wir zwischen Schwatz und Rattenberg vorüberfuhren, passirten wir endlich auch

Brixleck,

ein Dorf, blos merkwürdig seiner Silberschmelzhütte und eines Kupferhammerwerkes wegen; auch residiren hier ein Berggericht und Waldamt. In dieses Dorf wird auch das Triftholz gebracht, welches zu Wasser vom nördlichen, zum Theil bayerischen Gebirge vermittelst der großen merkwürdigen Schleuse „Kaiserklause“ genannt, (man sehe meine eigene, bereits S. 1 erwähnte Beschreibung derselben) weiter gefördert wird.

Rattenberg

die dritte Poststation und der Sitz eines Landgerichtes ist ein sonst wenig bedeutsames Städtchen und zählt in 190

Häusern gegen 900 Einwohner. Von hier gelangt man nach der vierten Station, dem Dorfe

Wörgel,

wo sich die Straße trennt und links über Kufstein nach Bayern, rechts aber nach Salzburg führt. Von hier an nimmt der Inn eine nördliche Richtung, die Salzburger-Straße aber fällt von dem Strome ab, und verfolgt eine mehr östliche. Ueber Söll und Elmau erreichten wir, ziemlich spät am Abende, das kleine, aber stille und anmuthige Dorf

St. Johann,

wo wir in dem freundlichen und reinlichen Gasthofe zu übernachten beschlossen, nachdem wir eine erkleckliche Tagesreise zurückgelegt hatten, denn man rechnet von Innsbruck hieher vierzehn und eine halbe deutsche Meile.

Wir setzten des andern Tages früh Morgens über Waidring und den Paß Strub unsere Reise fort und erreichten sehr bald

Lofer,

einen Marktflecken, der in 49 zerstreuten Häusern gegen 400 Einwohner zählt.

Der Weg von St. Johann bis Reichenhall ist sehr reich an furchtbar herrlichen Naturscenen, an ungeheueren, Grauen erregenden Felsüberhängen, tosenden Wasserfällen und jähen Abgründen. Oft ist die Straße zwischen die grauen Felsenwände dermaßen eingezwängt, daß das Auge umsonst einen Ausgang sucht. Schroffe Spitzen und Ecken ragen hinter den Steinwänden hervor und oft schauen die Schneehäupter der berchtesgadner Gletscher über die niedern Bergzinken unheimlich herüber. Die Salach strömt tief in den Schluchten unter beständigem Falle fort, und bahnet den Ausweg durch die wild verschlungenen Klüften

dieses ungeheuren Labyrinths. Selbst Lofers Lage, um darauf zurück zu kommen — zeichnet sich durch einen wild-grotesken Typus, in einem von kahlen Kalkgebirgen eingeschlossenen Thale, aus, welches vom Bache Lofer und der Salach durchströmmt wird.

Von Lofer zieht sich die große Heerstraße durch den Kniepaß in nördlicher Richtung am linken Ufer der Salach zur Poststation, des Dorfes

Unken

hin, wo i. J. 1809 ein mörderisches Gefecht vorfiel, in dessen Folge auch dieses unglückliche Dorf eingeäschert und bis jetzt ebenfalls nur theilweise wieder aufgebaut wurde.

Von hier führt die Straße weiter, am Steinpaß weg, über eine steinerne Brücke zum bayerischen Grenzort

Melleck,

einem Weiler von einigen Häusern mit einem Zollamte und Gasthof, und nun fangen die Berge an allmählig rechts hinweg zu weichen, die Gegend wird flacher, und endlich steigt der breite Rücken des Untersbergs gegen Nordost am Horizonte herauf, an dessen Fuße Salzburg zu liegen scheint, vorerst aber kömmt man über Rißfeicht, bei dem Wendel- und Kuhberg, zu dem eine Stunde entfernten Weiler Schneitzelreuth, der am Fuße des mächtigen Rißfeichthorns (5283 F. üb. d. Meeresfläche) belegen ist, und nun wendet sich die Straße von der Salach ab, zieht sich am Fuße des Müllnerberges (4599 üb. d. M.) hin und gelangt ungefähr nach einer halben Stunde an den Punkt, wo die Chaussee von Traunstein über Inzel und den Neuweg hernieder leitet, mit der die eigentliche große Heerstraße nun vereiniget, nachdem man noch ein Mal die Salach überschritten, nach

führt. — Der enge Kessel am Fuße des Hohenstaufen und Untersberg, in welchem diese alte Stadt liegt, gewährt mehr eine wilde als freundliche Ansicht, indessen hat Mutter Natur diesen ungefälligen Kessel durch eines ihrer Wunder verherrlicht, denn es springen daselbst tief unter der Erde verschiedene, mehr oder weniger edle Salzquellen zu Tage, wodurch Menschen schon in den frühesten Zeiten zu Niederlassungen gereizt wurden. Man zählt gegenwärtig mehr als dreißig Quellen, unter denen die sogenannte Gnadenquelle, hinsichtlich innerer Güte, eine der ersten in Deutschland ist. Sie hält gewöhnlich 23 bis 24 Prozent, und bringt im Jahre 180 bis 190tausend Zentner aufgelösten Salzes zu Tage. — Sehenswerth ist der unterirdische Grabenbach, welchen mit Musik und bei Fackelschein zu befahren den Fremden großes Vergnügen gewährt. Ferner machen wir aufmerksam, auf die Brunn- und Sudhäuser; das Salinen-Wachthaus; die Gradirhäuser; die große Schneidmühle; die Hammer- und Blechschmieden; das Schloß an der Grutte; die Baadersche Soolen-Förderungs-Maschine u. dgl. m.

Die Salzerzeugung im Detail zu erläutern kann nicht in unserm Plane liegen, allein bemerkt muß werden, daß alle Reisende die Leitungen und Druckwerke ungemein bewundern, vermittelst welcher ungefähr die Hälfte der Soole von Reichenhall nach Traunstein, sieben Stunden weit über Thäler und Berge geführt wird. Das ungeheure Werk wurde unter Maximilian I. unternommen und der Meister, welcher es ausführte, war ein bayerischer Zimmermeister, Namens: Hans Reifenstuhl. — Für den Kenner nicht minder interessant stellen sich des großen Reichenbachs Hebe- und andere Maschinen dar.

Reichenhall zählt ungefähr 3000 Einwohner und trägt unverkennbar das Gepräge eines hohen Alterthums an sich. Im siebenten Jahrhundert war der Högel schon bewohnt; es gab schon ein Piting (pidinga), und Mühlen längs der Salach (Sale) hin; ein Nana und Mona (Nonn und Gmein am Hallthurm) und ein Hal (ad salinas, quod dicitur hal), wo die Menschen, vom Mai bis zum Feste St. Martins hin, ununterbrochen beschäftiget waren, Salzwasser zu schöpfen und zu sieden. Der Herzog Theodo machte dem heil. Rupert mit zwanzig Salzpfannen und eben so vielen Oefen ein Geschenk. Zu Hal und Marezoll (ad Maricolas) sah man unter Thassilo schon Kirchen.

Man hat von Reichenhall nach Salzburg nur noch eine und zwar die letzte Poststation zurückzulegen. Schon eine Viertelstunde außerhalb Reichenhall erreicht man

St. Zeno,

ein aufgehobenes Chorherrnstift, mit einem prachtvollen Gotteshause, im gothischen Style erbaut, 300 F. lang und 90 F. breit, welches seine Gründung Karl dem Großen verdankt. In der Kirche befinden sich mehrere von Herzog Wilhelm V. hieher verehrte wackere Gemälde von bayerischen Künstlern, als z. B. von Christoph Schwarz und Ulrich Loth; auch haben viele der ältesten bayerischen Familien diese Kirche dereinst zu ihrer Ruhestätte erwählt, als die Taufkirchen, Haslange, Frauenberge u. a. m. Von St. Zeno am rechten Ufer der Salach fuhren wir durch die Dörfer Froscham und Weißbach, ließen das Freiherrl. v. Lasser'sche Schloß Marzoll zur Rechten liegen, kamen nach dem dazu gehörigen Weiler Schwarzbach und nachdem wir bereits die Grenze passirt und uns vom Ufer der Salach abgewendet hatten, erreichten wir

Nachmittags — am zweiten Tage unserer Abreise von Innsbruck — glücklich und wohlbehalten

Salzburg (m. s. d. Abbildung).

Diese an eigenthümlichen Schönheiten reiche, gegenwärtige österreichische Haupt-Provinzial-Stadt, ist in einer ungemein reizenden und gesunden Gegend, 1394 pariser Fuß über dem Meere, an beiden Ufern der reißenden Salzach belegen, welche durch eine 370 F. lange und 40 F. breite Brücke verbunden sind, und zählte vor dem großen Brande d. J. 1818 (die Vorstädte mit eingerechnet) in 713 Häusern mit Ausschluß des Militärs, der Studirenden und Fremden über 12,000 Einwohner, allein im genannten Jahre (am 30. April) wurden nicht weniger als 74 Gebäude, worunter 4 Kirchen, ein Raub der entsetzlichen Flammenwuth. Unter den eingeäscherten Gebäuden befanden sich: Das herrliche Schloß Mirabell, die beiden lodronischen Paläste, das Kloster St. Loretto, eine Kaserne, das Pagenhaus u. a., dann leider auch die Dreifaltigkeits- und St. Sebastianskirche*), in welcher letzteren sich das Grabmahl des berühmten Theophrastus, Bombastus, Paracelsus ab Hohenheim befunden hatte, dessen Bildniß noch heute an einem Eckhause der Linzerstraße, wo er verstorben, zu sehen ist.

---

*) Der Friedhof von St. Sebastian, seit jenem großen Brande wieder hergestellt, ist ein mit Corridoren und Arkaden umgebenes Viereck, über 260 Schritte lang, dann 200 breit, und enthält in den Arkaden prachtvolle Monumente. Man zeigt hier zwar wieder das Grabmal des Theophrastus, der i. J. 1541 von seinen Feinden ermordet wurde, allein es wird das Monument von Mehrern als nicht für echt gehalten.

Die Stadt hieß bei den Römern Juvavia oder Juvavium, wurde aber im J. 451 und 477 zerstört. Der fromme Rupert predigte hier bereits im siebenten Jahrhundert das Evangelium.

Salzburg ist gegenwärtig durch Mauern und feste Wälle umschlossen, hat acht Thore und drei Vorstädte, nämlich: Mölln, Nonnthal und Stein. Die sehr hohen Häuser sind in italienischem Geschmack erbaut, die Straßen aber größten Theils enge.

Unter den 26 Kirchen und geistlichen Gebäuden verdienen einer besondern Auszeichnung: Die prächtige, im edelsten italienischen Geschmacke durch Solari von Como im 17ten Jahrhunderte ausgeführte, mit zwei Thürmen versehene Domkirche, von Quadersteinen und weißem Marmor, dann mit Kupfer gedeckt. Dieses Meisterstück der Baukunst, im Style des Vatikans, enthält auch viele Kunstgemälde, und steht auf dem schönen Residenzplatze, wo sich auch Hagenauers Bildsäule der unbefleckten Empfängniß befindet; die Franziskanerkirche mit ausgezeichnetem Chorgewölbe; die Petrikirche mit des Tonsetzers Haydn Grabmal; die Collegialkirche in neuerem Geschmacke, die Kirche auf dem Nonnenberge mit 9 Glasgemälden hinter dem Hauptaltar von 1450 rc. — Die vorzüglichsten Gebäude sind: Das Residenzschloß; der Neubau mit seinem harmonischen Glockenspiele, welches drei Mal des Tags ertönt; das befestigte Schloß Hohensalzburg auf einem steilen Felsen, 600 F. über dem Fluße, mit einem Zeughause; der ehemalige Hof- oder Marstall mit zwei Reitschulen; das Rathhaus, der Chimseer Hof, der Domcapitular- und Canonicalhof, das Theater, Museum, die Edmundsburg, der gräflich Kuenburgische Palast, der lange Hof genannt, und endlich in der Vorstadt Mölln die nach dem großen Brande auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers wieder hergestellte

Sommerresidenz Mirabell. Ungemein sehenswerth bleibt insbesonders noch das neue Thor, durch einen mächtigen Felsen, den Mönchsberg getrieben, 22 F. hoch und 36 F. breit, nebst der ebenfalls in den Felsen gehauenen Maximilianskapelle, mit einer Ueberschrift auf deren Schöpfer, den Erzbischof „Sigismund v. Schrattenbach: „Te saxa loquuntur", dabei befindet sich noch eine großartige Sommerreitschule, deren Logen auch in den Felsen gehauen sind.

Uebrigens ist Salzburg der Sitz eines Erzbischofs, des Kreisamts, einer Bergwerkscommission und eines Berggerichts für Salzburg, Steiermark und Kärnthen, hat ein Benedictinerstift St. Peter mit einer großen Bibliothek und Münzcabinet, und ein Benedictinerinnenkloster, dann statt der ehemaligen Universität ein großes Lyceum, nebst Gymnasium und Studienschule, eine Schule für Landärzte, das Erzbischöfliche Seminär u. dgl. m., dann mehrere Privatbibliotheken, ein mathematisch-physikalisches Armarium, das Nehling'sche Naturaliencabinet 2c., und im Rosenegger'schen Garten — auf dem sogenannten herrlich situirten Bürgelstein — bewundert man eine ausgegrabene, sehr interessante Sammlung römischer Alterthümer.

Von der Stadt erhielt das ehemalige Erzbisthum Salzburg seinen Namen, welches 180 □M., 190,000 E. und $1\frac{1}{2}$ Mill. fl. Einkünfte hatte. Früher war die Bevölkerung ungemein stärker gewesen, allein da sich die Protestanten bedrückt sahen, wanderten gegen 40,000, die meisten unter dem Erzbischof v. Firmian (i. J. 1729 bis 1733) in's Ausland. J. J. 1802 wurde Salzburg secularisirt, und fiel an den Großherzog Ferdinand von Toskana, i. J. 1805 aber an Oesterreich und 1809 an Bayern; nach dem pariser Frieden 1814 kam es wieder an Oesterreich. — Der unsterbliche Mozart war ein geborner Salzburger.

Salzburg erfreut sich nicht weniger als 36 Wohlthätigkeitsanstalten, als nämlich: dreier Hospitäler, eines Waisen-, zweier Kranken- und dreier Armenhäuser. Unfern der Stadt befindet sich das Johanneshospital für erkrankende Fremde jedes Volks, Glaubens und Standes.

Verfertiget werden in Salzburg: Eisendraht und andere Eisenwaaren, Feilen, Karten, Majolica oder Weißgeschirr, Baumwollenwaaren, Siegellack, Stärke, Zitz, Kattun, Leder ꝛc.; auch befinden sich in der Gegend Marmor- und Steinbrüche, Kalk- und Gypsbrennereien, Loh- und Sägemühlen. Der Handel ist ziemlich lebhaft und wird durch zwei große Jahrmärkte befördert; die Consumtion aller Arten Lebensmittel stellt sich verhältnißmäßig als sehr bedeutend dar.

Der beliebteste und den Salzburgern am nächsten gelegene Spaziergang ist der Mirabellgarten. Ungemein herrlicher Fern- und Aussichten aber erfreut man sich vom nahen Mönchsberge, von der Feuerwache der Burg, dann vom Kapuziner-, Nonn- und dem Untersberg.

Wir waren im Gasthofe zum goldenen Schiff abgestiegen, und befanden uns dort ungemein wohl. Das Schiff ist an dem schönen Domplatze belegen, und wir genossen aus den Fenstern desselben der Aussicht nach dem majestätischen Dom und dem schönsten Brunnen Deutschlands, dann nach Hohen-Salzburg, der Hauptwache und dem Neubaue hin. Nebst dem goldenen Schiff ist die Trinkstube der ausgezeichnetste Gasthof, doch gibt es deren noch mehrere empfehlungswerthe, als: den goldenen Ochsen, den Elephanten, die goldene Taube ꝛc.

In Salzburgs Nähe befinden sich drei, wohl eines Besuches würdige Lustschlößer, als: Leopoldskron', gräfl. Firmian'sches Fideicomiß, mit einer interessanten Sammlung

von Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen, Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten; Hellebrunn an der Salza mit angenehmen Gärten und Felsentheater, dann das kaiserl. Jagdschloß Kleßheim mit Fasanerie, schönen Gärten und lieblichen Wasserkünsten. Noch liegt unfern der Stadt Aigen, ein fürstl. schwarzenberg'sches Dorf mit schönem Schloße, Garten und kaltem Bade in einer romantischen Gegend, am Fuße des Geisbergs mit schönen Anlagen und herrlicher Aussicht.

IV.

Ausflug nach Berchtesgaden. — St. Leonhard. — Schloß Gartenau. — Paß am hangenden Stein und am Thurm. — Schellenberg und Bergfall bei diesem Markte. — Markt Berchtesgaden. — Lustheim, Adel- und Fürstenstein. — Salinen. — Berchtesgadener Quincaillerie. — Phisikalische und naturhistorische Verhältniße des Ländchens im allgemeinen. — Flächeninhalt. — Bevölkerung. — Gebirge und Waldströme. — Alpenwirthschaft, Viehzucht und Ackerbau. — Klima. — Bienenzucht. — Salzverkehr. — Wildstand. — Der Königssee. — Die Eiskapelle. — Ober-, Grün- und Funten-See. — Schwarzreiter. — Der Watzmann. — Ramsau. — Tauben- und Hinter-See. — Wimbachthal. — Kurzgefaßte Geschichte Berchtesgadens.

Der Kapellmeister wünschte einen Ausflug nach Berchtesgaden zu machen. Freilich wäre es klüger, Wege und Zeit ersparend gewesen, wenn wir gleich, ungefähr in der Gegend von Unken, von der großen Straße rechts ab, auf der neuen Straße, welche über Ramsau führt, nach Berchtesgaden eingelenkt hätten, dieses war aber nun einmal nicht geschehen.

Der Visitationsrath hatte in Salzburg unvermuthet einen Jugendfreund gefunden, wollte bei diesem zurückbleiben und uns die Parthie allein zu machen überlassen.

An einem frühen Sommermorgen rollten wir auf einem leichten, sogenannten Wurstwagen aus den Thoren Salzburgs; etwas scharf wehete die erfrischende Luft von den Gebirgen, und behaglicher schmauchten wir unsere Pfeifen. Der Kapellmeister sprach: „Machen Sie sich nichts daraus Männchen! daß der Visitationsrath zu Hause geblieben, denn unter uns — der Alte ist doch oft gar zu ängstlich und grämlich, und mein Grundsatz bleibt: „Munter ist die Hauptsache!" Doch um Gott! lassen Sie dem Alten nichts merken, daß ich mich über ihn ein bischen lustig gemacht, denn mein Grundsatz bleibt: „Kene Fendschaft! kene Fendschaft! liebes Mäniken!"

In der Entfernung einer Meile und von Salzburg in südlicher Richtung öffnet sich zwischen dem Untersberg und dem hohen Göhl ein enges Seitenthal, von der Albe durchströmt, durch welches die Straße nach Berchtesgaden führt. Man erblickt nicht ferne von dem großen Dorfe Grödig das einsame St. Leonhard, das Schloß Gartenau und bald darauf den Paß am hangenden Stein und am Thurm, wo das bayerische Gebiet beginnt. Nur die Namen dieser Päße klingen etwas martialisch; sie selbst waren es nie. Sogleich am hangenden Stein erinnert eine alte Innschrift den Reisenden an sanften Frieden. Unter dem Kreuze des Herrn lauten die Worte: „Pax intrantibus et inhabitantibus!"

Der Markt Schellenberg liegt, eine Stunde vom Thurm, an dem Gestade der Albe. Dieser Strom, welcher in der Mitte des Markts eine rasche Krümmung macht, wird dem Orte oft gefährlich. Schellenberg ist wie

Hallein eine alte Stätte der Halloren. Beide Orte verdanken ihre Entstehung den Salinen von Tuval, nur konnte der erstere den Wettkampf mit dem letztern nie bestehen.

Im Jahre 1830 trennte sich unterhalb Schellenberg ein Theil vom Berge Glock und schob sich auf 50 Schritte den Berg herab; es läßt sich früher oder später eine Wiederholung des Bergfalles befürchten, wodurch das Wasser gesperrt und Schellenberg überschwemmt werden würde.

Der Markt

Berchtesgaden (m. s. d. Abbildung) von Salzburg ungefähr 6 gute Stunden entfernt, 500 Fuß höher liegend und von 1500 Menschen in 150 Häusern bewohnt — ist auf einer freundlichen Anhöhe belegen, deren Fuß von der Albe bespült wird. Grüne Hügel, auf denen man Lustheim, Adel- und Fürstenstein — Schlößer von ehemaligen Pröbsten erbaut — und andere artige Gebäude erblickt, ziehen sich sanft an der Seite des Marktes hin; im Hintergrunde erhebt sich der hohe Watzmann mit seinen beiden mächtigen Hörnern. — Wir waren im sogenannten Leuthaus, dem besten Gasthofe in Berchtesgaden, abgestiegen. Abends trifft man gute Gesellschaft im Gartenhause des Nonnthales. Den Flecken zeichnen zwei Kirchen, das Kloster am Anger und das Chorstift mit der Residenz aus; er ist der Sitz eines Landgerichts, eines Forst- Rent- und Hauptsalzamtes, von dem man zur Besichtigung der Salinen einen Erlaubnißschein *) erholen muß. Eine Viertelstunde vom Markte ist der Eingang in das Salzbergwerk am sogenannten Liebfrauenberg, welcher den Hauptstollen hat. In dem Salzbergwerke kömmt viel Steinsalz vor,

*) Dieser Erlaubnißschein muß sich in neuester Zeit auch namentlich auf die Besichtigung der Maschinen und Druckwerke ausdehnen, weil man außerdessen zu denselben nicht zugelassen wird.

das meiste Salz wird aber aus den sogenannten Sinkwerken gewonnen, die man mit süßem Wasser anfüllen läßt, und dann geschwängert von dem in der lockern Erde enthaltenen Salz, herauspumpt und versiedet, dieses geschieht zum Theil in dem 1820 neu hergestelltem Sudhause Frauenreit (Froureit) oder in Schellenberg. Man nennt solche Sinkwerke hierauf ausgeleckt und es bilden sich an den Wänden kristallisirte Krusten, die bei glänzender Beleuchtung eine große Wirkung hervorbringen. In den Jahren 1816 und 1817 wurden neue Soolenleitungen von Berchtesgaden nach Reichenhall angelegt, nachdem schon früher die Leitung von Reichenhall nach Traunstein verstärkt und bis Rosenheim verlängert worden. Berchtesgaden ist berühmt, wegen der hier in Unzahl verfertigten künstlichen Holz- und Beinwaren, die bis nach Amerika und Ostindien versendet werden. Alle Handwerker, Bauern und Taglöhner arbeiten zugleich in Holz, Knochen und Elfenbein und verfertigen nicht nur Kindertand, sondern auch Kunst-Instrumente und geschmackvollen Hausrath und es zeigen sich die Weiber nicht minder industriös als die Männer. — Das große Wallner'sche Magazin verdient besucht zu werden und nicht leicht verläßt ein Reisender dieses interessante Waarenlager ohne eine kleine Emplette gemacht zu haben.

Das ehemalige Fürstenthum Berchtesgaden hat einen Flächenraum von acht geographischen □ Meilen mit mehr als 9000 Einwohnern und kann von der Spitze des Untersberges, welcher seine nördliche Grenze bildet, vollkommen übersehen werden. Von diesem Bezirke nehmen Felsen, Alpen und Gebirge beinahe drei Viertheile ein; der Ueberrest ist zwischen Seen und Waldungen getheilt, der urbare Boden macht nicht viel mehr als ½ □ Meile aus. Die Gebirge, welche das Gebiet umschließen, sind meist kalkartiger

Natur und erreichen in Göhl ihre höchste Höhe mit 7800 Fuß über dem Meere. Die vorhandenen Wildbäche sind alle sehr reißend. Der Schreybach, welcher kurz zuvor ehe er sich in den Königssee stürzt, einen Felsen durchbrochen und über sich eine natürliche Brücke gestaltet hat, verliert sich ober der Triftklause gänzlich und kömmt ungefähr 400 Schritte davon wieder aus der Erde hervor. Das Gebiet von Berchtesgaden enthält neben sechs Seen die Quellen mehrerer Flüsse, unter denen die Albe oder Ache (Achen) der beträchtlichste. Ergiebig sind Alpenwirthschaft und Viehzucht; Ackerbau wird wenig betrieben. Das Klima in Berchtesgaden ist mehr rauh, als selbst in dem nördlichen Theile des Salzburgischen. Die Gebirge, welche gleichsam wie ein Gürtel das Land einschließen, die vielen Seen und Sümpfe und die höhere Lage tragen dazu bei. Bienenzucht wird mit Erfolg getrieben, das Hauptprodukt aber ist Salz, dessen jährliche Ausbeute wenigstens auf 150,000 Zentner berechnet ist. Der Wildstand, obwohl nicht mehr mit jenem der Vorzeit zu vergleichen, verdient noch immer trefflich genannt zu werden. Es werden jährlich viele Luchse, Fischottern, Rehe u. s. w., vorzüglich aber Gemsen erlegt; König Ludwig von Bayern, der sinnige Freund großartiger Naturschönheiten, besucht beinahe alljährlich Berchtesgaden und wohnt dort den angestellten Gemsenjagden bei.

Eine der interessantesten Excursionen von Berchtesgaden aus, führt an den

Königssee (m. s. d. Abbildung).

In einer und einer halben Stunde gelangt man zu dem Königs- oder Bartholomäus-See, dessen Länge zwei Stunden, die Breite eine halbe und endlich seine Tiefe 28 bis 160 Klafter beträgt. Der Königsbach stürzt vom östlichen Ufer über 400 Klafter Höhe in den See hinab und man trifft

hier auch auf eine Schlucht, der ein berchtesgadener Bürger das Ansehen eines englischen Parkes verlieh; die Anlage wird, ihrem Schöpfer zur gerechten Ehre, die Wallnerische genannt. In dem Jagdschloße St. Bartholomä wird man gastfreundlich aufgenommen. — Nur eine Stunde entfernt, ist die berühmte Eiskapelle. Sie besteht aus einem Eisgewölbe, welches in einer Länge von 200 Fuß sich gleich einer riesigen Hochbrücke über den Eisbach krümmt, der reißend und dampfend unter demselben hervorstürzt. — Von St. Bartholomä erstreckt sich der See eine halbe Stunde noch südlich bis an die Alpe Sallet. Auf der Fahrt dahin sieht man auf der westlichen Seite, aus dem Thale, das der Hachelkopf mit dem Simetberg bildet, den wasserreichen Schrainbach (Schreybach) herniederstürzen, der so wie der Königsbach mit künstlichen Schleusen versehen ist. Sein Fall von der ungeheuern Felswand ist mit furchtbarem Getöse begleitet; der Bach löst sich durch die Blitzschnelle seines Falles hier in einen Staubregen auf, der die vorüber Schiffenden schon in ziemlicher Ferne noch benetzt; auf der östlichen Seite fällt von der Kaunerwand das Wasser in dünnen Fäden und löst sich ebenfalls in Staubregen auf. — In des Sees Mitte pflegt man den, zur Rechten sich erhebenden Felswänden das herrliche Echo zu entlocken, durch welches jeder Fremde in einem hohen Grade überrascht wird. Eine schmale Landenge, die man in zehn Minuten überschreitet, trennt den Königs- vom Obersee, der eine halbe Stunde lang, etwas weniger breit und 150 Fuß tief ist. Hohe beinahe senkrechte Kalkwände erheben sich zu stolzen seltenen Höhen und von einer solchen stürzt, im Hintergrunde der Alpe Fischunkel, der hierauf versiegende Röthsbach. In des Obersees Hintergrund führt ein etwas beschwerlicher Alpenweg durch die Blühnbacher-Scharte nach dem Jagdschloße Blühnbach. Bei günsti-

gem Wetter besteigt man sonder Mühe und Gefahr das Roßfeld, von welchem Punkte man sich einer entzückenden Aussicht erfreut. Ein mühvoller, aber sich reichlich belohnender Pfad führt im Süden des Königssee über die Sagereckerwand zu zwei andern Seen mit gleichnamigen Alpen, nämlich zu dem Grünsee und dem höher noch liegenden Funtensee, der von dem erstern durch eine Bergwand geschieden ist und in denselben abfließt. Beide sind kleiner als der Obersee und von steilen Klippen eingeschlossen; jener liegt drei, dieser vier Stunden vom Königssee entfernt.

In diesen Seen werden übrigens köstliche Salmlinge, Lachsforellen, Rutten, Hechte und andere schmackhafte Fische gefangen. Insbesondere trefflich sind die Salmlinge aus dem Königssee und die beste Zubereitung derselben bleibt, wenn sie in Seewasser mit einer Handvoll Salz abgesotten werden. Sonst sind sie unter dem Namen der Schwarzreiter berühmt; das ist: „Schwarzräucher," wenn sie nämlich stark geräuchert sind.

Der Watzmann.

Dieser Bergriese strebt 8,250 Fuß über dem mittelländischen Meere, mit seinen zwei Hörnern, welche ungeheuren Thürmen gleichen, aus dem Königssee zu den Wolken empor. Durch einen scharfen, zackigen und mit ewigen Schnee bedeckten Kamm, die Scharte genannt, sind die beiden Hörner geschieden. Das bedeutendere Horn theilt sich wieder in zwei Spitzen, von denen die südliche und höhere im J. 1801 durch den kühnen Bergkletterer, Herrn Stainig, erstiegen wurde. Auf der östlichen Spitze des Berges steht die sogenannte rothe Kapelle (ein Opferstock mit einem Madonnenbilde). Die Aussicht ist unbeschreiblich erhaben. Man schaut südwärts über lange Bergketten bis zum Weisbachhorn, nord- und westwärts aber auf die Isar- Inn- und Donauländer hernieder.

Ramsau. — Tauben- und Hinter-See — Wimbachthal.

Man gelangt durch eine waldigte Bergschlucht nach Verlauf zweier Stunden nach Ramsau*), einem aus zerstreuten Häusern bestehenden Dorfe, und von hier neben der nahe ober Ramsau gelegenen Wallfahrtskirche am Kunterweg, in das schöne Thal Taubensee, nach einem eine Viertelstunde langen See also benannt. Der untere Weg führt von Ramsau der Ache entgegen, neben dem eine halbe Stunde langen und 15 Klafter tiefen Hintersee, unter dem Mühlsturzhorne, in einer öden Steppe zur Engelwache, am Fuße des Hirschbühles, dann über diesen Berg nach dem salzburgischen Weißbach, vier und eine halbe Stunde entfernt. Wer Berchtesgadens Gegenden näher kennen lernen will, kann von Hirschbühel aus die zwei Stunden entfernten herrlichen Alpen von Kaltenbrunn und von Diesbach besuchen, bei welcher letztern ein merkwürdiger Wasserfall zu bewundern ist. — Von Ramsau zieht sich ein Seitenthal zwischen dem Watzmann und hohen Steinberg drei Stunden lang gegen Süden fort; es ist das öde Wimbachthal, einst wegen des hier häufig vorgefundenen Hochwildes „der Thiergarten" genannt.

Hoch entzückt noch von den genossenen Naturschönheiten traten wir die Rückreise nach Salzburg an, denn unsern Visitationsrath konnten wir dennoch nicht im Stiche lassen. Unter Weges erzählte ich dem Kapellmeister auf sein Ver-

*) Auf dem Wege dahin sind mehrere trefflich konstruirte Druckwerke, namentlich jenes bei der Ilsang-Mühle, als das größte und interessanteste derselben, aufmerksamer Beachtung würdig.

langen, mit denselben Worten, wie jetzt dem verehrlichen Leser:

Die kurzgefaßte Geschichte Berchtesgadens.

Irmengard, die verwittwete Gräfin von Sulzbach stiftete zu Anfang des zwölften Jahrhunderts zu Berchtesgaden — wo bisher nur Jäger und wilde Thiere gehauset hatten — ein Kloster, welches vorerst durch acht Mönche von Rottenbuch bevölkert wurde.

Eberwin, der erste Probst, befeuerte den schon sinkenden Muth dieser Mönche; sie rodeten eine Strecke Waldes aus, und erbauten Kirche und Klösterlein, welche vom Papste Segen und Schutz erhielten.

Irmengards Schwiegersohn, Graf Berengar von Sulzbach und dessen Nachkommen zeigten sich als großmüthige Wohlthäter des Klosters und dotirten dasselbe sehr ansehnlich, so daß sich dessen Besitzungen weit ausbreiteten.

Die Erzbischöfe von Salzburg aber suchten das noch weitere Gedeihen des Chorstiftes in Berchtesgaden zu hindern und bemächtigten sich selbst des von den dortigen Chorherrn entdeckten und reiche Ausbeute versprechenden Salzberges Tuval. Die Chorherrn zu Berchtesgaden suchten höhere Hülfe nach und in der That sprachen ihnen die gewählten Schiedsrichter i. J. 1198 den dritten Theil der Ausbeute des Tuvals zu. Probst Bernhard baute eine Pfanne zu Schellenberg und fieng an, zu Wasser und zu Land, mit Salz zu handeln.

Allein Berchtesgaden blieb den Salzburgischen Erzbischöfen ein Dorn im Auge. Erzbischof Pilgrim setzte i. J. 1382 den Probsten Ulrich Wulp förmlich ab und ließ an dessen Stelle den Chorherrn, Sieghart Waller ernennen und später erklärte sich der Erzbischof selbst als unmittelbaren Herrn des Landes.

J. J. 1404 erschien Peter Pienzenauer, Domherr von Augsburg und Freising mit päbstlichen Bannbriefen ausgerüstet, als Probst von Berchtesgaden, allein nur gar zu bald mußte sich auch dieser vor dem Erzbischofe von Salzburg demüthigen und dessen Obergewalt anerkennen.

Endlich, von Pütterich, dem größten und weisesten seiner Pröbste dazu bearbeitet und angeregt, erwählte das Kapitel in Berchtesgaden i. J. 1591 den Herzog Ferdinand von Bayern einhellig zum Coadjutor, und die glänzendste Periode des kleinen Landes: „die sogenannte Periode der Administratoren," begann und dauerte ununterbrochen 132 Jahre lang.

Die drei bayerischen Herzoge: Ferdinand, Maximilian Heinrich und Joseph Clemens Cajetan, welche unmittelbar in der Regierung aufeinander folgten, waren treffliche Fürsten und unter ihnen wurden die ansehnlichsten und nützlichsten Gebäude in Berchtesgaden aufgeführt. Die Unmittelbarkeit des Fürstenthums ward allgemein anerkannt und durch einen förmlichen Ausspruch des k. k. Reichshofraths geheiliget. Alle Gegenbemühungen der salzburgischen Erzbischöfe konnten dieselbe nicht mehr erschüttern. Wolf Dietrich, welcher das Ländchen mit bewaffneter Hand zu betreten wagte, wurde gefangen und Hieronymus, welcher es, wie Pilgrim, an seine erzbischöfliche Tafel ziehen wollte, stand nach reiflicher Erwägung der Umstände wieder von seinem Vorhaben ab.

In der Stiftskirche zu Berchtesgaden ruht unter einem schönen Monumente von Marmor die Asche des großen Jakob Pütterich. „Am Ruder eines großen Staates — bemerkt Vierthaler sehr richtig — wäre Pütterich vielleicht ein Richelieu geworden."

Das kleine Berchtesgaden war überhaupt die Mutter und Pflegerin manches großen Mannes.

Auch Joseph Konrad, Freiherr von Schrofenberg, der letzte Probst, verdiente, die Infel zu tragen. Aber drei Infeln waren für sein Haupt zu schwer, denn durch Vermittelung des Churfürsten Karl Theodor von Bayern, welcher ihn liebgewonnen und in Berchtesgaden selbst besucht hatte, war er zugleich Bischof zu Freising und Regensburg geworden. — Joseph Konrad segnete am 4. April 1803 das Zeitliche.

V.

Reise nach Gastein. — Hallein. — Salinen. — Fahrt durch den Thürnberg. — Kuchel. — Die Kuchler. — Das Zauberschwert. — Golling. — St. Nikola. — Die sogenannten Oefen und der berühmte Wasserfall am Guring. — Paß Lueg. — Werfen. — Hohenwerfen. — Historische Notiz. — Der Reckthurm. — Der alte Bannmarkt St. Johann mit seinen fünf Zechen. — Gegend und Klima. — Klein- und Großarl. — Schwarzach. — Die protestantischen Bauern der Vorzeit und die Missionarien. — Lend. — Schmelz- und Hammerwerke. — Wasserfall bei Lend. — Die Klamme. — Felsenstraße. — Der Paß an der Klamme.

Als wir Salzburg wieder erreicht hatten, fanden wir unsern Reisegefährten, den Visitationsrath, eben nicht in rosenfarbener Laune; wir waren etwas länger Außen geblieben, als er es gewünscht und da sich bei ihm einige rheumatische Leiden eingestellt hatten, trieb er zur schleunigen Abreise in's Wildbad Gastein. Wir fügten uns und der andere Frühmorgen traf uns bereits auf der Straße nach Hallein.

Die Straße von Salzburg nach Hallein führt in südlicher Richtung über Hellebrun.

Hallein,

die zweite Stadt im Herzogthume Salzburg, am linken Ufer der Salzach belegen, zählt in 215 Häusern etwa 4000 Einwohner, und ist, wie schon ihre Bauart verräth, sehr alt. Die Stadt war vermuthlich schon zu den Zeiten der Römer sehr bevölkert, welche ihr den Namen, den sie führte (Hall) aus dem griechischen Worte Ἁλς, wegen ihres fruchtbaren Salzwerkes gegeben haben sollen. — Wir waren auf der Post abgestiegen und trefflich bedient worden, doch findet man auch beim sogenannten Schwarzbram gutes Unterkommen. Der Thürnberg bei Hallein ist jener berühmte Salzberg, welcher in alten Urkunden den Namen Tuval führt und seit sechs hundert Jahren einen großen Theil der Einwohner in den Ländchen Salzburg und Berchtesgaden ernährt. Die Quantität Salzes, welches während dieser Zeit aus dem Tuval genommen wurde, grenzt an's Unglaubliche, jedoch war in Hallein die Salzerzeugung von jeher bedeutender als in Berchtesgaden.

Die in den Sinkwerken des Tuvals gesättigte Soole wird aus den Salzstuben in hölzernen Rinnen nach Hallein geleitet und dort in großen Salzpfannen versotten. Diese Pfannen haben die Form eines länglichen Viereckes und halten zweihundert Eimer; die alten Pfannen faßten deren tausend und konnten nicht ohne Gefahr gereiniget und ausgebessert werden. Nun aber kann man den kleinern Pfannen mit größerer Bequemlichkeit beikommen, besonders da ihr Boden ganz platt ist.

Der Visitationsrath blieb in Hallein zurück, seine Kräfte zur folgenden Reise zu schonen, der rüstige Kapellmeister und meine Wenigkeit beeilten uns, den so ungemein merkwürdigen alten Tuval zu besuchen. — Wir standen häufig still, uns an der herrlichen Aussicht über die Stadt

und deren Umgebungen weidend und erreichten nach einer kleinen Stunde das Dorf am Thürnberg, welches größtentheils aus Wohnungen der Bergknappen besteht.

Im Gasthause hüllten wir uns in die bereit liegenden Knappenkleider und begaben uns vorerst nach dem Freudenberger-Stollen. *) Kleine Wurstwagen, jeder, anstatt der Pferde, mit Knappen bespannt, standen zu unserm Empfang bereit. Wir setzten uns auf dieselben und fuhren wohlgelaunt hernieder in die finstere Unterwelt.

Nach einer kurzen Fahrt kamen wir zu der ersten von den drei Rollen, welche an der Stelle der gewöhnlichen Schachte, ein Bergrevier mit dem andern verbinden. Sie sind schief abgeteuft und bilden einen Winkel von 38 bis 46 Grad. Ihre Perpendikularhöhe beträgt zusammen 691 Salzburger-Fuß.

Hier ließen wir uns auf die zwei runden und glatten Stämme nieder, welche in paralleler Richtung neben einander fortlaufen und von einander einen Fuß abstehen, und glitten, mit der Rechten das gespannte Seil fassend, munter und rasch in die finstern Abgründe nieder. Ein Bergknappe, mit der brennenden Fackel in der Hand, fuhr vorauf.

Auf solche Art gelangten wir in den Johann Jakob's, Ruperts und Wolf Dietrichs Berg. Die Rollen gewähren den Reisenden eine lebhafte Unterhaltung, dienen aber auch den Knappen, welche das ganze Jahr auf denselben niederfahren. Zur bequemern Auffahrt sind Stufen unter den Rollen in Stein gehauen.

In jedem Bergrevier, wohin wir vermittelst der Rollen gelangten, besahen wir die Arbeiten der Natur und der

---

*) Auch zur Einfahrt in diese Bergwerke bedarf es besonderer Erlaubnißscheine, doch trifft man in der Post Leute, welche dem Fremden das Nöthige besorgen.

Menschen; vorzüglich aber jene ungeheuern Kammern (Sulzenstücke, Sinkwerke), in welchen die salzträchtige Bergart durch Zuthat des Wassers aufgelöst und in edle Soole verwandelt wird. Jedes Sinkwerk führt seinen eigenen Namen und man findet deren hier mehr als dreißig von der verschiedensten Größe.

Das größte Sinkwerk wird der Stäber genannt. Es nimmt 50 Bergpfannen Sulze in sich auf, d. i. 650,000 Eimer Wasser und gleicht einem Saale von ungeheurem Umfange, den fremde Besuche gewöhnlich beleuchtet finden, wo dann im Wiederstrahle der Lichter das Salz in den mannigfaltigsten Farben spielet und also ein herrliches Schauspiel bereitet.

Die Salzarten, welche daselbst einbrechen, sind Steinsalz, blätterig und faserig, natürliches Wundersalz (Glaubersalz), Federalaun und Bittersalz. Die Thonmasse, in welcher sie brechen, besteht aus Kalkstein, Gyps und Fraueneis.

Den Thürnberg durchkreuzen mehrere Wasser, welche größtentheils in hölzernen Rinnen hereingeleitet werden. Man benützt sie nicht bloß dazu, um die Sinkwerke anzukehren, sondern auch, um den Unberg (Schutt) an den Tag zu fördern. Die Arbeiten werden dadurch sehr erleichtert.

Es fehlt auch nicht an interessanten Petrifikationen, nur daß sie auf dem Thürnberg nicht so häufig als zu Hallstadt vorkommen.

Eben so angenehm als lehrreich verflossen uns also im Innern des Tuvals unvermerkt etliche Stunden und wir langten endlich bei dem prächtigen Wolf Dietrichs-Stollen an, welcher in einer Länge von mehr als 6000 Fuß durch Marmor getrieben ist. Hier fanden wir unsere Wurstwägelchen mit den davor gespannten Bergknappen wieder und lustig gieng es nun hinauf und zurück zum freundlichen Licht der Sonne.

Nachdem wir ehevor in Hallein noch ein solides Gabelfrühstück eingenommen, besuchten wir noch den Schwarzbramschen, an der Salzburger-Straße belegenen Sommerkeller, wo man sich trefflichen Biers und einer herrlichen Aussicht vom Balkon, über das Tännen- und Hagen- bis zum Steiermark'schen Gebirge hin erfreut, dann setzten wir unsere Reise in Gesellschaft des immer grämlicher werdenden Visitationsrathes, nach Golling fort.

Eine Meile von Hallein und an der Heerstraße liegt

Kuchel,

ein Ueberbleibsel von dem alten Cuculle, welches in seiner Nähe stand. — Im Mittelalter wurde die Grafschaft Kuchel von mächtigen Rittern, den Kuchlern beherrscht. Ihr Geschlecht war eines der ältesten im Lande und ihr Wappen ein springender Hirsch im blauen Felde; es wird von dem Markte Kuchel noch heutigen Tages geführt.

In Golling ist die Burg, deren Vögte die Kuchler waren. Dort wurden bei Eröffnung einer Gruft Gebeine von einem alten Ritter gefunden, welche Riesenknochen gleichen. Das Schwert, welches ihm zur Seite lag, wurde durch den Aberglauben seiner Spitze beraubt. Eine geheime Sage versicherte nämlich, daß man vermittelst derselben unterirdische Schätze erheben könne und das Schwert verlor seine Spitze. An der Lust Schätze zu heben fehlt es in dieser Gegend heute noch nicht.

Endlich erreichten wir den Markt

Golling,

der in 82 Häusern ungefähr 600 Einwohner zählt und von Salzburg 6 Stunden entfernt ist. — Die Post ist der beste unter den hier vorhandenen Gasthöfen.

Kein sinniger Reisender wird diesen Markt passiren, ohne den berühmten Wasserfall, und die sogenannten Oefen,

jene zusammengestürzten Felsenmassen nämlich, durch welche sich die Salzach in der grausenhaften Tiefe hindurch drängt — in Augenschein zu nehmen.

Um zu dem Wasserfall am Guring zu gelangen, muß man in Golling über die Salzach setzen und St. Nikola erreichen, wo eine alte Kirche auf einem Felsen ruht, der nur auf einer einzigen Seite zugänglich ist und vor Jahrhunderten durch Wassergewalt mitten auf dieser Ebene abgelagert worden zu seyn scheint.

Der Wasserfall am Guring gewährt in der That einen impossanten Anblick. Es dringt aus dem Bauche des hohen Göhl der Schwarzenbach gewaltsam durch eine Mündung hervor. Kaum fünfzig Fuß davon krümmt sich ein hoher, wilder Felsenbogen über ihn hin und stellt eine natürliche Brücke dar. Der Bergstrom fließt derselben ruhig zu, und stürzt, ehe er sie noch erreicht, senkrecht in einen Abgrund hernieder. Aus dem Kessel reißt sich der Strom wieder heraus, eilt unter dem Felsenbogen über aufgewaschene Steinplatten fort und fällt von Neuem über eine schiefe Bergwand ab, der zur Seite sich ein Marmorkegel hinanstreckt. Der Hauptstrom schießt so heftig dahin, daß er die Wand kaum berührt, indessen das Nebenwasser von allen Seiten über die moosigen Stufen abwärts rinnt und Spiegel auf Spiegel gestaltet. Ruhig fließt nun der Bach aus dem grünen Becken, treibt eine Pulver- und Sägemühle und verliert sich endlich in die Salzach.

Nach einer alten Sage entspringt der Schwarzenbach aus dem Königssee bei Berchtesgaden. Auf diesem See selbst macht man den Fremden auf eine Kluft aufmerksam, in welche sich beständig Seewasser ergießt. Die Fischer nennen dasselbe das Kuchler-Loch. Das überströmende Wasser des Sees soll nämlich im Innern des Gebirges fortströmen und dann zwischen Kuchel und Gol-

ling, unter dem Namen des Schwarzenbaches, wieder zu Tage brechen.

Vom Wasserfalle zurückkehrend lasen wir von der an einem freundlichen Häuschen befestigten Tafel folgende naive Verslein:

„Hast du dein Aug' am Quellenfall ergötzt,
Und dich in reiner Bergeluft gebadet,
So wird dir hier ein Gläschen vorgesetzt,
Das dich erquickt und nimmer schadet:
Drum lieber Fremdling! tritt nur schnell herein —
Der Wirth wird dir, du ihm willkommen seyn;"

„Der Teufel mag solch' einer allerliebsten Einladung widerstehen — schrie der Kapellmeister lachend — kommt altes Haus! wir wollen mit diesem freundlichen Wirthe und seinem unschädlichen Gläschen Bekanntschaft machen."

Wir traten hierauf in das Gasthöflein und sahen uns in der That recht gut bedient.

Es zieht sich die Landstraße fortwährend in südlicher Richtung dahin und bereits in der Entfernung einer kleinen Stunde von Golling, erreichten wir die hohe und majestätische Pforte von Pongau nämlich den

Paß Lueg.

Er wird durch einen tiefen Einschnitt zwischen den beiden Gebirgen, wovon das zur Rechten das Hagen-, das zur Linken aber das Tännengebirge heißt, gebildet. Die Straße, welche nur für einen einzigen Wagen Raum hat, wird von einem Blockhause geschützt. Die Felsen, auf welchen dieses ruht, sind senkrecht 60 bis 70 Fuß tief abgeschnitten und unten im Abgrund reißt sich die Salzach schäumend und brausend, durch die wilde Schlucht, welche sie sich selbst durchgebrochen hat. Der Zwischenraum, wel-

cher die beiden Gebirgswände trennt und in den sich der Fluß und die Straße theilen, beträgt kaum 45 Fuß; die Erfahrung hat es gelehrt, daß der Paß Lueg, wenn auch nur durch geringe Macht umsichtig vertheidigt, mit Waffengewalt beinahe nicht zu nehmen ist.

Nachdem wir von hier aus noch ungefähr drei Stunden gefahren waren, gelangten wir nach

Werfen (in Pongau).

In den 85 Häusern dieses Marktes wohnen mehr als 1100 Menschen. Der Ort ist in kleinen Entfernungen von den hohen Gebirgen, nämlich gegen Nord von dem Hagen-, gegen Ost von dem Tännengebirg (5703 Fuß über d. M.) gegen Süd von dem Rasengebirge Gründeck und gegen West von dem Ilmgebirge umschlossen. Nichtsdestoweniger stellt sich die Lage von Werfen ungemein interessant dar. Der Anblick des sich erweiternden Thales, dann der in seiner Mitte aufsteigenden Höhe, auf der die Festung „Hohenwerfen“ prangt, so wie des schon erwähnten Tännengebirgs, das sich zur Linken, einer ungeheuern Mauer gleich, fortzieht, machen einen angenehmen Eindruck auf den Reisenden, der das langgedehnte und langweilige Défilé vom Lueg bis hieher durchzogen hat. Der Markt liegt ungefähr 400 F. höher, als Salzburg, das Schloß 500 F. höher als der Markt. Das Schloß wurde i. J. 1076 von dem Erzbischof Gebhard erbaut. Es sollte ihn vor Heinrichen IV. schützen, allein G. mußte dem Kaiser bis nach Dänemark entfliehen und kehrte nur erst i. J. 1087 unter Welfs I. Schutz nach Hohenwerfen zurück. Um die aufrührerischen Bauern im Zaume zu halten, befestigten die Erzbischöfe, M. Lang und J. J. Kuen die Felsenburg noch mehr, und Erzbischof Wolf Dietrich hielt auf derselben eine große Besatzung, allein in den Tagen der Gefahr mußte

er, wie einst Gebhard, entfliehen, wurde aber von Maximilians I. von Bayern schnellen Reitern eingeholt und verlor mit der Infel seine Freiheit.

Mehr entsprach Hohenwerfen als Frohnveste und Aufbewahrungsort der Staatsgefangenen. Es gab dort eine Menge unterirdischer Kerker, unter welchen der schrecklichste „Reckthurm" hieß. Durch die Mündung, welche oben an demselben angebracht war, wurden die unglücklichen Gefangenen an Ketten viele Klafter tief hernieder gelassen und der eiserne Deckel fiel dann rasselnd über ihnen zu.

Obwohl man von Salzburg nach Werfen nur etwa zehn Stunden rechnet, waren wir an letzterm Orte doch ziemlich spät angekommen, da wir uns zu lange in Hallein und beim Wasserfalle an der Guring verhalten hatten.

Wir übernachteten zu Werfen in einem ganz guten Gasthofe und setzten des andern Tages früh Morgens unsere Reise fort. Bei Werfen theilt sich die Landstraße, indem sie sich links über Radstadt nach Steyermark und Kärnthen zieht, rechts aber nach Gastein führt und die letztere Richtung verfolgend, befanden wir uns bei guter Zeit in

St. Johann,*)

einem Markte mit einer Poststation, in welchem in 120 Häusern mehr als 800 Menschen wohnen.

Dieser alte Bannmarkt liegt mit seinen fünf Zechen: Rettenstein, Einöd- und Zederberg, Reinbach und Vierthal mitten im großen Schooße von Pongau. Die Gebirge, welche schon bei Bischofshofen zurückwichen,

---

*) Dieser Ort darf in keiner Weise mit dem, auf der Route von Innsbruck nach Salzburg belegenen St. Johann verwechselt werden.

entfernen sich immer mehr und geben weiten Ebenen und lachenden grünen Hügeln Raum. Nur über dem fernen Horizont ragen Hochgebirge und nordwestlich von Goldeck der Schneeberg mit 6020 F. über dem M. empor. — Das Klima ist hier minder rauh als in Werfen und es gedeihen um St. Johann, St. Veit und Goldeck treffliches Korn und herrlicher Weitzen.

Die beiden interessanten Thäler: „Klein- und Großarl" ziehen sich in paralleler Richtung von St. Johann südwärts bis zur hohen Kette der Tauern.

Nachdem wir in St. Johann ein nachhaltendes Frühstück eingenommen, setzten wir unsere Reise am Ufer der Salzach über Schwarzach nach Lend fort.

Im Gasthofe des Dörfchens Schwarzach hatten sich die protestantischen Bauern im J. 1731 zum letzten Mal versammelt, um den Entschluß zu fassen, lieber dem Vaterlande, als der neuen Lehre zu entsagen. Sie zogen in der That aus, um nicht wieder zu kehren und die hierauf von dem Erzbischofe eingesetzte Missionarien brachten in ihrem ungestümen Eifer Luthers Lehren im Keime zu ersticken, vieles Ungemach über diese Länder, deren Wohlstand anfieng zu schwinden.

Lend.

Wo heutigen Tages ein schönes und wohlgebautes Dorf, Ober- Mitter- und Unterlend, belegen, bedeckten vor drei Jahrhunderten noch dichte Urwälder die ganze Gegend und das zahlreiche Wild wechselte ungescheut von einem Ufer der Salzach zum andern, daher der Fleck auch die Hirschfurt geheißen wurde. Das gesammte Lend — auch der Erzhof genannt, — zählt viele Gebäude und Häuser der verschiedensten Art, von den i. J. 1550 errichteten Schmelz- und Hammerwerken an bis herab zu der Köh-

lerhütte. Nach diesen Werken werden vom Rathhausberg in der Gastein und von andern Orten die Gold- und Silbererze u. a. zur Verarbeitung eingebracht.

Es stürzt sich bei Lend die von Gastein und weiter herströmende Ache in die Salzach, über welche mehrere niedliche Brücken gebaut sind; der Wasserfall gewährt einen malerischen Anblick.

Nachdem man von Salzburg aus bis hieher, während vier Poststationen, theils sichtbar, theils unmerklich immer aufwärts gefahren, biegt man nun von der großen Heerstraße links ab, um die einzig fahrbare, nach und aus Gastein, am rechten Ufer der Salzach hinführende Straße zu verfolgen, wozu man nothwendiger Weise einigen Vorspann bedarf. — Von Lend bis Hof Gastein sind 1½ Posten, von dort aber bis in das Wildbad selbst noch drei viertel Posten.

Eine halbe Stunde außerhalb Lend erreicht man ein langes Défilé, welches von einem edlen Geschlechte, das in der Nähe hausete, die Klamme genannt wird. Man erblickt zu beiden Seiten senkrechte, schwarze, sehr hohe Felsenwände, durch deren Schluchten sich die wilde Ache ihren Durchgang erzwingt; die zwei Felswände verengen und verfinstern den schmalen Pfad an vielen Stellen in schauerlicher Weise. An einer dieser Wände nun ließ bereits i. J. 1539 Erzbischof Mathias eine seltsame und gefährliche Fahrstraße bauen, welche oft lediglich auf vorstehenden Querbalken und gemauerten Brücken ruht und nur einem Wagen Raum gestattet, während von der andern Seite gräuliche Abgründe drohen. Die Kutscher steigen ab, die Pferde behutsam, Schritt vor Schritt, führend und auch die Reisenden gehen in der Regel lieber zu Fuß, als sie im Wagen sitzen bleiben. Könnte man ein solches Fuhrwerk von Unten, oder aus einer beträchtlichen Ferne schauen, würde es scheinen,

als klebe das Wägelein nur am Felsen und es müßte von demselben unfehlbar herniederstürzen, auch möchte es, in der That, mißlich aussehen, bräche hier eine Achse, ein Rad, oder träte ein anderer ähnlicher und unangenehmer Zufall ein.

Wenn man sich geraume Zeit, auf diesem beschwerlichen und eben nicht sehr erfreulichen Pfade, langsam genug, vorwärts bewegt hat, verenget sich die düstere Felsenschlucht noch mehr und man gelangt endlich an eine Stelle, wo sich nur sehr wenige Reste eines ehemaligen festen und undurchdringlichen Paßes, welcher ebenfalls Klamm genannt wird, vorfinden. Es standen hier noch vor wenigen Jahren Thor und Gitter, nebst einem gemauerten Wachthause. Erstere wurden abgebrochen, letzteres aber i. J. 1821 von Hochwässern untergraben und von denselben fortgerissen. Nahe bei dieser Stelle führt die Straße über die Lendbrücke an das rechte Ufer der Gasteinerache in das offene Thal.

Allein nun sind wir an der Mündung, der Grenze und dem nördlichsten Punkte der eigentlichen Gastuna angekommen, welche des Ausführlicheren zu würdigen, wir uns jetzt in Bereitschaft setzen.

VI.

Geographische, topographische und statistische Verhältnisse des gesammten Gasteinerthales im Allgemeinen. — Lage. — Flächeninhalt. — Die Ache. — Bestandtheile der Gebirge. — Fossilien und Metalle. — Pflanzen. — Flechten und Moose. — Bäume und Forstgewächse. — Wildstand und Fische. — Bevölkerung und Häuserzahl. — Klima. — Ackerbau. — Obstbaumzucht und Gartenbau. — Handel und Gewerbe. — Viehzucht. — Der Gasteiner und die Gasteinerin. — Kurzgefaßte Geschichte des Thales, des Wildbades und des Bergbaus in der Gastein. — Christoph Weitmoser und seine Familie.

Dieses merkwürdige Alpen-Thal, in der keltischen Sprache der Urbewohner: „Jástun,“ von den Römern

„Gastuna," und heutigen Tages „Gastein" genannt, liegt in den südlichsten Gebirgen des Herzogthums Salzburg, nach von Koch=Sternfeld ungefähr unter 30° 32′ und 30° 50′ östlicher Länge und 46° 59′ dann 47° 19′ nördlicher Breite, in der Mitte von Großarl und Rauris, und dehnt sich, wie diese beiden Thäler, von Norden gegen Süden aus. Die Naßfelder Tauern, auch die Malinzer genannt, scheiden dasselbe von Kärnthen

In ihren Haupt= und Nebenthälern mag die Gastein ungefähr 5½ □ M. begreifen; ihre Länge beträgt 5, die Breite kaum ½ Stunde; zwar eng an ihrer Mündung (Klamm) zieht sie doch in mächtigen Bergrücken gegen Süden, und schließt dort halbmondförmig in tiefen Seitenthälern ab. Allenthalben sind die Grenzmarken der Gastein Gebirge, die sich desto höher erheben, je südlicher sie stehen. Hof in Gastein selbst liegt nach von Myrbachs neuen Vermessungen in einer Höhe von 2939 Pariser Fuß über dem mittelländischen Meere und unter 47° 8′ 7″ nördlicher Breite.

Die Ache (das Hochwasser) entspringt im Weißbachkar des Hinternaßfeldes, nimmt — zwischen Hof= und Dorf Gastein — alle Seitenbäche des Thales auf und fällt, sechs Meilen vom Ursprung, bei Lend in die Salzach.

Des Thales Grundfesten bestehen aus Kalk, Schiefer und Granit, der die Wände im Süden bildet. Stoff und Formen durchkreuzen sich in eigenthümlicher Mannigfaltigkeit. Im Thale tritt Thonschiefer grünlich=grau mit mächtigen Quarzlagen hervor, daneben Massen von Kalkstein. Zur Seite finden sich große Schichten von Serpentin, höher Talk und Chloritschiefer. Feuerhaltiger Speckstein, Mergelduft mit Konchylien des süßen Wassers fehlen auch nicht. Beryl, Rauchtopas, Granaten, Syenit, Asbest (Steinflachs), Porphyr, Schillerspath ꝛc. gehören unter die einmischen Fos=

silien. An Metallen findet sich noch einiges Gold, meist in Quarzgängen, mit Silber, Kupfer und Blei.

In Hinsicht auf die Pflanzen-Arten ist die Vegetation der Gastuna mit der skandinavischen und helvetischen am meisten verwandt.

Die vielfältig mit Granit und Schiefersand vermischten Erdarten machen die Mannigfaltigkeit und Fülle der Flechten und Moose und das Daseyn einiger Phänogamen leicht erklärbar. Mehrere Arten von Sumpfpflanzen zeichnen die Gastein vor dem übrigen Pongau aus. Unter den nutzbaren Pflanzen der Gastein sind Futterkräuter die zahlreichsten. An Forstgewächsen bleibt das Thal jetzt hinter der Mannigfaltigkeit der Urzeit zurück. Die Fichte, die Tanne, die Lerche, die Zwergkiefer oder Latsche im weiten Naßfelde, die Esche, der Ahorn, die bestäubte Erle, einige Weidenarten, und der Alpenbalsamstrauch sind zwar noch häufig sichtbar, wogegen die nützliche und sonst auf den höchsten Alpen des Thales heimische Zirbelfichte nur mehr selten vorkömmt. — Buchen und Eichen sind nicht vorhanden.

Auf einigen Alpen trifft man noch Gemsen, sonst nur weniges Wildpret, jedoch bemerkt man öfter Luchse und Wildkatzen, auch verirren sich, jetzt jedoch seltner, Bären und Wölfe von Kärnthen herüber in die Gebirge der Gastein. Köstliche Forellen liefern einige Thalbäche; die meisten Seen sind längst verödet.

Das Gasteiner-Thal hat überhaupt eine Bevölkerung von ungefähr 3850 Seelen, welche in 608 Häusern wohnen; auf die Gebäude des Marktes Hof in Gastein, des Dorfes Gastein oder eigentlichen Wildbades u. s. w. werden wir zurückkommen. Das Klima von Gastein ist unbeständig und nicht selten rauh; Blumauers Schilderung desselben ist ganz geeignet für ein Werkchen, dessen Darstel-

lung zuweilen humoristischer Natur sein soll. Sie lautet also:

„Und o, das Klima Freund! ist wie in Wien
Die Schönen, launenhaft und voller Eigensinn,
Und recht gemacht, um dich in der Geduld zu üben;
Denn bald hüllt sich in einen trüben
Und dichten Schlei'r der ganze Himmel,
Um ganze Wochen zu boudiren (schmollen);
Bald macht ein bischen Sonnenschein
Dich schwitzen, bald ein Regen frieren,
Bald heitzt man hier im Junius noch ein.
Und um die Scene noch mehr zu variren,
Sieh', so geriethen neulich gar
Der Sommer und der Winter sich in's Haar,
Und gaben uns von bösen Ehen
Ein recht erbaulich Bild zu sehen.
Frau Sommer fieng mit heißen Thränen an,
Allein ihr kalter trotz'ger Mann
Ward toll, und schüttelte die eisige Perücke,
Und hauchte sie so grimmig an,
Daß, ach in einem Augenblicke
Die arme Frau vom Scheitel bis zur Zeh'
Ganz überschneit sich sah. Darob ereiferte
Sich dann Madam, und fing zum Gegenstücke
Auf ihren alten Grobian
Zu donnern und zu blitzen an.
Und so Freund! sahen wir, wie mitten
Im Junius, der Schnee mit Blüthen,
Die Sommerlüftchen mit December-Eis,
Der Blätter frisches Grün mit Weiß,
Und Blitze, die den Schnee versengten,
Recht kunterbunt sich durcheinander mengten." —

Für den Ackerbau sind das rauhe und in der That selbst in Prosa sehr unbeständige Klima, das zu wenig schwere Vieh, die Moräste in der Ebene, und die oft drohenden Schneelawinen an den Bergabhängen gleich ungünstig. Nur der alle Hindernisse besiegende Fleiß der Thalbewohner kann zuweilen den eignen Hausbedarf decken, oft aber muß aus Kärnthen Getreide eingeführt werden; auch die Obstbaumzucht hat bis jetzt nicht sehr bedeutende Fortschritte gemacht, befindet sich aber nunmehr in Aufnahme; Gärtnerei wird wenig getrieben und höchstens etwas schlecht gedeihendes Gemüse gezogen. Der ehemalige so reichliche Bergsegen ist verschwunden; Handel und Gewerbe liegen beinahe ganz darnieder und der höhere Kunstfleiß hat von seinem Vorhandenseyn, zur Zeit des höchsten Wohlstandes, in diesem Thale keine Spuren hinterlassen. Die Viehzucht gehört unter des Gasteiners vorzüglichste Erwerbzweige, der Viehstand begriff in neueren Zeiten 2665 Kühe und eine verhältnißmäßige Anzahl, im Winter schlecht genährter Rinder mit einigen tausend Stücken Schafen und Ziegen in sich. Schweine sind selten und einiges Geflügel findet man höchstens in Steigen im Straubinger'schen Gasthofe des Wildbades, denn im Freien, selbst in den Höfen der Häuser, würde jedes Geflügel sogleich von den Geiern*) und andern Raubvögeln entführt

---

*) Westenrieder erzählt folgende interessante Anekdote: Zwischen Beckstein und Naßfeld wurde ein zweijähriger Knabe von einem sogenannten Gemsgeier entführt und nach dessen, in der Höhe einer senkrechten Felswand befindlichem Neste (Horst) getragen. Alles Mögliche versuchte man, das unglückliche Kind zu retten; ein kühner Jäger, mit Säbel und Pistolen bewaffnet, wurde, auf einem Querholze reitend, an Stricken bis zur Höhle des Adlers, von Oben hernieder

werden. — Die Pferde haben zu dicke Köpfe; aber sie werden ihrer seltenen Dauerhaftigkeit wegen sehr gesucht und nur die Stutten bleiben in der Regel im Thale zurück. Zur Ochsenzucht fehlt es in Gastein größtentheils an Raum und an Wirthschaftskapital. —

Jetzt halten wir es an der Zeit, endlich auch die Bewohner des interessanten Thales schärfer in's Auge zu fassen und gerecht zu würdigen. Der eigentliche Gasteiner ist arm, aber fromm, gutmüthig und heiter. Mutter Natur hat ihm einen festen und dauerhaften Körperbau, der durch anstrengende Arbeiten noch mehr abgehärtet wird, verliehen. Fest hängen diese Leute an der Sitte und Religion der Väter, fest an alten Gewohnheiten aber auch an Vorurtheilen.

In den Jahren 1614 bis 15 wanderten über 500 der neuen Lehre halber hart bedrängte Gasteiner nach Oesterreich, Kärnthen und Steiermark aus und die Verfolgung der Protestanten, so wie ihre Auswanderungen, später nach Preußen, Holland und noch weiter, dauerten, aktenmäßig, selbst bis in das zweite Viertheil des vorigen Jahrhunderts fort; dieser zu weit getriebene Verfolgungsgeist entvölkerte das schöne Thal immer mehr und er war es vorzüglich, der auch die ehemaligen Prachtwohnungen der Gewerken *) Weitmoser, Zotten, Strasser, Grimmig u. a. in Ruinen umwandelte.

---

gelassen; allein der Weidmann fand den Knaben bereits auf gräßliche Art zerrissen und wurde von zwei Geiern mit solch' furchtbarem Gezische empfangen, daß er, beinahe die Besinnung verlierend, das verabredete Zeichen gab, auf welches man ihn eiligst zur Höhe zog.

*) Gewerken hießen jene Privaten, welche auf eigene Kosten zuerst den Bergbau in Gasteins Gebirgen betrieben; da

Die ehemaligen Kernbewohner zu ersetzen, wanderte aus Tyrol, Schwaben u. a. Ländern, in die Gastein und in's Salzburgische überhaupt, demoralisirtes und unstetes Gesindel ein und die ältern Eingebornen unterscheiden sich von demselben auffallend genug durch eine hohe Stirne, durch ernste, sprechende Gesichtszüge und gebogene Nasen; insbesondere zeichnen sich die Gasteinerinnen durch sehr anmuthige Physiognomien, durch ein eigenthümliches liebreizendes Lächeln, dann durch schlanke, bildliche Gestalten und treffenden Mutterwitz sehr zu ihrem Vortheile aus. Kröpfe und dicke Wänste bemerkt man in der Gastein nicht häufig und die unseligen Fexen (Cretins) erscheinen hier weit seltener als im benachbarten Kärnthen oder Steyermark. Die Kleidertracht der Gasteiner kömmt, mit nur geringer Abweichung, jener ohnehin allgemein bekannten der Bewohner des benachbarten Gebirges gleich.

Wir bezweifeln nicht im geringsten die alte Sage, daß schon vor mehr als dreitausend Jahren diese Thäler von den Tauriskern — einem keltischen Volksstamme — bewohnt gewesen seyn mögen, allein, wenn auch vom Ey beginnend, gedenken wir uns doch, zu Gunsten der verehrlichen Leser, bei demselben nicht allzulange zu verhalten.

---

das Unternehmen selbst die kühnsten Erwartungen übertraf, gelangten die Gewerken bald zu nicht minder großem Ansehen als Reichthum; sie wurden den Patriziern in den Reichsstädten gleich geachtet und selbst die berühmten Fugger standen mit mehreren derselben in freundschaftlichstem Verkehre und Blutverwandtschaft; übrigens werden wir bald auf jenen ersten ergiebigen Anfang des Bergbaues in der Gastein zurückkommen, der vom 14. bis zum 17. Jahrhunderte blühte und dann verfiel.

Weit hin über Salzburgs beschneite Berge, und selbst bis in unsere stille Gastuna breitete sich das Herrschertthum der alten Roma aus, doch nach wenigen Jahrhunderten brach die riesige Macht auch dieser Eroberer, und von ihrem einstigen Walten in diesen Thälern zeugen nur noch einige ausgegrabene Alterthümer und die leisen Ueberreste einer römischen Heerstraße.

Den entarteten Römern folgten im Besitze dieser Gegenden die kraftvollern Ostgothen, welche unter ihrem großen Theodorich hier ein Jahrhundert lang Ackerbau und Viehzucht trieben, dann aber den Bojoariern und Franken weichen mußten, die auf ihrem Siegeszuge alle Spuren früherer Kultur aufsuchend, auch die benachbarten Thäler fanden.

In jenen altergrauen Zeiten erschienen im Pongau drei fremde und räthselhafte Männer, welche die Einwohner auf die Naturschätze aufmerksam machten, die Gastunens Schooß von jeher barg. Man betrachtete die Fremdlinge als Abgesandte Gottes, und ehrte dankbar ihr Andenken. Heutigen Tages noch steht auf der Anhöhe zwischen Klammstein und dem Bärenkogel eine Kapelle, und ein Gemälde stellt jene Heilbringende Fremdlinge dar, wie sie Gasteins Gebirge zum ersten Mal zu ersteigen begriffen sind; man nennt die Höhe und den alten Steig: „Zu den drei Wallern."

Im Jahre 894 soll der Markt Hof zu erbauen angefangen worden seyn; zwei Jahrhundert später wenigstens war das Thal ohne allen Zweifel schon allgemein wieder bewohnt. Herzog Otto von Bayern hatte daselbst ein Prädium, und übte Fisch- Jagd- und Alpenrecht. Die Kirche zu St. Nikola am Vorsprunge des Badberges wurde notorisch im J. 1389 erbaut.

Was nun das Wildbad selbst betrifft, wird erzählt, daß es i. J. 680 (??) unter der Regierung des römischen Kaisers Tiberius und des damaligen salzburgischen Bischofs Ezzins, von zwei Jägern auf der Pürsche, durch einen von diesen verwundeten Hirsch entdeckt worden sei, der in einer heißen und rauchenden Quelle Linderung seiner Schmerzen suchte; zwei Eremiten, St. Primus und Felizian, betheten in einer nebenstehenden Hütte, hinderten die Jäger an der Erlegung des Thiers, indem sie in dem Vorfalle einen Wink Gottes erkannten, und das Heil prophezeiten, welches aus der neu entdeckten Quelle für unendliche Zeiten der leidenden Menschheit ersprießen würde.

Die Quelle gewann nun immer mehr an Berühmtheit, und ihr verdankten zu allen Zeiten Tausende ihre Genesung. Im J. 1436 heilte ihr Gebrauch dem nachmaligen Kaiser Friedrich III. eine sehr schmerzhafte und gefährliche Wunde am Schenkel. Im folgenden Jahre sah Pfalzgraf Philipp am Rhein hier seine zerrüttete Gesundheit schnell wieder hergestellt.

Im Jahre 1537 trafen Pfalzgraf Otto Heinrich und dessen Vater Friedrich mit 20 Wagen, 50 Pferden und 18 Maulthieren im Wildbade ein. Froh, seine Gesundheit wieder erhalten zu haben, führte Otto Heinrich im folgenden Jahre auch seine Gemahlin dahin, dann erschien zwei Jahre später Ludwig, Herzog von Bayern, und verweilte vier Wochen.

Im J. 1591 zog der Erzbischof Wolf Dietrich mit einem Hofstaate von nicht weniger als 240 Personen und 139 Pferden in die Gastein. Es waren die schönsten Tage seines Lebens, seines Glückes und Stolzes.

Fortwährend behauptete das Wildbad seinen Ruhm. Im J. 1631 fuhr Herzog Albrecht von Bayern mit

seiner Gemahlin dahin. Ihm zur Lust und Ehre stellte Erzbischof Paris eine große Gemsenjagd in der Ketschach an. Im folgenden Jahre kehrte Herzog Albrecht, und nun zwar mit seinem glänzenden Hofstaate, wieder.

„In den Zeiten, da die Medizin noch in der Wiege lag — urtheilt der sinnige Vierthaler sehr richtig — und man ihrer Hülfe weniger als jener der Wundarzneikunde bedurfte (oder zu bedürfen glaubte), hielt man sich mehr an die Natur. Man suchte die Orte auf, wo sie Heilung versprach, und fand sie gewöhnlich in den warmen Quellen."

Der erste Arzt, welcher des Wildbades öffentlich erwähnt, und zugleich dessen Gebrauch dringend empfohlen hatte, war Theophrastus, Paracelsus ab Hohenheim. Er wollte genau des Wassers Bestandtheile kennen, und bestimmte mit großer Zuversicht die Fälle, in welchen dasselbe schädlich oder wohlthätig wirke. Nach ihm heilt es in jedem dritten Jahre offene Schäden, und in jedem vierten die Kontraktur.

In neuern Zeiten (1780) erschien Barisanis treffliche und großen Aufschluß gewährende: „Dissertatio inauguralis chemico-medica de thermis Gasteinensibus" und 1785 dessen „Physikalisch-chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Wildbades" — doch genug für jetzt, da wir ohnehin in nächster Folge auf die nunmehrigen Quellen, deren Bestandtheile, Wirkungen und Gebrauch zurückkommen werden.

Die Ausbeute edler Metalle hat in der Gastein, wie fast überall, sehr abgenommen und längst sind die Zeiten dahin, wo allein (im 16. Jahrhunderte) die Fundgrube „Krone" in der Gastein, jährlich 80,000 Dukaten ertragen haben soll.

Ein schlichter Mann, Christoph Weitmoser*) entdeckte jenes so ungemein ergiebige Goldbergwerk. Allein die Arbeit war anfangs höchst anstrengend und der arme Weitmoser, obwohl die Grube ganz allein in Gesellschaft seiner rüstigen Söhne bearbeitend, hatte für die nöthigen Werkzeuge u. dgl. seine kleine Baarschaft bald so ganz und gar erschöpft, daß er einst zur österlichen Zeit nicht so viel besaß, um für die Festtage ein Pfund Fleisch zu kaufen. Die gute Hausfrau, sein Eheweib, gab ihren Schleier in Versatz, um den Ihrigen ein Osterlämmchen vorsetzen zu können. Doch bald hernach machte der damalige salzburgische, ungemein menschenfreundliche Bischof Leonhard dem ehrlichen Vater Weitmoser ein Darlehen von hundert Thalern mit der Bedingung, daß er sie, sobald es ihm möglich,

*) Schon Erasmus, des Christophs Vater, versuchte um das Jahr 1495 das Bergglück mit ungemein gutem Erfolge. Der jetzt verfallende Erasmus-Stollen war sein Werk. Von des Erasmus Eheweib wird erzählt, daß sie einst in der Klammstraße einer Bettlerin eine kleine Gabe versagt habe und von dieser mit dem Fluche baldiger Verarmung beladen worden sey. Die stolze Weitmoserin warf hierauf höhnend einen kostbaren Fingering mit den Worten in die brausende Ache: „So wenig ich diesen Ring je wieder erhalte, so wenig kann ich arm werden;" allein bald fand sie bei Tafel ihren Ring im Bauche eines Fisches — wer dächte hier nicht an den Ring des Policrates? — und sie verarmte dermassen, daß nach einigen Autoren sie es gewesen seyn soll, welche ihren Schleier versetzen mußte, um am Ostersonntage den Ihrigen Fleisch aufsetzen zu können. — Christoph Weitmoser starb 1558; dessen einer Sohn, Isaias, studierte 1569 zu Ingolstadt; seine beiden Brüder, Hans und Christoph, waren es, welche den Bergbau fortsetzten, aber beide starben mit Schulden beladen.

heimzahlen sollte. Mit diesen 100 Thalern arbeitete nun der rüstige Mann so glücklich fort, daß er gar bald reiche Goldadern eröffnete, die ihm nicht blos zur Osterzeit sondern täglich Fleisch, Brod und Wein in Hülle und Fülle abwarfen und ihn sogar in den Stand setzten, daß er außer dem Haupterbtheile, welches die Söhne erhielten, jeder von seinen vier Töchtern, welche sämmtlich gar stattliche und ansehnliche Männer heiratheten *), 80,000 fl. und ihren vielen Kindern, jedem noch besonders, 1000 fl. dazu hinterlassen konnte. Bischof Leonhard kam auch nicht zu kurz, denn er wurde durch den landesherrlichen Antheil, den er vom reichlichen Ertrag des Bergbaues in der Gastein erhielt, reich und auf Weitmosern deutend sagte der Erzpriester zu Kaiser Maximilianen: Er habe einen Kapellan, der nimmermehr auszusäckeln sey.

Nicht Weitmosers Descendenz allein setzte den Bau auf edle Metalle in diesen Thälern fort, sondern das seltene Glück dieser Familie zog viele speculative Männer in das wunderbare Thal, welche zum Theil mit nicht geringem Erfolge den Bergbau trieben. Also bildete sich der Wohlstand der sogenannten Gewerke immer mehr aus und theilte sich bald dem ganzen Thale mit. Die Gewerbe leiteten einen sehr lebhaften und einträglichen Handel mit Italien ein und erhoben Hof in der Gastein zu einem wichtigen Speditionsplatz, so wie nach Salzburg zum reichsten Orte im Herzogthum, auch unterstützten die Gewerke Wissenschaften und vorzüglich schöne Künste mit mediceischer Munificenz, und erbauten sich herrliche Paläste und geschmackvolle Landhäuser, wie man sie bisher nur in Italien selbst zu erschauen gewohnt war.

---

*) In den Adern der Fürsten Fugger und Chevenhüller strömt Weitmoserisches Blut.

Allein der Bergsegen wich und mit ihm wandte der Genius des Ueberflusses und des Glückes diesen Thälern den Rücken. Mit Wehmuth wandelten wir zu Hof in der Gastein an den nun leer stehenden weitläufigen Getreidemagazinen, an dem Strasserhofe, an den Ruinen des ehemaligen Weitmoser'schen Palastes, an der einstigen Börse der edlen Gewerken, dem Zottenhofe und andern derlei merkwürdigen Ueberresten einer glücklichern Zeit vorüber. — An der Nordseite des Marktes erblickt man noch zuweilen die Spuren ansehnlicher Gebäude, welche auf hohen Gewölben ruhten, in deren Schooße bedeutsame baare Summen, kostbare Geschirre, Kleinodien, Gold- und Silberplatten sorgsam bewahrt wurden, allein die Pflugschar ist bemüht, jene Spuren mit jedem Jahre mehr zu vertilgen. Steigen und Fallen — Blühen und Verblühen bleibt des Irdischen Loos!

VII.

Der Fürstenweg. — Fußsteige. — Der Fall der Ache. Dörfchen oder Wildbad Gastein. — Lage. — Häuser- und Einwohnerzahl. — Vikariatskirche und St. Nikola. — Das alte und neue Straubinger Haus. — Das Schloß. — Das Erzherzoglich Johann'sche Gebäude. — Haupt-Heilquellen. — Eigenschaften des Heilquellenwassers. — Der Badeschlamm. — Barisanis, Gerkens und Anderer chemische Analysen. — Partie medicale des über Gastein erschienenen Werkchens vom Dr. Streinz. — Krankheiten und physische Gebrechen, in welchen sich das Gasteiner Bad, entweder als vorzüglich heilsam oder aber als schädlich bewährt. — Allgemeine und vermischte Notizen. — Vorsichtsmaaßregeln bei'm Gebrauch des Wildbades. — Trinkkur und Tropfbad. — Das Fürsten- und Herrenbad. — Badanzug. — Gewöhnliche Anzahl der Badegäste. — Bestellung der Quartiere und Bäder. — Charakteristik der drei Gasthöfe im Wildbad. — Das Spital. — Lebensweise und Auslagen im Wildbade. — Vergnügungen und Zerstreuungen. — Noch ein Rückblick auf den großen Wasserfall und die Gegend im Allgemeinen. — Die Janitscharenmusik der Knaben aus Hof-Gastein. — Das sogenannte Ehrungsbuch.

Die neu angelegte Straße oder der sogenannte „Fürstenweg" wendet sich, gleich außer dem Armen-Spital zu Hof, der Ache zu. Ueber eine Brücke gelangt man an das linke Ufer. Rechts liegt, unfern der Strasse, das Dorf und Schloß Hundsdorf, — nach Andern: „Hundsstorf," oder „Huntsdorf"; wir werden auf diesen Punkt zurückkommen — Dietersdorf am Stummerboden, und endlich das Dörfchen Lavern am Angerbache.

Hier zieht sich ein Fußsteig aufwärts, welcher in das Angerthal, durch dasselbe rechts in ein Seitenthal, die Gadauner-Mahde, und durch diese über den Stang, einen Sattel unweit der Dirchelwände, nach Bucheben in das Raurisertthal führt. Außer diesem bestehen noch viele andere Fußsteige in die Rauris und nach Großarl; über den Hoch- oder Korntauern wandern Fußgänger selbst im tiefesten Winter nach Kärnthen. Nur Schneegestöber und heftige Winde sperren ihn öfter. Ueber den Naßfelder-Tauern führt ein sogenannter Saumweg (für beladene Pferde wandelbar) ebenfalls nach Kärnthen und überdieß ist es Thatsache, daß man aus der Gastein mit einem verläßigen Führer, der die nächsten Gebirgswege wählt, in etwa drei und einem halben Tag nach Venedig gelangen kann.

Die oben erwähnte neue Straße oder der Fürstenweg zieht sich am Fuße des Schneebergs noch eine Stunde lang aufwärts, das Thal erweitert sich mehr und mehr und stellt mit jedem Schritte, durch den man sich vorwärts bewegt, eine freundlichere und doch romantische Physiognomie dar, bis endlich ein furchtbares und donnerähnliches Geräusch die Nähe des Heilbades selbst ankündiget. —

„Es reißt durch diesen Kessel fürchterlich
Ein ungeheurer mächt'ger Waldstrom sich!
Der schäumend über gräßliche Kaskaden (!?)
Durch die von ihm gespaltne Felsenwand
Wildbrausend selbst sich einen Weg gebahnt,
Und hier im Kampf mit großen Felsendämmen,
Die seinem Laufe sich entgegen stemmen,
Stets himmelan sein schäumend Wasser treibt,
Das Auge netzt und das Gehör betäubt."

Also schildert wieder Blumauer den Fall der Ache, welcher Gebirgsstrom das donnerähnliche Geräusch verur-

sacht, und ein Schauspiel gewährt, welches sich nicht beschreiben läßt und von dem wir eine Abbildung diesem Werkchen beifügen.

Das Dörfchen Gastein hängt, so zu sagen, größtentheils am steilen Abhang des vor Zeiten übergestürzten, gegen 9000 F. hohen Graukogels, in einer sehr engen Schlucht zwischen diesem und dem gegen 6000 F. hohen Schneeberge. „Es ist höchst wahrscheinlich — sagt B. Eble in seiner Beschreibung des Wildbades Gastein. Wien 1832. 8. — daß diese Schlucht ehedem ganz geschlossen war, und durch die Gewalt der im Beckſteiner Thale zu einem See angeschwollenen Ache durchbrochen wurde, indem sich letztere sodann vor der Schreckbrücke, hart am Schloße und dem neuen Straubinger-Hause vorbei, in mehrfachen Fällen bis an die Klippe unter St. Nicola 630 F. tosend und schäumend hernieder stürzt.“ Sehr possirlich-charakterisch äußert Lorenz Westenrieder: *)

„Es ist, als wenn Jemand die achtzehn Häuserchen, **) aus welchen das Ganze besteht, in seiner Hand gehalten, und sie im losen Scherze durch die Finger hätte fallen lassen.“

Die Vikariatskirche mit ihrem bescheidenen Thürmchen liegt in Mitte, und das Spital — worauf wir zurück kommen werden — am Ende des Dorfes. Außerhalb des Dorfes, am Vorsprunge des Badberges, befindet sich das

*) Briefe über und aus Gastein von L. v. Westenrieder. München 1817. 8. 102 Seiten. (Bei Joseph Lindauer).

**) Dermalen zählt Gastein 21 Hausnummern und mehr als 100 Einwohner. Unter den Häusern befinden sich, mit Ausnahme des Schloßes und des Erzherzoglich Johann'schen Gebäudes, nur drei aus Stein aufgeführte.

Lith. von G. Kraus. Gedr. von I. B. Dresseli.

GASTEIN.

München bei Jos. Lindauer

schon oben erwähnte Kirchlein von St. Nicola, nebst einem kleinen Friedhofe, auf welchem Fremde und Einheimische beerdiget werden. Das alte Straubinger Haus ist der beste und berühmteste Gasthof in Gastein, in welchem die anständigern Badegäste seit länger als 300 Jahren Unterkunft suchen; unlängst wurde, um dem immer fühlbarer gewordenen Mangel an anständigen Quartieren abzuhelfen, das neue Straubinger Haus, ein steinernes Gebäude, aufgeführt. Das landesfürstliche Schloß steht dem Straubinger Hause gegenüber, in einer Entfernung von beiläufig 40 Schritten. Es wurde im J. 1794 von Hieronymus, dem letzten Fürsten Erzbischof von Salzburg, auf einem Granitfelsen erbaut. Eine doppelte breite Treppe führt zu dem, mit Serpentin umfangenen Vestibule, in welchem ein Billard steht. Das Schloß besteht aus zwei Etagen und Mezzaninen und es werden in seine Gemächer schon seit d. J. 1807 Badgäste aufgenommen. Auch der Badearzt wohnt im Schlosse, wo er seine eigene Apotheke hält.

Von den fünf Haupt-Heilquellen, welche der leidenden Menschheit Lebensbalsam spenden, werden gegenwärtig nur vier zum Badegebrauch verwendet, und zwar:

1. Die Fürstenquelle, als die höchste, welche auf der Westseite des Felsenrückens am Schreckberge, vom östlichen Flügel des Schlosses, durch einen Graben getrennt, aus dem Schutte hervorbricht und i. J. 1807 auf Aerarialkosten in einen solid gemauerten 9 — 8 Klafter tiefen Stollen aufgefaßt wurde. Sie liegt 65′ 5″ über der untersten Quelle und ihr Wärmegrad beträgt ungefähr 36° R.

2. Die Doktor-Quelle sprudelt am gänzlich in Schutt versunkenen ehemaligen Doktorhäuschen, 20′ 7″ über der untersten Quelle aus dem Felsenrücken unter dem

alten Wege, mit einem Wärmegrade von 30° R. hervor und läuft gegenwärtig, nachdem das Gemeindebad übersetzt wurde, ganz unbenützt ab. Früher ward sie zu einem Dunstbade im Doktorhause verwendet.

3. Die Franzens-Quelle. Früher die Straubinger-Quelle genannt und nun mit der Inschrift versehen: „Durch gütige Fürsorge Franz des Ersten i. J. 1807" floß früher zur Hälfte unbenützt ab, und wurde sodann, auf Kaisers Befehl, durch einen sehr zweckmäßigen und festen Bau verwahrt. Sie bricht an der alten Straße, am Fuße des Reicheben-Berges 39′ 3″ über der untersten Quelle aus dem Schotter hervor und hat einen Wärmegrad von 30° R.

4. Die unterste oder Hauptquelle. Sie ist von allen, mit einem Wärmegrad von 38° R., die ergiebigste, da sie mehr Wasser als die drei ersten zusammen liefert. Sie hatte ihren Ursprung mehr östlich, am Fuße des Reicheben-Berges unter der Straße im Gerölle. Die österreichische Regierung ließ i. J. 1821 nachgraben, bis man an festes Gestein kam.

5. Die Grabenbäcker-Quelle, am linken Ufer der Ache, jenseits des Wasserfalls mit 29 ½° R., weil sie mit kaltem Wasser vermengt ist. Eine ärmere Quelle erscheint bei der herrschaftlichen Schloßküche; eine andere oberhalb der Brücke, am Bette des großen Wasserfalls. Der thätige Gastwirth Straubinger war Willens, ein Pferdebad zu errichten und die Quelle eigens dazu zu benützen.

Der Spiegel dieser Heilquellen ist so klar und hell, daß man auf dem Boden des Bades auch den kleinsten Gegenstand zu erkennen vermag. Das Wasser fließt ruhig, ohne alles Geräusch und ohne Blasen zu werfen, aus des Felsens Schooße. In der Regel merkt man selbst in dem Stollen nur einen warmen Wassergeruch, welcher sich jedoch bei nahendem Donner- oder Regenwetter in einen Schwe-

felwasserstoffgas-Geruch verändert, den Personen mit sehr feinen Geruchnerven im Bade selbst noch bemerken wollen. Das reine, kristallhelle Badwasser schmeckt wie jedes andere Quellwasser. Der Wärmegrad schwindet sehr langsam; das Badwasser, welches des Abends mit 36 Grad eingelassen wird, hat des andern Tages deren noch 28, welchen letztern Wärmegrad man in der Regel für die Badegäste am zuträglichsten hält.

Der verläßige und ungemein vorsichtige Vierthaler läßt sich dagegen unter anderm vernehmen, wie folgt: „die „Mineralquellen von Gastein trotzen einem gewöhnlichen „chemischen Apparate, und verrathen ihren innern Gehalt „durch äußere Merkmale nicht. Das schärfeste Auge ent„deckt nicht ein Fäserchen; der feinste Geruch keinen „Schwefelduft. Selbst bei der eingeschlossenen Quelle „fühlt man den Schießpulverdampf nicht, welchen äl„tere Chemiker daselbst gefühlt haben wollen, wohl aber et„was fein Laugenartiges, das mehr die Geschmacks„als die Geruchsnerven afficirt."

Eine sogleich Jedem auffallende Erscheinung stellt ein vom Gasteiner Heilquellenwasser rückbleibender Badeschlamm (sonst auch Bademoos genannt) dar. Er ist zäh und schleimig und seine Farbe hellgrün, wo ihn das Wasser noch bespühlt, und dunkelgrün und schwärzlicht, wo ihn die Luft getrocknet hat. Sein Geschmack ist bitter, herb, scharf, anziehend und seine Wirkung, wenn man ihn auf Wunden und schmerzende Narben legt, auffallend heilsam.

Die Bestandtheile des Heilquellenwassers, welche sich sogleich ohne künstliche Untersuchung offenbaren, sind Salze, Koch-, Glauber- und Bittersalz. Nach Barisanis chemischer Analyse lieferten $32\frac{1}{2}$ Pf. warmes Badewasser, vermittelst des Abrauchens und der Reagentien: Eine nicht bestimmte Menge Schwefelluft; fixe Luft, theils im

freien Zustande, theils mit dem Minerallaugensalze und der Kalkerde verbunden 198 Gran; Kochsalz 50 Gr.; Bittersalz 26 $\frac{1}{4}$ Gr.; mineralisches Laugensalz 5 Gr.; Kalkerde 13 $\frac{3}{4}$; Thonerde, vielleicht mit einer kaum bemerkbaren Menge Eisen vermengt 5 Gr. — Der gelehrte Gerken schrieb: „das Gasteiner Badewasser führt: Spießglas, Markasit und Mißmuth.“ Das Resultat neuerer Untersuchungen stimmte dagegen mit den ältern Analysen nicht ganz und gar überein. Dem Arzte von Fache oder ungewöhnlich wißbegierigen, an diesen Quellen Hülfesuchenden kann man mit Recht die „Partie médicale“ des unlängst über Gastein in französischer Sprache erschienenen Werkchens empfehlen, welches den Titel führt: „Les Bains de Gastein et leurs effets admirables dans des maladies les plus désespérées, par le Docteur Wenceslas Streinz etc. etc. Linz 1831. 8. pag. 188. — Neuer und nicht weniger interessant ist die oben erwähnte Beschreibung des Wildbades Gastein und der neu errichteten Filial-Bad-Anstalt zu Hof-Gastein von Dr. B. Eble.

Die Heilkräfte der Mineralquellen beweisen sich, nach den durch viele Jahre gesammelten ärztlichen Erfahrungen, durch ihre gelind reizende und belebende, resolvirend und erweichende, besänftigende und stärkende Eigenschaften überhaupt in chronischen Krankheiten sehr heilsam, als: in der halbseitigen Lähmung vom Schlagflusse; in allgemeiner Schwäche und Abmagerung nach häufigem Samenverlust; im Zittern nach zu übermäßigen Genüssen geistiger Getränke; im Veitstanze; in Lähmungen nach Prellschüssen und Kontusionen; in der Hypochondrie; in der Hysterie; in der chronischen Kardialgie aus indirekter oder von erhöhter Reizbarkeit des Magens, wenn keine muthmaßliche Verhärtung oder Auflockerung der innern Magenhaut oder des Pylorus vorwaltet; in der krampfhaften Gelbsucht; in der Bleichsucht;

bei Krämpfen und langwierigen Rheumatismen; in Skropheln; in der Siphilis; in chronischen Hautausschlägen; in Steinbeschwerden der Nieren und Blase u. v. a. m.

Als durchaus schädlich und unheilbringend würde sich dagegen der Gebrauch des Wildbades bewiesen: Bei der Lungensucht, oder einiger Anlagen nur zu dieser Krankheit; bei der Wassersucht; in Schwangerschaften; bei hitzigem und schleichendem Fieber, Fraisen und Epilepsien; bei gewöhnlichen Gelbsuchten, Puls- und Blut-Adergeschwulsten u. dgl. m.

Uebrigens hat man bei dem Gebrauche des Wildbades die allgemein bekannten Vorsichtsmaaßregeln, wie bei jenem anderer Mineralquellen anzuwenden, und es bleibt für jeden Kurgast unerläßlich, sich vorerst hierüber mit dem Badarzt zu besprechen, dem allein es obliegt zu bestimmen: ob mit dem Bade auch die Trinkkur verbunden werden soll, und zwar in welcher Art und Weise? — Auch des Tropfbades bedienen sich viele Gäste mit dem besten Erfolge.

Das Fürstenbad im Schloßgebäude besteht aus Serpentin und ist ungemein einladend; die andern Bäder, von Holz erbaut, sind im Hintergebäude enthalten. In allem sind 22 Bäder vorhanden; der Wirth Straubinger hält deren allein fünf. Das besuchteste unter diesen ist das Herrenbad mit einem erwärmten Gemache zum Aus- und Ankleiden; es ist unter den Straubinger'schen das reinlichste und bequemste. Es werden diese Gemeindebäder von Herrn und Damen zugleich besucht, wobei es sich wohl von selbst versteht, daß auf einen ungemein dezenten Badeanzug sehr streng gehalten wird. Die Herren tragen über ihr Badehemd und die Unterbeinkleider einen weit über die Hüften reichenden und zugeknöpften Bademantel und eines ähnlichen Mantels bedienen sich auch die Damen. In den Bädern herrschen Anstand und ungezwun-

gene Heiterkeit. Auf dem Wasser schwimmen stets Brettchen, durch deren Löcher welke und verdorrte Blumen und Kräuter gezogen werden, welche die wunderbare Kraft des Wassers wieder frisch erblühen und vom neuen duften läßt; ein Anblick, der den Kurgast mit Freude und Hoffnung erfüllt.

Im Durchschnitte kann man annehmen, daß jährlich 12 bis 1400 Kurgäste *) sich in Gastein einfinden. In den Monaten May, Juni und Juli ist die Anzahl derselben am größten, denn in dieser, der eigentlichen Bade-Saison, sind deren oft 400 zugleich anwesend.

Sehr rathsam bleibt es, bevor man nach Gastein reist, sich dort vorerst Quartier und Bad zu bestellen. Wer im Schloße wohnen und baden will, hat sich unmittelbar, in frankirten Briefen, an das k. k. Landgericht in Hofgastein selbst zu wenden, und auf eben solche Briefe reflektiren auch die Gastwirthe. — Hat sich der Ankommende nicht früher Quartier bestellt, sucht er gewöhnlich vorerst bei Straubinger, im besten vorhandenen Gasthofe nämlich, unterzukommen. Ist dieses nicht möglich, wandert man zum Grabenwirth und findet man auch hier kein Obdach, bleibt nur noch übrig, sich beim sogenannten Mitterwirthe, dem Zufluchtsorte der dürftigsten oder geizig-

*) Dr. Eble schreibt: „Ich habe aus sichern Quellen erhoben, daß die größte Zahl der Gasteiner Badgäste aus dem Auslande, nämlich beinahe die Hälfte aus Bayern; ungefähr ⅜ aus dem Herzogthum Salzburg und den angrenzenden Gegenden Tyrols; ¼ aus Oesterreichs andern entlegenen Theilen, namentlich aus Steyermark, Kärnthen, Ober- und Niederösterreich, sparsamer aus Oberungarn und Böhmen, und das letzte ⅛, also eine verhältnißmäßig sehr große Anzahl, aus Berlin und Preußen kömmt."

sten Kurgäste, einzulogiren, wo man freilich nicht sehr bequem untergebracht ist, aber dafür auch ungemein billig lebt.

Das sogenannte Spital, eine sehr schöne und lobenswerthe Wohlthätigkeits-Anstalt, darf hier nicht mit Stillschweigen umgangen werden. Es wurde bereits i. J. 1489 von Konrad Strochner, Wechselherrn zu Hof-Gastein gestiftet. Die Inschrift über dem Thore des Gebäudes lautet, wie folgt: „Ano Dmni MCCCCLxxxVIIII (1489) erkauft und auferhebt worden das gegenbürtig hauß und pad zu ainem Spital der Armleute durch den Edlen und vesten Conraden Strochner, Wechsler zu Gastein dem Gott genedig seyn." Das Vermögen der Stiftung ist keineswegs unbedeutend und wird von dem jederzeitigen k. k. Landrichter zu Hof-Gastein, dem Vikar im Wildbade und dem Badearzt administrirt.

Ein Wundarzt und der Spitalvater theilen sich in die täglichen Geschäfte. Um ins Spital aufgenommen zu werden, müssen sowohl In- als Ausländer durch legale Zeugnisse, wirkliche Armuth, guten Leumund, und die Nothwendigkeit das Bad gebrauchen zu müssen, ausweisen. Da in diesem sogenannten Hofspital keine Kost gereicht wird, so haben zur Anschaffung derselben, zur Hin- und Rückreise Ausländer einen baaren Geldvorrath von wenigstens 12 fl. C. M., Inländer aber 6 fl. C. M. mitzubringen; die letztern können auch zum Theile durch mitgebrachte Viktualien sich behelfen. Sobald Jemand im Spitale aufgenommen ist, erhält er als Inländer, während der Badekur 15 kr., als Ausländer 8 kr. Wochenspende, ferner Jeder einen baaren Gulden bei der Ankunft, dann freie Wohnung, Betten, Holz, Licht, ärztliche Pflege und erforderlichen Falls Medizin, wodurch die jährlichen Renten der Stiftung von etwa 1000 fl. rein verausgabt werden. Außerdessen wird noch

das bei den Kurgästen wöchentlich gesammelte Almosen, um die einzelnen Bettler zu entfernen, unter die Pfründner vertheilt. Die Zahl der jährlich im Spital verpflegten Armen kann auf 250 bis 270 angenommen werden.

Im Schloße und beim Straubinger sind bei zeitiger Vormeldung sehr anständige und wohl eingerichtete Zimmer zu erhalten. Der Mitterwirth hat nur 4 Zimmer und einige Kammern, der Grabenwirth dagegen 14 Gemächer. Im Allgemeinen ist der Aufenthalt im Wildbade keineswegs kostspielig, die Verpflegung nicht gerade vorzüglich ausgezeichnet, aber reinlich und hinlänglich. Bei Straubinger speist man table d'ôte, obwohl dieselbe in neuester Zeit von Dr. Eble bitter getadelt wird, doch kann man sich das Essen in das Zimmer bringen lassen; im Schloße sind Küchen vorhanden, in denen man sich selbst kochen lassen kann. Früher wurde beim Straubinger für Mittag- und Nachtessen einschließlich (trockener Tisch) täglich nicht mehr als ein Gulden Reichswährung vergütet; in neuester Zeit stiegen zwar die Preise etwas, jedoch nicht bedeutend. Bei Straubinger trifft man eine gute Auswahl von steyerischen, österreichischen und italienischen Weinen, ferner kann man dort Ofner, Cyperwein, Malaga, alle Sorten Rheinweine, Champagner, Ruster und Tokayer erhalten. In Hof-Gastein wird schmackhaftes Bier gebraut.

Für vier Gulden wochentlich kann man schon ein sehr anständiges Zimmer erhalten. Im Communbade zahlt eine Person wochentlich einen Gulden und die Vergütungen für Badewärter und an den Zimmerwärter waren sehr geringe.

Uebrigens wird im Bade Gastein weder Pharo, noch Roulette noch sonst eines jener unseligen Hazardspiele, welchen Namen sie immer haben mögen, gespielt; man kann weder Schauspiele, Bälle, Konzerte besuchen, noch

glänzenden Gesellschaften, kostspieligen Diners, Soupers und krachenden Feuerwerken beiwohnen — daher wird aber auch durch solche unzeitige Debauchen nie die Wirkung des Bades gestört.

Recht wahr und treffend sagt J. Mitterdorfer in seiner Gastunia: „Zerstreuungen ganz anderer Art erwarten hier den Kurgast, dessen Herz dafür empfänglich ist. Das große, erhabene Schauspiel, welches der ungeheure Wasserfall gewährt, seine Gewalt, sein Tosen und Brausen — geben einen Anblick und erregen Gefühle, welche alle jene weit übertreffen, die der höchste Grad der Kunst zu erwecken fähig ist. Stunden lang kann man ihn ansehen, ihn in seinen abwechselnden Bildungen betrachten und anstaunen und noch wird man ihn nicht genug gesehen haben, und im neuen Anschauen immer wieder neue Schönheiten entdecken.“ Der Anblick des Gasteiner-Thales, seiner lachenden Matten und der bis an die jähen Abhänge hinanwogenden Saaten, jener, bis zu den höchsten Alpen-Spitzen hinauf, mit einem freundlichen grünen Teppiche bedeckten schiefen Flächen und dann der riesigen Massen selbst, welche, im Hintergrunde des Gemäldes, mit ew'gem Schnee bedeckt erscheinen — erregen Gefühle, welche keine andere, noch so theuer erkaufte Zerstreuung zu wecken und zu erhalten vermag.

So beschränkt auch die nächsten Spaziergänge sind, wohnt ihnen doch stets der Reiz einer bezaubernden Neuheit bei und dann gehört das Baden selbst zu den interessantesten Zerstreuungen in Gastein. Die den ganzen Körper erquickende Wärme und Kraft des Wassers stimmt den Geist zur Fröhlichkeit. Die erheiternden Gespräche der Badenden; das sinnige Spiel mit denen sich auf's Neue belebenden Blumen; heitere, harmlose Scherze, Erzählungen, Witz und Laune versetzen die Badegesellschaft in so glückliche

daß ihr die Stunden des Badens beinahe immer viel zu schnell dahin fließen.

Zuweilen wird auch in Straubingers Saal getanzt, doch geht es bei solchen improvisirten Tanzvergnügen immer sehr ungezwungen zu und man bewundert die gracieuse Leichtigkeit, mit welcher hier die bildlichen Nationaltänze der Steyrer, Kärthner und Tyroler häufig ausgeführt zu werden pflegen.

Die trefflich besetzte und zusammen stimmende, nur von Knaben, unter der Leitung des Lehrers von Hof-Gastein ausgeführte Janitscharenmusik, in welche wildbrausend der nahe Wasserfall einstimmt, bringt am Platze vor Straubingers Haus einen Effekt hervor, welcher nichts zu wünschen übrig läßt.

Im Jahre 1681 führte der Badarzt, Franz Duelli, in Gastein das sogenannte Ehrungsbuch ein, in welches sich die Kurgäste vor ihrer Abreise gewöhnlich einschreiben und wohl auch einige improvisirte Verse beifügen. Dieses Buch ist bereits zu fünf Bänden angewachsen und der geneigte Leser wird leicht ermessen, wie viele interessante Namen und Mottos der Vorzeit diese Bände enthalten müssen und daß deren Durchsicht großes Vergnügen zu gewähren vermag.

VIII.

Excursionen aus dem Wildbade. — Schwarzenbergische Anlagen. — Hof-Gastein. — Bauart, Häuser, Einwohner. — Pfarrkirche. — Neu errichtete Filialbadeanstalt zu Hof-Gastein. — Wasserleitung aus dem Wildbade nach Hof. — Das große Badhaus, die Noih- und Wannenbäder. — Unterkunft und Kost der Badgäste in Hof. — Anstalt für Alpenmolkenkuren und den Gebrauch der Kräutersäfte. — Hundsdorf. — Das Kötschachthal. — Böckstein. — Der Nadhausberg. — Naßfeld. — Pockhart. — Das Anlauf-Thal. — Der Hoch- und Korntauern. — Der Graukogel. — Der Thronegg. — Der Flugkopf nächst dem Wildbade und der Tisch bei Böckstein. — Aerztliche Bemerkungen über das Bergsteigen der Badgäste. — Rückblick auf meine Reisegesellschaft und Abschied von derselben. — Rückreise nach Salzburg. — Reise über St. Gilgen nach Ischl im Salzkammergute.

In geringerer sowohl, als vorzüglich größerer Entfernung vom Wildbade Gastein befinden sich viele herrliche Punkte, welche sich ganz besonders zu Excursionen der Kurgäste eignen und ohne uns lange bei der Anmuth der sogenannten Schwarzenbergischen Anlagen, oder aber auf dem Wege nach St. Nicolaus zu der Badbrücke zu verweilen, ziehen wir vor, meistens jetzt mehr entfernte Punkte zu würdigen und zu betrachten.

Hof-Gastein.

Schon oben geschah Erwähnung von dem Alter, den merkwürdigen Ruinen, dem ehemaligen Reichthum und dem Glanze dieses Marktfleckens. Noch heutigen Tags ist Hof der bedeutendste Ort in der ganzen Gastein, obwohl es auch durch den Verfall des Bergbaues, dann, zu verschiedenen Zeiten, durch Feuersbrünste, Ueberschwemmungen und Erdbeben sehr gelitten hat.

Hof liegt nach Koch=Sternfeld 2718 F. über dem Meere, also 1468 F. höher als Salzburg, 918, nach Andern 908 F., höher als die Mündung der Klamm.

Der Markt ist in Form eines Andreaskreuzes gebaut, wird durch den Kirchbach, der von den Radjezen herabstürzt, von Osten nach Westen durchschnitten, zählt 114 Häuser, und 688 Einwohner, wovon etwa 50 Bürger sind, und ist der Sitz des Landgerichtes oder Pflegamtes, einer Pfarrei, des Physikats, einer Postexpedition und einer Apotheke. Das Siechenhaus oder Spital für arme Kranke befindet sich am südöstlichen Ende des Marktes.

Die bemerkenswerthesten Gebäude in Hof sind: der Straßerhof oder der Gasthof des Bräuers Moser sammt dem anstoßenden neuen Badhaus; die Bräuerei selbst, oder der ehemalige Zottenhof nebst mehreren schon oben angeführten, noch aus der guten alten Zeit herstammenden Häusern. Eines der schönsten Gebäude in Hof ist das ganz von Stein aufgeführte, welches dem Herrn Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrkher, angehört und wobei sich ein eigenes Bad und ein schöner Garten befindet. Wenn der Herr Erzbischof nicht gegenwärtig ist, werden in diesem schönen und bequemen Hause Zimmer an Badgäste überlassen.

Die übrigen Häuser zu Hof sind größtentheils ziemlich geschmacklos erbaut. Der Ort hat keinen öffentlichen Platz, aber außer dem Bräuhause noch neun Gasthöfe, unter welchen jener „zur Lacke" der bedeutendste ist. Interressant und wohl eines Besuches werth bleibt die in Mitte des Marktes gelegene Pfarrkirche, wo man viele alte marmorne Grabmähler der Strochner, Geißler, Weitmoser, Straßer, Krünner, Hölzl, Engelmoor und anderer berühmten Gewerken vorfindet. Unter den Gemälden zeichnen sich hier eine Geburt Christi und die aus dem Grabe emporsteigende Mutter mit dem Säuglinge im Arme (der

Sage nach eine, unter Geburtswehen scheintodt gewordene und wieder gerettete Gattin des Pflegers zu Klammstein) sehr zu ihrem Vortheile aus.

Bereits i. J. 1828 verbanden sich die Bürger zu Hof zu einer Actiengesellschaft, um in Hof-Gastein selbst ein neues Bad zu begründen und schon im August 1829 war das Leitwerk bis zur Ortschaft Gadaunern, also bis auf eine halbe Stunde Entfernung von Hof, gebracht, das Ganze aber im folgenden Jahr vollendet.

Das Heilwasser wird im Wildbade, unmittelbar außerhalb des Stollens der Hauptquelle, in gut geschlossene, aus Lerchen- oder Fichtenholz gearbeitete Röhren aufgefangen und mittelst derselben, am rechten Ufer der Ache über Badbrücken uud den Kötschachbach, am Abhange der östlichen Gebirgskette bis in das neue Badhaus zu Hof, also im ganzen eine 2½ St. betragende Strecke weit geleitet. — Man hatte zur ganzen Leitung, deren Länge 4471 Wiener Klafter beträgt, 2235 Röhren nöthig. Der Fall der Leitung vom Einfluß des Heilwassers bis zum Ausfluß zu Hof beträgt 343 Wiener F.; so daß also auf eine Klafter ½ Zoll Gefäll kömmt. Die ganze bedeutende Strecke Wegs legt das Wasser in einem Zeitraume von 2½ St. zurück und trifft mit dem, zum Baden noch immer hinlänglichen Wärmegrad in Hof ein.

Das neuerbaute große Badhaus bildet ein längliches Viereck, liegt unmittelbar hinter dem Bräuhause des Herrn Moser und steht mit demselben sogar in Verbindung. Es befinden sich hier im Ganzen zwei Commun- oder Vollbäder und vier kleine oder Separatbäder, mehrere Ankleidzimmerchen und andere Bequemlichkeiten.

Das sogenannte Nothbad steht in der Nähe des großen Badhauses im Garten des Weißgerbers Hampel und wird gegenwärtig von armen Leuten und den Einwoh-

nern des Marktes benützt; es hat zwei Communbäder und ein Separatbad.

Die Wannenbäder sind Eigenthum des Bräuers Moser, der sie schon i. J. 1824, in seiner Bräuerei zu ebener Erde, in einem ziemlich geräumigen und gewölbten Saale einrichten ließ.

Der mehrere Male schon erwähnte Herr Dr. Eble schreibt: „Es wird nicht leicht dahin kommen, daß Mangel an Raum für die Badenden eintritt, und sollte dieses auch gegen Erwarten erfolgen, wird schleunigst abgeholfen werden. Hinsichtlich der innern Ausstattung der Wohnungen übertrifft bereits jetzt schon Hof das Wildbad in einem hohen Grade, mit Ausnahme des dortigen Schloßes und Moser thut es hierin Straubingern weit zuvor," — indessen führt Dr. Eble über Mosers Küche dieselben bitteren Klagen, wie über die Straubingersche und man wird es einem sorgfältigen Arzte gewiß nicht verdenken, wenn er diesen Herrn Wirthen zu bedenken giebt: daß alte, ausgewachsene Kartoffel, holzige Kohlrüben und Sauerkraut, so wie Speckknödel, von der Größe eines kleinen Kindskopfes, nicht auf den Tisch eines Kurgastes gehören — indessen so arg ist es wohl auch nicht, allein alles getreulich erwogen, möchten wir aber doch beinahe angehenden Kurgästen gerathen haben, lieber in Hof als im Wildbad ein Unterkommen zu suchen.

Der Apotheker in Hof bereitet auch Kräutersäfte und steht dem Vernehmen nach sogar im Begriffe, für die Saison d. J. 1833, zum ersten Mal eine Alpenmolkenkuranstalt zu eröffnen, welche im Wesentlichen und zwar sehr lobenswerth nach der berühmten zu Kreuth im bayerischen Hochlande eingerichtet werden soll.

Aerzten werden die kritischen Bemerkungen Dr. Ebles über die Bäder in Hof und die Vergleichungen derselben

mit dem Wildbade als sehr lehrreich und interessant erscheinen.

Außer dem oben erwähnten Fürstenweg führt vom Wildbade noch ein angenehmer und romantischer Fußsteig nach Hof-Gastein, welcher häufig von den Kurgästen benützt wird. Den Rückweg nimmt man gerne über

Hundsdorf.

Dieses immer mehr verfallende Schloß liegt jenseits der Ache, Hof gerade gegenüber, und wurde von den öfter erwähnten Weitmosern erbaut; sie hatten diesen ihren Landsitz ungemein glänzend und großartig ausgestattet. Im Sommer bewirtheten die reichen Emporkömmlinge hier regierende Fürsten, Herzoge und Grafen mit verschwenderischer Gastfreundschaft und der lange Reigen munterer Bergknappen, im Dienste Weitmosers, brachte Abends den hohen Gästen pompeuse Fackelzüge. J. J. 1604 kam das Schloß mit noch andern Gütern der Weitmoser durch Kauf an Hans Leykofer, dieser aber mußte später als Anhänger der neuen Lehre auswandern und Hundsdorf kam an die Schweikard, ein bayerisches Geschlecht, und gehört seit 1640 der Familie Scharfetter. Nur etliche Wappen und ein halbverwischtes Gemälde v. J. 1556 hatten das Andenken der reichen Weitmoser erhalten, deren Zeiten der arme Thalbewohner seufzend aber vergebens zurück wünscht.

Von hier kann man, am linken Ufer der Ache lang, über Heizing, Widen, Breitenberg, Stein und Luggau bis nach Unterberg, am Fuße der drei Waller wandern, daselbst über die Ache setzen und sofort, an der kaum mehr sichtbaren Ruine der Burg Klammstein vorüber, über Brandstatt, Meierhofen, und Mühlbach ins Wildbad zurückkehren.

Das Kötschach-Thal.

Ein etwas beschwerlicher, aber äußerst interessanter Ausflug ist jener in dieses schöne Thal. Es ist unter den Seitenthälern, die vom Gasteiner Hauptthal auslaufen das am wenigsten gekannte und dennoch das merkwürdigste. In der Gegend der hohen Brücke, ehe man zur Schreckbrücke kömmt, führt ein Weg, links vom Schloße, aufwärts durch den Wald an die Wasserfälle des Kesselalpels und Rauchzagels. Nach vier Stunden ungefähr gelangt man endlich zur Hütte auf der Prossau-Alpe. Ungemein großartig und wildromantisch hat die Natur hier alles gestaltet und es erinnern diese Schluchten und Gletscher an des genialen Salvator Rosas Pinsel.

Böckstein (nach Andern: Pöckstein.).

Man wandelt am linken Ufer nach der Schreckbrücke und von dort auf einem anmuthigen Thalwege, zwischen duftigen Matten und liebreizenden Gesträuchen, durch das Thal Hinterbaden nach Böckstein. In der Mitte dieses vom Radhausberge (Vierthaler schreibt: Rathhausberg, jedoch, wie es scheint, unrichtig) geschlossenen herrlichen Thals erhebt sich auf einem Felsen eine schöne, im italienischen Style erbaute Kirche. Das Madonnenbild am Hochaltar soll, nach A. J. Groß, das Porträt der verstorbenen Gattin des geschickten Sculpturisten Hagenauer in Wien, von ihm selbst gemalt, sein.

Der Radhausberg.

Dieses berühmte Goldbergwerk soll bereits von den Römern bebaut worden sein und in neuern Zeiten gab es im sechzehnten Jahrhunderte die reicheste Ausbeute. Es kann von wißbegierigen Kurgästen befahren werden. Der zwei Stunden lange Weg zu den Gruben über den Kniebieß und Wildenkahn ist zwar beschwerlich aber nicht gefährlich.

Wenn man einfahren will, kann man den ganzen Berg durchwandern und befindet sich beim Ausgange im

Naßfeld,

wie nämlich ein großes, merkwürdiges Alpenthal, 5000 F. über der Meeresfläche, seiner vielen Gewässer, Bergströme, Quellen und Kaskaden wegen genannt wird. Auf dem Wege dahin erreicht man den Kesselfall, die zwei Bärenfälle und den Schleierfall, die hier, in geringer Entfernung neben einander, hernieder stürzen und durch die Verschiedenheit ihres Falles das Malerische der romantischen Gebirgsgegend ungemein erheben. Auf den Höhen des Naßfeldes weiden viele Pferde, Rinder, Ziegen und Schafe, die aus der Gastein und Kärnthen hieher getrieben werden. Vom Naßfelde aus vermag man innerhalb zwei Stunden die Spitze des

Pockhart

zu ersteigen. Man findet auf den Alpen am Pockhart zwei Seen, deren Schooß keinen einzigen Fisch, sondern nur Insekten, Unken und Salamander zu Bewohnern haben sollen, und nicht fern von diesen sprudelt der Poppel- und der Giftbrunnen aus einem alten Bergstollen hervor. Der dritte, nämlich der untere oder große Pockhart-See, aus welchem der Schleierfall abfließt, ist mehr als eine Viertelstunde lang, 300 Schritt breit und hat ¾ Stunden im Umfange. In der Mitte scheint er dunkel und schwarz; das Wasser ist hell und klar. Wie die Seen einiger Kärnthenschen Alpen, so durchsuchten auch einst italienische Taucher alljährlich die Seen am Pockhart, und wanderten, der Sage zufolge, mit schwerer Beute beladen nach Hause. Blickt man am Rande der Seen in die Tiefen hernieder, bemerkt man weder Gold, noch Silber, noch Kristalle oder Granaten, wohl aber ein Chaos über einan-

Stadtbibliothek Augsburg

der gestürzter Waldungen, eine Erscheinung, welche auf frühere gewaltige Naturrevolutionen schließen läßt, da sonst weit und breit kein Baum oder Strauch zu sehen ist. Es weiden hier Kühe, welche aus den Seen saufen, und es bleibt daher eine falsche Sage, daß die Seen giftig seien. Das Wahre der Sage mag sich auf den Poppel- oder Giftbrunnen beschränken. Man genießt von hier aus einer herrlichen Aussicht in die erhabene, nahe Gebirgswelt.

Das Anlauf-Thal.

Unweit Böckstein, an der Ache rechtem Ufer, wo sich mit dieser die Anlauf vereinigt, führt ein anmuthiger Steig, der sich bald in einer interessanten Schlucht verliert, in das Anlauf-Thal. Nach einem halbstündigen Wege erreicht man drei Sennhütten und gleich darauf einen Felsenkessel, in dem sich der Höckkahrbach über eine Felsenwand schäumend hernieder stürzt. Tiefer im Thale befindet sich der Tauernfall.

Der Hoch- und Korntauern.

Wenn man das Anlaufthal gänzlich durchwandert hat, gelangt man zum Fuße des Ankogels. Dieses Gebirg wurde von Herrn Thurwieser im J. 1822 bestiegen. Er erreichte den Gipfel nach Verlauf von 7 Stunden. Die Barometer-Messung beträgt 10,356 Wiener F. über dem Meere. Weiter schreitend erreicht man Ueberreste der alten Gewerkenstraße, welche irrig öfter für eine alte Römerstraße gehalten wurde. Wenn kein Nebel die Thalschlucht und die Höhen bedeckt, so ist der Anblick der Tiefe und der Gipfel des Ankogels, der Baankarlspitze, des Feuersengkogels und der vorliegenden Plattenkahrspitze ungemein interessant. Man ist von hier noch eine Stunde von der Tauernhöhe (Hochtauern) entfernt; endlich hat man die Scharte erklommen, und

von hier nun genießt man eines unbeschreiblich herrlichen Anblicks, wenn man links die mit der Tauernhöhe in Verbindung stehende Abdachung des Ankogels und Scheinbretes, rechts den Malnitzer-Tauern und Malnitz mit seinem spitzen Kirchthurme hervorblicken sieht, während der Kolbenkahr, das Wiesbachhorn, im Hintergrunde der Großglockner, Herzog Ernst, Kärnthens und Italiens Grenzgebirge sich ausbreiten.

Der Graukogel.

Man nimmt den Weg vom Wildbade gegen Böckstein. Bei der Alpenhütte zeigt sich eine romantische Kaskade, nämlich der sanft und malerisch hernieder gleitende Bachrols. Nachdem man noch ein Stündchen aufwärts gestiegen, gelangt man zum sogenannten grünen, eine Viertelstunde langen und eine halbe Stunde breiten See, in dessen Nähe sich die Goldlacke, eine Sumpffläche, befindet. — Von hier läßt man sich gewöhnlich nach dem reizenden Angerthal führen. Es hat der Fläche nach eine Länge von beinahe zwei Stunden, seine Oeffnung berührt das Gasteiner Hauptthal. Hof-Gastein ist vom Ausgange eine halbe Stunde, das Wildbad aber eine und eine halbe Stunde entfernt.

Der Thronegg.

Der Weg führt vom Wildbade entweder über die Badbrücke, oder aus dem Kötschachthal über die Säußer-Brücke, bei dem Bauerngute Krügel vorbei, und ziemlich steil den Berg aufwärts, bis in die Mahder, dann durch die Passer, eine große Wiese, zur Zitrauer-Alpe, und von hier auf den Thronegg selbst, wo man durch eine reizende Aus- und Fernsicht hinlänglich belohnt wird.

Der Flugkopf nächst dem Wildbade und der Tisch bei Böckstein.

Trotz der geringen Höhe beider Gebirge, welche nicht ganz 6000 F. beträgt, bieten sie doch dem Auge ein liebreizendes Panorama dar. Man erreicht vom Wildbade aus nach drei Stunden die oben erwähnte Zitrauer-Alpe, und gelangt dann über den Thronegg in dritthalb Stunden auf die, durch eine kleine Einsattelung gebildete Doppelkuppe des Berges, welcher der Nachbar des Tofernkogels ist. Ein weiter, herrlicher Kranz von beschneiten Alpen und Felsen entzückt hier den Naturfreund. Gegen Norden überfliegt der Blick das Thal Großarl und die dasselbe umgebenden Gebirge; west-nördlich erblickt man hinter dem Paße Lueg den 4800 Fuß hohen Schnittenstein bei Golling und den kleinen Gaisberg unfern Hallein; gegen Nordost aber präsentirt sich die lange Gebirgskette von Lungau. Südöstlicher zeigt sich der Gletscher Tischelkar, von dem hohen Ankogel überragt, und in geringer Entfernung unter dem Gletscher glänzt der kleine Alpensee Ned, und weiter hin die kleine Elendscharte. Gegen Süden und Südwesten reihen sich der Platten- und Stuhlkogel, Radhausberg, Naßfelder- oder Mallnitzer Tauern mit der Schlaperebene, Herzog Ernst und der Nauriser Goldberg hin, während tiefer gegen Süden hin der hl. Blut Tauern herüberschaut; westlicher sind der Sonnenblick und der hohe Aar gelagert; in der Nähe gegen Süden sieht man das Gasteiner- und dahinter das Böcksteiner Thal ausgebreitet. Als herrlich-glänzende Eispiramiden stellen sich der Großglockner und das Weißbachhorn dar. Das Angerthal, die Erzwiese und der Tisch unfern Böckstein werden gleichfalls übersehen.

Der Tisch kann von Böckstein aus in ein paar Stunden erstiegen werden. Der Weg ist etwas beschwerlich, aber dagegen die Aussicht ungemein belohnend. Von der Spitze des Tisches erblickt man drei anmuthige Thäler tief unter sich; westlich das Angerthal und östlich die Erzwiese, die Felsenschlucht des Kessels mit dem Radhausberge, gerade gegenüber das muldenförmige Naßfeld mit dem Schareck nnd Naßfeldtauren; nordöstlich den schönsten Theil des Gasteiner Thales, das Anlaufthal, den Höchkarkogel und Hochtauern rechts, den Stuhlkogel links und Ankogel im Hintergrunde. Die Gasteiner Berge Gemskarl, Flugkopf, Tafernkogel, Karthauneralpe, Dorferalpe, Lungaueralpe sind sehr deutlich zu schauen; von den Gebirgen des Lungaus erblickt man aber nur einen kleinen Theil; dagegen zeigen sich südwestlich die Riesen, der Tauris und der Großglockner. — Zweifelsohne ist der Standpunkt des Tisches der schönste und geeignetste, um die gesammte Gastein mit allen ihren Nebenthälern mit einem Blicke zu überschauen. (Nach A. J. Groß.)

Wahr ist es, daß das Besteigen der Gebirge großen Genuß gewährt, und daß für weitere Ausflüge ins Naßfeld, Anlaufthal u. dgl. selbst Maulthiere und Saumroße für Damen und Herrn, zu deren größerer Bequemlichkeit, stets bereit stehen. „Jedoch — schreibt Dr. Eble — kann ich nicht umhin, bei dieser Gelegenheit, als Arzt, die Bemerkung zu machen, daß es für manchen Badgast gewiß eine sehr gewagte Sache um das Besteigen solcher hoher Berge, selbst wenn dieses auf Saumrossen geschieht, sey. Die Bemerkung gilt besonders für Brustkranke, oder auch nur Brustschwache, ferner für alle jene, deren Fußwerk in einem noch so üblen Zustand ist, daß sie unfähig sind, im Nothfalle über gefährliche Stellen —

deren es im Gebirge immer einige giebt — zu Fuß zu schreiten; endlich — also schließt Dr. Eble — widerrathe ich eine solche Excursion einem jeden Kurgast ohne Unterschied während der Badezeit selbst; so wie denn auch Gichtische und Rheumatische ganz besonders leicht auf solche Art in einigen Stunden die heilsamen Wirkungen der ganzen Badekur unbedachtsamerweise wieder zu nichte machen."

Im Eifer, eine genaue und brauchbare Beschreibung der Gastuna zu liefern, habe ich meine Reisegesellschaft ganz aus dem Auge verloren und es ist nun Zeit auf dieselbe zurückzukommen.

Meine beiden Freunde gebrauchten das Bad, wie es wenigstens schien, mit großem Erfolge. Der Obervisitationsrath glaubte mit jedem Tage besser zu sehen, der Kapellmeister mit jeder Stunde besser zu hören. Was mich betraf, wollten mir die Bäder keineswegs zusagen; der Arzt versicherte: „daß ich für diese Kur noch zu jung sey, ich möchte nur nach Verlauf von etwa zwanzig Jahren wiederkommen, dann werde ich Ursache haben, die Wirksamkeit des Wassers zu loben, denn wie für die Könige Kanonen, so bleibe für die Patienten die gasteiner Quelle — ultima ratio."

Ich konnte mich mit dem Ausspruche schon zufrieden stellen, da aber meine Freunde noch einige Wochen in der Gastuna zu verbleiben gedachten und ich dagegen die mir noch übrige Zeit zu einem Ausfluge in die österreichische Schweiz, oder in das Salzkammergut zu benützen gedachte, mußten wir uns trennen, und — der Kapellmeister that es nicht anders — der Abschied mußte bei Flaschen und einem solennen Schmause im Gasthofe des Patriarchen Straubinger gefeiert werden.

„Wäre nur meine verdammte Taubheit nicht, die ich der Gastuna als Andenken zurückzulassen gedenke, — sprach der Kapellmeister bei dieser Gelegenheit — gern mein lieber Herr von Schaden! würde ich Sie in die österreichische Schweiz begleiten, denn aufrichtig gestanden, mich will bedünken, der muntere Dichter der travestirten Aeneide (Blumauer) hatte so ganz Unrecht doch nicht, als er es hier etwas langweilig fand. Was macht man mit allen diesen Naturschönheiten? — kann man doch mit denselben weder Trictrac spielen, noch sonst eine solide Unterhaltung entriren.

„„Mir — wimmerte der Obervisitationsrath — ist nur schon wieder vor der Heimreise bange, denn es ist doch ein gefährliches und beschwerliches Weiterkommen zwischen diesen Bergen und Schluchten durch. Da lobe ich mir eine Reise von Berlin nach Potsdam, dort geht es hübsch sachte und eben weg, denn die kleine Anhöhe bei Stemmings an dem Wannensee, welche man passiren muß, will nicht viel bedeuten.""

Also verplauderten wir schäckernd den letzten Tag und trennten uns endlich, indem wir uns, nicht ohne Rührung, gegenseitige ewige Freundschaft gelobten und jubelnd zusamm' den letzten Becher leerten.

Man findet im Wildbade zu Gastein täglich Gelegenheit mit sogenannten Retouren bequem und billig nach Salzburg zu fahren und mit einer solchen Retoure nun reisete ich auf der bereits beschriebenen Route nach Juvavia zurück.

Spät Abends im goldenen Schiffe zu Salzburg angelangt, traf ich eine bequeme Chaise im Begriffe, über St. Gilgen in's Salzkammergut abzufahren; schnell ver-

ständigte ich mich mit dem österreichischen Veturino, reisete die Nacht durch — man zählt von Salzburg nach Ischl 7½ Meile — und die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne begrüßten mich beinahe unfern Ischl, doch nun genug! indem es in unserm Plane liegt, die österreichische Schweiz, der Gastuna gleich, in ausführlicher Weise zu würdigen.

IX.

Hauptstraßen, welche von verschiedenen Seiten ins Salzkammergut führen. — Ueber den Plan, dann die Art und Weise gegenwärtiger Beschreibung desselben. — Geographische, topographische und statistische Verhältnisse des Salzkammergutes im Allgemeinen. — Lage. — Flächeninhalt. — Bevölkerung. — Zahl der Ortschaften. — Klima. — Die Traun und deren Schleusen. — Salzsiedereien. — Ackerbau. — Viehzucht. — Handel mit Schleifsteinen und Gyps. — Charakter der Einwohner im Allgemeinen. — Beginnender Kleiderluxus des weiblichen Geschlechts. — Das sogenannte Angasseln. — Volksvergnügen und Gebräuche. — Die vier Stände. — Sternsänger. — Glöckler. — Schwerdttanz. — Seen und Gebirge. — Kurzgefaßte Geschichte des Kammerguts.

Drei Hauptstraßen führen in das Salzkammergut, nämlich: jene von Wien oder Linz, über Kloster Lambach und Gmunden; eine andere von Grätz über Aussee und endlich der dritte von Salzburg über St. Gilgen, richtiger St. Egidi. —

Nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände hielten wir es angemessen, bei unserer nun folgenden, zwar kurzgefaßten aber keineswegs unvollständigen Beschreibung, der

Form nach, den Plan des Herrn J. Steiner *), als den einzigen hier anwendbaren, beizubehalten, wobei wir aber unsere eigenthümliche Art und Weise der Auffassung und Darstellung keinen Augenblick zu verleugnen gedenken.

Dem angeregten Plane zufolge beginnt die eigentliche specielle Beschreibung im Norden des Salzkammergutes bei der Stadt Gmunden am Traunsee (M. s. die Karte) und ist dieselbe so eingerichtet, daß jeder Reisende, er mag aus welch' immer einer Richtung in die österreichische Schweiz treten, wenn er diesem Plane folgt, das ganze Salzkammergut, in etwa vier bis fünf Tagen, ohne irgend einen merkwürdigen Ort oder Gegend zu übersehen, durchwandert und zuletzt auf seinen ersten Eintrittspunkt wieder zurückkehrt, ohne jemals ein und denselben Weg, außer bei unvermeidlicher Nothwendigkeit, zweimal berührt zu haben. Doch nun zur Sache!

Das obderensische Salzkammergut, auch die österreichische Schweiz genannt, im Traunkreise

---

*) Von ihm hat man das reichhaltigste (vielleicht nur etwas gar zu reichhaltige) und neueste Werk unter dem wenigen Vollständigen, welches bisher über diese Gegenden erschienen ist. Das angezogene Buch führt folgenden Titel: „der Reise-Gefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder obderensische Salzkammergut. In historisch-geographisch-statistischer, kameralischer und pitoresker Hinsicht. Ein Taschenbuch zur Begleitung in diesen Gegenden, von Johann Steiner k. k. Forstbeamten Linz 1832. 8." Ohne die Celebrität dieses zuweilen etwas weitläufigen Reisegefährten antasten zu wollen, geht unser kühnes Hoffen dahin, denselben dem größten Theil des reisenden Publikums gänzlich entbehrlich zu machen.

des österreichischen Landes ob der Ens, zwischen dem Traun= (oder Gmundner=), dem Atter=, Mond=, St. Wolfgangs= und Hallstädter=See, bildet die südwestliche Spitze dieses Ländchens, gegen Salzburg und Steyermark, und hat einen Flächeninhalt von etwas mehr als eilf □ Meilen *) dann in 72 Ortschaften 16,173 Einwohner, (i. J. 1827), welche sich, ausser 5088 Lutheranern, (größtentheils in den Dörfern Goißern und Obertraun) zur katholischen Religion bekennen. — Uebrigens liegt das Salzkammergut in einer geographisch-nördlichen Breite von 47° 29′ bis 47° 51′ und östlichen Länge von 31° 8′ bis 31° 30′; die Lage desselben ist gegen Süden hin hoch, und deßwegen, so wie auch der Hochgebirge, Eisgletscher und langedauernden Winter wegen, sein Klima weniger milde. Von Mittag gegen Mitternacht zieht sich ein Thal, etwa zehn Stunden lang, durch welches die Traun fließt, die noch andere Bäche aufnimmt dann ihrer Wasserfälle und eben so großen als künstlichen Schleusenbauten halber, zu den schönsten und merkwürdigsten Flüssen gezählt wird.

Außer der Stadt Gmunden sind Hauptorte im Salzkammergut die Märkte: Hallstadt, Ischl, Ebensee und Lauffen nebst einigen andern größern Dörfern. In den drei erstern befinden sich zugleich die Salzsiedereien, die alljährlich zwischen 5 bis 600,000 Zt. Salz liefern, welches dann durch die bewunderungswürdige Traunschifffahrt weiter befördert wird.

---

*) Nach Dr. Ch. G. D. Stein beträgt der Flächeninhalt 15⅗ □ M., nach der von Steiner angegebenen Vermessung der k. k. Steuerregulirungs=Commission aber 117,430 niederösterreichischen Joche und 361 □ Klafter, oder beinahe 11¾ deutsche □ M.

Der Wohlstand der Einwohner ist eben nicht glänzend, da dieselben nur wenig Ackerbau treiben und meistens ihren Lebensunterhalt den Salzpfannen verdanken.

Dagegen hat seit den letzten zwanzig Jahren die Vieh- besonders Pferd- und Ochsenzucht nicht unbedeutend zugenommen, wozu die Eröffnung der großen Post- und Komerzial-Strasse nach Salzburg wesentlich beitrug, da die hohen Fuhrlohne für Waarentransporte anlockend genug sind.

Die Schafzucht kann, wegen Mangel angemessener Weiden und da die beschränkten Vermögensumstände der Bewohner deren Veredelung hinderlich ist, nie gedeihen und ist in neuester Zeit mehr noch in Verfall gerathen.

Der Handel mit Schleifsteinen und Gyps ist der einzige, welcher von Privaten getrieben wird und verdient Aufmunterung.

Uebrigens sind hier die Menschen ungemein arbeitsam, redlich, offen, gutmüthig und einfach und unterscheiden sich weder in ihren Sitten, noch in Kleidung und Mundart, keineswegs auffallend vor andern Bewohnern des Ländchens ob der Ens.

Wie alle Gebirgsländer hängen diese Leute mit Leib und Seele an ihrer Heimat, daher die zum Militär gezogene Jünglinge häufig von dem nicht selten tödtlichen Heimweh befallen werden. Unter Katholiken und Lutheranern herrscht ein lobenswerther Duldungsgeist und die verschiedenen Religionsverwandten leben in Friede und größter Einigkeit neben einander; die eigentliche Geisteskultur steht übrigens noch auf einer ziemlich niedern Stufe, da der Besuch der Schulen großen Theils, besonders zur Winterszeit, für die Kinder in der That zu beschwerlich und gefährlich ist.

Einiger Kleiderluxus ist in der neuesten Zeit selbst in die stillen Thäler dieser Naturmenschen gedrungen und fand, wie überall, vorzüglich beim weiblichen Geschlechte Eingang; den, im Ganzen recht hübschen Mädchen stehen die runden,

weißen Hüte mit breiten Scheiben allerliebst. Der Geschlechts-liebe fröhnen die jüngern Leute sehr häufig in etwas naiver und ungenirter Art; die Jünglinge schleichen bei nächtlicher Weile vor die Kammerfenster der Mädchen und singen leise gewisse Bewerbungslieder, welches Verfahren man „Angasseln,“ nennt, worauf die Dirne Einlaß gestattet und unbekümmert um die Folgen den Liebling erhört.

Das Lieblingsvergnügen dieser österreichischen Helvetier bleibt der Tanz, bei welchem die steirische Weise vorherrschend ist. Uebrigens giebt es Alpen-Hochzeit-Frei- und Schützentänze. Die Männer sind gute Büchsenschützen und üben sich fleißig auf den privilegirten Schießstätten zu Ebensee, Ischl, Lauffen, Goisern, und Hallstadt; auch das sogenannte Pallesterschießen mit Armbrüsten und Bolzen wird zuweilen noch getrieben.

Außerdessen sind noch einige alte, etwas seltsame Volksgebräuche und Aufzüge im Salzkammergute herkömmlich.

Am neuen Jahr z. B. produziren sich die sogenannten vier Stände. Es gehen nämlich vier Männer, gekleidet als Edelmann, Krieger, Bürger und Bauer, umher. Im langen Wettstreite will jeder beweisen, daß er der nothwendigste Stand im Staate sey, bis sie sich endlich alle vier von ihren wechselseitigen Verdiensten überzeugen und sich versöhnt die Hände reichen, darauf zum Schluße ein Rundgesang erfolgt.

Die sogenannten Sternsänger tragen gegen Weihnachten einen glänzenden Stern einher und besingen die Geburt Christi.

Zur Zeit der Fasching erscheinen die Glöckler in allerlei bunten Masken und erhalten in den Häusern, in welchen sie einsprechen, Faschingskrapfen (eine Art Gebäcke), auch vereinigen sich im Fasching immer viele jun-

ge Leute, um eine vollständige, große, maskirte Bauernhochzeit darzustellen. Nicht minder werden von Jünglingen oder Männern die vier Jahreszeiten repräsentirt, und nach langem komischen Streit wird der Winter während des Schlußgesanges zu Boden geworfen.

Der wichtigste Aufzug der österreichischen Schweizer bleibt aber immer ihr Schwerdttanz. Er wird durch neun eigentliche Tänzer, welche blanke Schwerdter tragen, dann Tambour und Pfeifer und zwei Spaßmacher ausgeführt. Der Vortänzer beginnt mit einem alten Reimspruch, welcher also lautet:

„Wir treten herein ganz edel und fest,
Und grüßen die anwesenden Zuschauer aufs Best;
Grüßten wir einen, und den andern nicht,
So möchten sie meinen, wir wären die rechten Schwerdttänzer nicht;
Die rechten Schwerdttänzer sind wir genannt,
Wir tragen das Schwerdt in unserer Hand;
Spielmann mach' auf (spiele) den rechten Schwerdttanz.“

Nun wird der rechte Schwerdttanz producirt, der sich in der That durch mehrere künstliche und bildliche Gruppen und artige Rondos auszeichnet. Zuletzt knieet einer der Spaßmacher in der Mitte nieder, alle Tänzer legen ihre Schwerdter auf ihn und der Vortänzer springt auf des Spaßmachers Rücken, sprechend:

„Da bin ich heraufgestiegen,
Wär besser, ich wär unten blieben;
Der Fasching ist ein verthunlicher (verschwend'rischer) Mann,
Hat all sein Hab und Gut verthan,
Er hat verthan sein Hab und Gut,

Bis auf einen alten zerissenen Hut;
Er reist das Land wohl auf und nieder,
Was er bekömmt, versäuft er wieder;
So spring ich aus dem grünen Kranz,
Spielmann mach' auf den lustigen Schwerdttanz.

Nun wird der Tanz noch ein Mal wiederholt, jedoch ein schnelleres Tempo, als zuvor, eingehalten.

Eine reiche, höchst wundersame, große und herrliche Natur zeichnet das Salzkammergut im Allgemeinen aus und weiset ihm einen Hauptrang unter den merkwürdigsten Gebirgslandschaften des südlichen Deutschlands an, ja viele Naturkenner finden das österreichische bei weitem interessanter noch, als das eigentliche Helvetien. Auch das Salzkammergut hat anmuthige Thäler, duftende Alpen, malerische Wasserfälle, große unenträthselte Naturwunder, weit sich ausbreitende Seen, riesige Hochgebirge und endlich schneebedeckte Gletscher, von welchen letztern fast alle eine Höhe von 5 bis 8000 F. über dem Meere und mehr noch erreichen. Ja es ist beinahe ausgemachte Thatsache, daß kein Gebirgsland der bekannten Erde in solchem beschränkten Flächenraume, so viele, so umfangreiche und mystische Seen aufzuweisen hat, als dieses Salzkammergut gerade. Diese Seen liegen entweder ganz oder zum Theil in dem Innern der in Rede stehenden Landschaft, oder breiten sich aber unmittelbar an deren Grenze aus und es giebt deren nicht weniger als dreizehn, von denen wir die größeren und bedeutsamern, auf welche wir aber wieder zurückkommen werden, bereits oben angeführt haben. Von den Gebirgen und deren Höhen werden wir ebenfalls später sprechen.

Die Geschichte des Salzkammerguts beschränkt sich großen Theils auf jene der Bebauung der Salzberge und Anlegung der Soolenleitungen, doch wollen wir

es versuchen, hier die wichtigsten Momente dieser Geschichte aufzufassen.

Wie in der Gastuna hauseten auch im Salzkammergute in unfürdenklichen Zeiten die Kelten und nach ihnen die Römer. Bekannt ist, daß bereits die Kelten die Salinen schon benützten, indem sie, durch die so einfach als mögliche Art der plötzlichen Verdampfung des Salzwassers über glühenden Kohlen, Salz zu erzeugen, sich bemühten; unter den Römern verbesserte sich die Salzerzeugung bedeutsam durch das Versieden des Salzwassers in mehreren kleinen Salzpfannen. Zur Zeit der großen Völkerwanderung mußten die Salinen aus Mangel an Menschenhänden und wegen Unsicherheit des Lebens und Eigenthums in Verfall gerathen, bis sich endlich allmählig in spätern Zeiten wieder Menschen in diesen Gebirgen anzusiedeln wagten.

Erst im Jahr 1192 geschieht Meldung von einer mit Aussee in Steyermark gemeinschaftlich, wenigstens zum Theil auf kaiserliche Rechnung, betriebenen Salzkoktur bei Ischl. — Im dreizehnten Jahrhundert besorgte bereits, unter König Ottokar, ein eigener Beamter, welcher Salzmeister hieß, das Salzwesen zu Ischl. — Die Bebauung des Salzberges zu Hallstadt läßt sich erst in die Zeit der Regierung des Herzogs, nachmaligen Kaisers Albrecht I. in's Jahr 1292 setzen, wo die Salzarbeiten zu Gosau im Kuchenthale ihren Anfang nahmen. Elisabeth, Albrechts Gemahlin, war die erste Begründerin des eigentlichen Salzbergbaues und Salzsudwesens im Kammergute, indem sie es war, welche zuerst den Hallstädter Salzberg bebauen ließ und den Markt Hallstadt nebst Pfannenhaus aufführte.

Unter Kaiser Friedrichs IV. Regierung erweiterte sich das oberösterreichische Salzwesen beträchtlich und unter Maximilian I. wurde, zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, das Salzwerk im Kammergute noch höher gehoben. Unter Kaiser Ferdinand I., einem Enkel Maximilians I. erschien (i. J. 1524) die erste und umständliche Salzwesens-Ordnung.

Unter Ferdinand II. (i. J. 1562) wurde der Ischler Salzberg entdeckt. Diesem Salzberg schenkte Kaiser Maximilian II. in der Folge die größte Aufmerksamkeit; er gab den Befehl zu Errichtung eines Sudhauses, welches i. J. 1571 erbaut und noch in demselben Jahre das erste Mal zu Ischl Salz gesotten wurde.

J. Jahre 1566 erließ Kaiser Rudolph aus Prag ein General-Mandat des Inhalts, daß er, aus Besorgniß eines nachtheiligen Stockens des Hallstädter Salzwesens wegen Mangel an Waldungen, sich entschlossen habe, einen Theil der Sulzen von Hallstadt nach Ebensee zu führen, und daselbst ein neues Sudwesen zu errichten. Es wurde sofort zu dieser neuen Soolenleitung, Anfangs von Ischl nach Ebensee, geschritten, i. J. 1613 aber dieselbe auch von Hallstadt bis Ebensee vollendet. Ferner wurde zu Ebensee ein Pfannhaus errichtet und daselbst i. J. 1607 zum ersten Mal Salz gesotten.

Im Jahre 1622 wurde ganz Oberösterreich von Kaiser Ferdinand II. an den Churfürsten Maximilian von Bayern verpfändet, dem es bis zum J. 1628 verblieb. — Durch die eingetretenen Unruhen des Bauernkrieges von 1626 bis 1628 wurde der Wohlstand des Kammergutes ungemein erschüttert. Als trauriges Denkmal der unseligen Partheienwuth jener Zeiten bemerkt man noch bei Gmunden den sogenannten Bauernhügel, unter welchem die Asche unzähliger Rebellen ruht.

Der großen Theurung zu steuern erließ Ferdinand II. i. J. 1629 wieder eine neue Fertiger-Ordnung; sein Sohn Ferdinand III. aber gab das dritte Reformations-Libell, oder die erneuerte Ordnung des Salzwesens, welche 1659 von seinem Nachfolger Leopold I. bestättiget wurde.

J. Jahre 1798 wurde in Ebensee eine zweite und dritte Salzsudpfanne nach verbesserter Tyroler Art errichtet und in Umtrieb gesetzt, nachdem bereits schon früher das Salzamt Gmunden zu einem Salzoberamte erhoben worden war.

Die Namen aller Stollen anzuführen und die Geschichte ihrer Entstehung zu liefern, würde uns zu weit führen und auch nur den kleinsten Theil der Leser interessiren. Der ehemalige Maria Theresia-, nun seit d. J. 1808 Maria Ludovika-Stollen ist der gewöhnliche Einfahrtsstollen der Fremden.

X.

Speziellere Beschreibung des Kammerguts. — Stadt Gmunden und deren Vorstädte. — Lage, Häuser und Einwohnerzahl. — Kurzgefaßte aber interessante historische Reminiscenzen. — Phisiognomie der Stadt nach der See-Seite hin. — Kalvarienberg. — Straßen der Stadt. — Klöster. — Waisenhaus. — Salzmagazin. — Hörners Kunstkabinet und Bibliothek. — Modellkabinet. — Soolenbad. — Traunklause. Pfarrkirche. — Ein Räthsel. — Johannes de Gamundia, der älteste Kalendermacher. — Oeffentliche Gärten. — Excursionen in die Umgegend. — Der Himmelreichsberg und der Traunstein. — Der Gmundner- oder Traunsee und deßen Umgebungen. — Die Schweb oder der Fischfang. — Schiffswerften. — Kaiserschiff. — Langbath jetzt Lambach — Einfluß der Traun in den See. — Schatzlsäge. — Schwimmschule in Ebensee.

Wir beginnen jetzt die speciellere Beschreibung des Salzkammergutes und wenden uns vorerst nach

Gmunden.

Diese Stadt ist hart am nördlichen Gestade des Traun- oder Gmundner-Sees belegen, und zählt mit ihren sechs kleinen Vorstädten: „Seestadtl, Graben, Lehen, Pinsdorf, Kranawed und Traundorf“ — in 437 Häusern 3226 Einwohner; zur Pfarrei Gmunden gehören aber noch die fünf Ortschaften: Mühlwang, Tastelberg, Schlagen, Weyer und Traunstein mit 209 Häusern und 1259 Einwohnern.

Schon zur Zeit der Römer soll sich an der Stelle des heutigen Gmunden eine Ansiedelung befunden haben, und viele Alterthumsforscher halten es für das römische Laciacum und den See für den Lacus Veneris; soviel bleibt aber gewiß und durch sichere Urkunden erwiesen, daß die Stadt bereits in den Tagen Rudolphs v. Habsburg ein freier Markt gewesen. J. Jahre 1186 soll Gmunden zur Salzniederlage und 1188 zur Landstadt erhoben worden seyn. J. Jahr 1465 bestätigte Kaiser Friedrich IV., i. J. 1493 aber Maximilian I. derselben ihre alte Freiheiten. Albrecht V. hatte der Stadt erlaubt, am St. Lorenz- und St. Leopoldstage zwei Jahrmärkte zu halten, welche, nebst drei Viehmärkten, heutigen Tages noch statt finden.

Gmunden war ehemals mit ziemlich starken Festungswerken umgeben, verunglückte mehrere Male durch große Feuersbrünste und wurde in dem Jahre 1626 durch den Bauernkrieg stark mitgenommen, indem 10,000 solcher Aufrührer bei Gmunden Lager schlugen. Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, — wer kennt ihn nicht den geschichtlichen Pappenheim, den wilden, mannlichen Helden und wäre es auch nur aus Schillers Wallenstein? — Maximilians von Bayern Feldherr, griff die Bauern an und trotz ihrer wüthenden Gegenwehr wu-

de über sie ein vollständiger Sieg erfochten; 4000 der Unglücklichen blieben auf dem Schlachtfelde, die übrigen wurden theils gefangen, theils zerstreut.

In administrativer Hinsicht trat in neuester Zeit für das Obersalzamt in Gmunden eine wichtige Epoche ein, indem nemlich i. Jahre 1825 der Kaiser auch hier den Salzfreihandel bewilligte, so wie er in Steiermark schon lange bestanden.

Die Stadt Gmunden bildet gegen den See zu einen weiten Halbbogen und die amphitheatralische Lage ihrer Gebäude gewährte in der That einen imposanten Anblick. Hinter den Häusern der Stadt schauen noch einige Höhen hernieder, theils mit Saatfeldern, theils mit schattigem Laubholz und freundlichen Gartenanlagen bedeckt; unter diesen Höhen zeichnet sich der Kalvarienberg durch seine unbeschreiblich schöne Fernsicht aus.

Die Straßen der Stadt sind, wie sie unter den gegebenen Verhältnissen nicht wohl anders sein können, zum Theil eng und uneben; am Seehafen aber breitet sich ein großer, freier Platz aus. Mehrere schöne Gebäude schmücken, besonders am Hafen hin die Stadt. Das Herrlichste was Gmunden besitzt, ist ohne Zweifel seine unvergleichliche Lage und Aussicht; indessen befinden sich in der Stadt ein Kapuzinerkloster, ein neugestiftetes Nonnenkloster, das Bürgerspital, ein Waisenhaus, ein großes Salzmagazin, die treffliche Sammlung von Kunst- und geschichtlichen Merkwürdigkeiten des Herrn v. Hörner, ein Modellkabinet, ein See- und Soolenbad, welches aber mit jenem zu Ischl freilich nicht zu wetteifern vermag, und die Traunklause mit ihren Nebenwerken, welche mit Recht zu den bewunderungswürdigsten Wasserbauten gezählt wird. Außerdem zeichnet sich die

Stadt durch viele herrliche, und zum Theil sehr prächtige Gärten aus, welche dieselbe umschließen und den sinnigen Geschmack der Bewohner andeuten.

Das erwähnte Modellkabinet ist Eigenthum des Staates, und befindet sich im Salzoberamtsgebäude. Jeder Fremde wird durch den Besuch desselben sich großes Vergnügen und ein deutliches Bild von allen, beim Salzbergbau bestehenden Vorrichtungen verschaffen. Die Erlaubniß, das interessante Kabinet besuchen zu dürfen, ertheilt das Salzoberamt jedem anständigen Fremden.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient auch die Bibliothek eines der Herrn Salzbeamten, nämlich des oben erwähnten v. Hörner zu Gmunden, deren vorzüglichster Werth in sehr seltenen Incunabeln besteht.

Die Pfarrkirche besitzt nichts besonders Merkwürdiges, außer einem Grabstein, dessen seltsame Inschrift, ein bis jetzt noch von Niemanden gelöstes Räthsel enthält; sie lautet: „Hier ruhet in Gott Frau Regina Zaylin, geborne Schmidin von Schmidberg, verschieden den 14. April 1677.

„Leser! lös' auf die Wort —
Halb an ein, halb andern Ort
Mutter, Tochter und ihr Mann
Drei und eins man finden kann
Wenn das Ein zu Drey wird genommen
Werden erst drey ganz vollkommen."

Wer immer uns eine Lösung dieses Räthsels einsendet, gegen deren Richtigkeit sich nichts einwenden läßt, erhält als wohlverdiente Recompens ein hübsch gebundenes Exemplar von gegenwärtigem Werke.

Uebrigens ist Gmunden die Wiege vieler berühmten und gelehrten Männer gewesen, von denen wir uns begnügen den Magister Johannes de Gamundia zu nennen,

welcher (nach J. Steiner) der Verfasser des ersten und ältesten Kalenders (??) vom Jahre 1430 gewesen. Noch jetzt werden mehrere Werke des Johannes de Gamundia, als Denkmäler des Alterthumes, in der k. k. Hofbibliothek zu Wien aufbewahrt.

Nahe Ausflüge, die eine interessante und anziehende Fernsicht gewähren, sind außer dem schon genannten Kalvarienberg ferner: Die Wunderburg, das Bauernfeindgütl, der hohe Kogel, die Weyerwiese, die Tuchschanze, der Maxhügel und vorzüglich der Tastelberg, von welchem man alle in der Nähe Gmundens belegene Orte übersieht. Auch mehrere sehr angenehme öffentliche Gärten befinden sich in der Umgegend der Stadt, als z. B. der Garteu des Gastgebers zum goldenen Schiff, jener des Bräumeisters Mauerhardt u. m. a.

In weiterer Entfernung bieten Pinsdorf, Baumgarten, dann auch Altmünster, Traunkirchen, Ohlstorf und die Rindmühle, interessante, einen und mehrere Besuche belohnende Punkte.

Die erste angenehme Gebirgsreise, welche der Fremde von der Stadt aus unternehmen mag, und die sich vorzüglich für Anfänger in der Kunst des Bergsteigens eignet, geht nach dem Himmelreichsberg (Himmelreichswiese), welche mäßige Höhe sich unweit Gmunden, am östlichen Ufer des Sees, erhebt, und man wird für die kleine Ermüdung, welche die Besteigung dieses Berges verursacht, hinlänglich durch die herrlichste Aussicht belohnt.

An demselben Ufer und dem Himmelreichsberge zunächst erhebt sich der mächtige Traunstein, der aber kaum für Gebirgssteiger von Profession zu erklettern ist, und da man von dem, ohne alle Gefahr zu besteigenden Feuer- oder Albererfeldkogel des Kranawedsattes derselben köstlichen Aussicht, wie vom Traunstein, theilhaftig werden kann,

muß man dem Fremden rathen, der sehr peniblen Wanderung auf den Traunstein ganz zu entsagen.

Nun widmen wir vorerst unsere ganze Aufmerksamkeit dem höchst interessanten

Gmundner oder Traunsee

selbst. — Nach dem Urtheile aller Fremden, welche je das Kammergut gesehen, entwickelt dieser unter allen Seen des österreichischen Helvetien den höchsten Grad der Anmuth und Naturschönheit. Schultes schrieb: „Am Gmundner-See hat die Natur eine Epopoe entworfen.“ Man mag diesen See in sonnigen oder düstern Tagen, bei stürmenden oder sanft dahin gleitenden Wogen, unter grünenden oder fallenden Blättern betrachten — stets und immer wird er gefühlvolle, für Naturschönheiten empfängliche Seelen rühren und entzücken zugleich. Schon die Größe desselben hält jenes richtige Maß, welche eine solche Wasserfläche haben muß, um nicht für einen See zu groß, und zu klein für ein Meer zu seyn. Volle vier Stunden lang, und in einigen Buchten gegen zwei Stunden breit*) verengt er weder den Sehkreis zu sehr, noch verflachen sich seine Ufer zu auffallend. Nirgend erblickt man eine erhabenere, mit einer lieblichern Natur glücklicher verbunden als hier. Der Traunsee vereiniget in seinen Umgebungen das Riesige der Hochgebirge mit der sanften Anmuth einer italienischen Uferwelt, und während man sich an der südöstlichen Seite von giganten Naturbildungen, himmelanstrebenden Felsenmauern, unter allen Formen des Schauerlichen und Großen, umthürmt sieht, umfängt uns im Norden und Westen ein

*) Nach J. Steiner ist dieser See 6,310 Wiener Klafter lang, und 1,570 Wiener Klafter breit. — Die größte Tiefe beträgt ungefähr 96, die seichteste Stelle 15 Klafter.

herrliches Hügelland. Besondern Zauber verleiht diesem See noch der Umstand, daß seine nördliche Hälfte zugleich höchst wohnlich und bewohnt ist. Am Hallstädter See befindet man sich wie abgeschieden von der Welt, und eine beinahe noch größere Einsamkeit waltet an den Ufern des Wolfgangs-See; an diesen Gestaden dagegen winken uns niedliche Häuser, herrliche Tempel, leuchtende Schlößer und im Hintergrunde endlich — eine freundliche und gewerbige Stadt. In jenen Silberfluthen schiffend übersieht man, die sich amphitheatralisch erhebenden Ufer ungemein bequem, am östlichen die schroffen, kahlen Felsen des Traunsteins, am westlichen das Land- und Seeschloß Ort, das Pfarrdorf Altmünster, Schloß Ebenzweier, die anmuthige Viechtau und bei der Seeenge, zwischen Karbach und Traunkirchen, beim Sonnsteinkreuze, die dampfenden Salzsudhäuser in der Langbath (Lambach), auf welche sämmtliche Punkte wir zurückkommen werden. Das Wasser des Traunsees ist dunkelgrün und während Stürmen ganz schwarz; sein Spiegel, selbst im ruhigen Zustande, bewegter als der anderer Seen.

Wenn der Fremde Gelegenheit findet einer Schweb, d.i. einem großen Fischfange, auf dem See beizuwohnen, so wird die Annehmlichkeit der Wasserreise nur um so mehr gewinnen, da meistens dann sich eine zahlreiche Menge Zuschauer in Nachen einfindet, und der allgemeine Jubel bei vollen Netzen das Fest um so erfreulicher macht.

Auf den Schiffswerften, deren es im Kammergute mehrere giebt, werden die verschiedenen größern und kleinern Fahrzeuge der Seen gebaut, als in Hallstadt: Gottszeil- oder Herrnfuderzillen, Siebnerinnen, Handler und Sechser; in Ischl: ordinäre Siebner, Handler und Fuderzillen; in Ebensee: Fuderfuhrzillen, Siebner und Handler rc.; die größern Schiffe gehören zum Salztrans-

port. In Gmunden ist noch besonders das Kaiserschiff, bestimmt für den Dienst des kaiserlichen Hauses, sehenswerth; es ist eine schöne geschmückte, etwas außergewöhnlich konstruirte Zille, mit einem Steuerruder, nach der Art, wie sie auf dem Meere gebraucht werden, und zwölf Seitenrudern versehen. In der Mitte befindet sich die reich geschmückte Kajüte mit einer Tafel, worauf die Namen derjenigen höchsten Herrschaften verzeichnet sind, welche sich dieses Schiffes bei ihren Fahrten auf dem Traunsee bedient haben.

Langbath jetzt Lambach,

sonst auch fälschlich von dem nahen, durch die Traunbrücke getrennten Ebensee, im gewöhnlichen Leben Ebensee genannt, ist ein großes, einem Markte ähnliches, am südwestlichen Gestade des Sees belegenes Dorf, und wird in Ober- und Unterlambach getheilt. Es besteht aus 155 Häusern mit 1614 Einwohnern. Das Merkwürdigste in Lambach sind die zwei Pfannhäuser und das sogenannte Tyroler Pfannhaus neuerer Art. J. Jahre 1822 wurde ein viertes Pfannhaus errichtet, aber nicht ausgebaut, daher auch nicht im Betriebe.

Hier, und zwar nahe am Einfluße der Traun in den See, steht die sogenannte und sehenswerthe künstliche Schatzlsäge, von ihrem ersten Erfinder also genannt und nun bestimmt, das Holz für die Salzfässer nach Gmunden zu schneiden. In Ebensee selbst befindet sich eine neue Schwimmschule für Knaben, welche lobenswerthe Anstalt bezweckt, unerschrockene Schiffer zu erziehen.

Lithogr. von G. Kraus.

Gedr. von I. B. Dresely.

MARKT UND BAD ISCHL.

München bei Jos. Lindauer.

XI.

Markt Ischl. — Lage, Häuser- und Einwohnerzahl. — Neues Theater und andere vorzügliche Gebäude. — Historische Notizen. — Kirche mit dem römischen Denksteine. — Kalvarienberg, Postbüchl und Siriuskogel. — Bürgerspital und Armenversorgungshaus. — Pfannhaus. — Bienenzuchtverein. — Ischler Salzberg und dessen Gedenkbuch. — Neue große Badeanstalt zu Ischl. — Die Soole. — Chemische Analyse derselben. — Schwefelquelle im Salzberge. — Tonche-, Spritz-, Schlamm-, muriatische Schwefel- und Einathmungsbäder. — Molke. — Krankheiten, in welchen die verschiedenen Bäder mit Erfolg gebraucht werden können. — Das alte und neue Badgebäude. — Noth-Dunst-Bad. — Soolen- oder Schlamm-Fußbäder. — Zahl der Kurgäste. — Disponible Quartiere. — Stögers Kunstmagazin. — Die schöne Fanni in Schmalnau. — Uebersicht der Ruhe- und Unterhaltungsplätze, nach der Rundung des Thales dargestellt, so wie der Landpartien, welche innerhalb eines Tages auszuführen sind. — Tarif der Molke, Bäder, Wäsche und Tragsessel. — Postenlauf und Angabe der Entfernungen mehrerer deutschen Hauptstädte von Ischl.

Man gelangt, von Gmunden aus, immer in südlicher Richtung, durch das schöne Gebirgsthal wandernd, endlich über die Johannisbrücke und den Ischlfluß nach

Ischl (m. s. d. Ansicht).

Dieser freundliche, wegen des seit dem Jahre 1823 entstandenen Soolenbades, auf welches wir zurückkommen werden, von In- und Ausländern zur Sommerszeit so häufig besuchte Markt liegt an den beiden Ufern der schiffbaren Traun, und zählt gegenwärtig in 248 Häusern 1809 Einwohner. Der Ort prangt mit vielen in der That

sehr stattlichen Gebäuden; unter denselben zeichnen wir aus: Das Getreidemagazin, das neue Pfannhaus, das erst seit d. J. 1827 neu erbaute Theater, das schöne Haus des Salzfertigers Herrn Seeauer, gewöhnliches Absteigequartier vornehmerer Kurgäste, das Kaffeehaus, das Heuschobersche Haus an der Salzburger Straße und endlich das neuerbaute herrliche Poststall- und Wirthschaftsgebäude, in welchem sich zugleich die Postexpedition befindet. In diesem Hause wohnt der Fremde in jeder Art sehr bequem und billig; auch speisen hier, zu ihrer großen Zufriedenheit, viele Kurgäste Mittags und Abends à la charte.

Das Alter Ischls läßt sich nicht genau bestimmen; es erscheint zuerst als Dorf, und wurde erst i. J. 1466 von Kaiser Friedrich IV. zu einem Markt erhoben. Die Ischler zeichneten sich zu allen Zeiten und unter allen Umständen durch treue Anhänglichkeit an das herrschende Kaiser-Haus aus. Als i. J. 1715 das Schloß Alt-Wildenstein abbrannte, wurde das Landgericht in den Markt Ischl versetzt, aber i. J. 1770 nach dem in Goisern gebauten Schloß Neu-Wildenstein verlegt. — J. J. 1777 brannte der größte Theil des Marktes Ischl selbst und auch die Kirche ab. Die sofort wieder neuerbaute Kirche ist sehr groß und in einem trefflichen Style aufgeführt. Hoch am alten Thurme dieser Kirche befindet sich ein eingemauerter uralter Denkstein mit folgender Inschrift:

ROMANVS MATERNI. F. VIVVS.
Sibi Et Eromnae. Arcenoniae.
Con. Θ An. LXXX. B. M.

Es ist dieses eines jener römischen Denkmäler, an welchen die Umgegend so reich ist, wahrscheinlich ein ehemaliger Leichenstein.

Ischl liegt gleichsam in einem Gebirgsgarten, welcher die Anmuth eines liebreizenden Hügellandes mit dem groß-

artigen Typus der Hochalpen verbindet. Von Süden gegen Norden durchströmt die Traun den Markt. Gegen Morgen endlich führt ein höchst anmuthiges Thal zu den zwei Stunden entlegenen Salzbergen und zu reizenden Wasserfällen, während sich gegen Abend ein düsteres Waldthal bis an den St. Wolfgang-See hinzieht, durch welches die Ischl daher rauschet, um von der Traun aufgenommen zu werden. In mäßigen Entfernungen vom Markte erheben nach allen Richtungen hin die Hochgebirge ihre würdigen Häupter, deren Vorgebirge freundliche Haine und üppige Matten decken. Der Kalvarienberg, der Postbüchl und der Siriuskogel zeichnen sich unter diesen Hügeln durch ihre reizenden Aussichten aus. — Der Ort selbst ist der ansehnlichste im Kammergute, und erhebt sich beinahe in desselben Mitte, er verdient mehr den Namen eines Städtchens als jenen eines Marktes. — Ischl hat zwei wohlthätige Institute, nämlich: Das Bürgerspital und das Armenversorgungshaus; das erstere hat in der neuesten Zeit bedeutende und geschmackvolle Erweiterungen erfahren. — In dem Pfannhause zu Ischl befindet sich eine einzige, noch nach alter Art konstruirte Pfanne, auch ist daselbst der Hauptsitz eines durch Aktien gebildeten Bienenzuchtvereins für das gesammte Kammergut.

Unter die ausgezeichnetsten Merkwürdigkeiten in Ischls Umgegend gehört der i. J. 1562 entdeckte und demnach 271 Jahre ununterbrochen im Betrieb stehende Salzberg. Es fahren die Fremden durch den schon oben erwähnten Maria Ludovika-Stollen ein, an dessen Mundloche zwei zierlich aus Granit gearbeitete Piramiden an die Einfahrt des hohen Kaiserpaares i. J. 1808 erinnern. Die Fossilien, welche in dem Ischler Salzberge vorkommen, sind: Verhärteter Mergel, gemeiner dichter Kalkstein, blättriger Gyps, Anhydrit, Würfelspath, fasriger Gyps, Horn-

stein, verhärteter Thon und Schieferthon. Der Salzberg liefert nach aproximativem Anschlage jährlich 300 Stuben, den Stuben zu 2000 Eimer, also 600,000 Eimer Soole zu den Sudpfannen nach Ischl und Ebensee. Nach vollzogener Befahrung des Salzberges pflegen sich die Fremden in ein mehr als hundert Jahr altes, sehr interessantes Gedenkbuch einzuschreiben.

Neue große Badanstalt zu Ischl.

„Die Wirkungen der, für den leidenden menschlichen Körper bekanntlich so wohlthätigen Meer- und Seebäder, durch Soolenbäder zu ersetzen, ist weder eine neue, noch eine nicht ausgeführt gebliebene Idee; im Gegentheile steht seit länger als 30 Jahren als Thatsache fest, daß alle jene Krankheiten, für welche die Meerbäder heilsam sind, auch in Soolenbädern sehr oft analoge Hülfe finden. Diese interessante Erscheinung erklärt sich leicht durch die Aehnlichkeit der Bestandtheile beider Wasser, die in der Soole nur im noch ungemein größern Quantitativ-Verhältniße bestehen, und eben deshalb das Soolen- als selbstständiges Bad, nicht als Meerwasser-Surrogat, in die Rechte der Mineralbäder setzen" — also behauptet einer der Herrn Salzkammergutsärzte, allein derselbe scheint denn doch ein wenig zu weit gegangen zu sein, und eine andere, nicht weniger kompetente Stimme*) läßt sich dagegen in anderer Art, und zwar wie hier folgt, vernehmen:

„Zu gut sind die Verhältniße des Meerbades bekannt, wodurch das Eigenthümliche seiner Wirkung bedingt wird, die somit auch nie vollkommen ersetzt werden kann, und mit welcher man die Wirkung der Salzsoolen-

---

*) Man sehe: „Ischl und seine Soolenbäder. Wien 1826. 8. — Gedruckt bei Anton Strauß."

bäder nur dann als ganz gleich aufstellen könnte, wenn man aus der Quantität der Bestandtheile über die Gleichmäßigkeit der Wirkung ein voreiliges Urtheil fällen wollte".

Dem sey nun, wie ihm wolle, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß Ischl, wo Natur das Salz so ungemein freigebig spendet, sich in der That ganz vorzüglich zur Anlegung eines großen und gemeinnützigen Soolenbades eignete, und zwar um so mehr, da durch das geringe Erhitzen, bis zu etwas mehr als Badwärme, der Salz-Soole keine Haupt-Bestandtheile entzogen werden, und dieselbe demnach mit aller Kraft noch wirken kann, welches der Fall nicht ist, wo durch Wiederauflösen schon getrockneter Salze Soolen-Bäder bereitet werden.

Die Ischler Bergsoole enthält in 100 Mengtheilen, nach den bis jetzt vorgenommenen Analysen:

Salzsaures Natron 25,73; Salzsauren Kalk 0,09; Salzsaure Bittererde 0,82; Schwefelsaures Natron 0,56; Schwefelsauren Kalk 0,13; Schwefelsaure Bittererde 0,21; an Wasser 72,40; Prozeß-Verlust 0,06.

Die Mutterlauge:

Salzsaures Natron 24,58; Salzsauren Kalk — —; Salzsaure Bittererde 1,45; Schwefelsaures Natron 1,39; Schwefelsauren Kalk 0,02; Schwefelsaure Bittererde 0,26; Wasser 72,00; Prozeß-Verlust 0,30.

Das Kochsalz:

Salzsaures Natron 87,39; Salzsaure Bittererde 2,6; Schwefelsaures Natron 1,25; Schwefelsauren Kalk 0,35; Schwefelsaure Bittererde 0,43; Wasser 7,91; Schmelz 0,35; Verlust 0,26.

Dazu kömmt aber noch, daß aus dem Salzberge eine Schwefelquelle ausfließt. Dieser Quelle wurde nun in neuester Zeit eifriger und aufmerksamer nachgespürt

und deren Ursprung endlich im Maria-Ludovika-Stollen aufgefunden; sie liefert binnen 24 Stnnden beiläufig 200 Eimer milchweißes, stark riechendes, mit Hydrothion und Kohlensäure geschwängertes Wasser.

Nachdem sich die thätigen Kammergutsärzte über die wohlthätige Wirkung durch Anwendung der Soole allein, oder aber derselben mit Beimischung der Schwefelquelle hinlänglich überzeugt, und nachdem die Staatsbehörden zur Ueberlassung der Soole auch an Private um einen, den eigenen Aufbringungskosten beinahe gleichkommenden Ablösungspreis gewilliget hatten, kam es endlich im oben erwähnten Jahre zur Errichtung einer öffentlichen Badanstalt in Ischl, und diese, ursprüngliche Soolen- und Dampfbadanstalt erhielt durch Touche-, Spritz-, Schlamm-, muriatische Schwefel- und Einathmungsbäder, nebst Gebrauch der hier vorzüglich gut erzeugten Molke *) eine zweckmäßige und größere Ausdehnung. Bisher haben nachstehende Krankheiten größtentheils Hülfe gefunden, als: Skropheln, Flechten, chronische Rheumatismen, Gicht, Hämorrhoiden, Leberleiden, überhaupt Verstopfungen und Verhärtungen im Unterleibe, Nervenleiden, z. B. chronische Kopfschmerzen, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Konvulsionen, Fallsucht. Im gleichen Range an Wirksamkeit stehen die muriatischen Dunstbäder mit den Soolenbädern für sich allein, oder sind gleichzeitig mit diesen in vielen Krankheiten angewendet, ein die Wirkung des Soolenbades kräftig unterstützendes Heilmittel bei Asthma, chronischem Hu-

*) Die dem neuen Theater gegenüber belegene eigene Molkenanstalt gebrauchte bisher zu Bereitung ihrer guten, durch Filtriren weinklar gemachten Molken nur Kuhmilch; es wurde aber bereits daran gedacht, in der Folge Molke aus Ziegenmilch zu bereiten.

sten, schleimiger Lungensucht, Leucorrhöen, Krankheiten der Geschlechts- und Harnleitenden Organe, Kontraktur, chronischen Hautausschlägen ꝛc. ꝛc.

Die Badanstalt ist Privatunternehmen eines wackern und wohlhabenden Bürgers von Ischl, nämlich des Herrn J. M. Tänzl. In dem von demselben errichteten Neugebäude befinden sich dermalen 24 Kabinete mit 25 Bädern, wovon 20 Wannenbäder und 5 Vollbäder, jedes der letztern 24 Eimer haltend, sind. Diese 24 Kabinete sind sehr artig ausgestattet; die eine Hälfte derselben ist für Damen, die andere für Herrn bestimmt. Ueberdieß befinden sich im Hause des Herrn Tänzl selbst noch fünf Badzimmer mit 7 Bädern, unter welchen 3 Vollbäder sind. Nebst diesen bestehen noch 10 über der Pfanne errichtete Dunst- oder Dampfbäder mit eben so vielen Aus- und Ankleidekabineten, dann ein Noth-Dunstbad im Garten des Herrn Lokal-Badearztes.

Soolen- oder Schlamm-Fußbäder kann man in allen Privathäusern beinahe erhalten. Dieser Schlamm ist jene, bei dem im Salzberge vorgenommenem Auslaugungsprozeße rückbleibende Masse, welche „der Laist" genannt wird, und sich vorzüglich bei kalten und veralteten Geschwüren an den Beinen als sehr heilsam zeigt; man führte solchen Schlamm selbst nach Wien, wo er, trotz der weiten Reise, die erwünschtesten Wirkungen hervorbrachte.

J. J. 1823 befanden sich in der neu errichteten Badeanstalt					80	Kurgäste
— 1824	—	—	—	—	136	—
— 1825	—	—	—	—	233	—
— 1826	—	—	—	—	320	—
— 1827	—	—	—	—	361	—

und also nimmt verhältnißmäßig die Zahl der Besuche mit jedem Jahre eher zu als ab.

Kaum blieben die Unzulänglichkeit der Unterkunft für Badgäste in dem alten Badhause sowohl, als in den Gasthäusern, und der alljährliche Zudrang derselben unverkennbar, als schon alle Bürger Ischels wetteiferten, in ihren Häusern anständige Zimmer zur Aufnahme der Fremden einräumen oder herstellen zu lassen. Schon i. J. 1827 zählte man 329 solcher disponibler Zimmer nebst 51 Kammern. Der Markt verschönerte sich zusehends, und gewann ein immer freundlicheres Ansehen; die Straßen wurden genau ausgeschieden und an den Eckhäusern ihre Benennung, wie in großen Städten herkömmlich, bezeichnet; jetzt unterscheidet man einen Traunplatz, das Traunufer, die Badgaße, den Wolfsbüchl, die Pfarrgaße, die Landstraße, die Salzburgerstraße, den Kreuzplatz, die Wiener- und Grätzerstraße und die Roith.

Sehenswerth bleibt in Ischl auch noch Herrn Stögers Magazin für Natur- und Kunstprodukte Steyermarks und des Kammerguts.

Obwohl Ischls Umgebungen ohnehin einem großen und herrlichen Garten gleichen, entstanden nichts destoweniger rings um Ischl her sehr viele von den Badegästen selbst ausgewählte Unterhaltungs- und Ruheplätze, welche mit sinnigem Geschmacke angelegt, von dem Verschönerungsfond unterhalten werden, und von welchen in der Beilage dem geneigten Leser eine Uebersicht vorzulegen wir uns hiemit beehren.

Insbesondere noch empfehlen wir Freunden ausgezeichneten Kaffees das, eine kleine halbe Stunde von Ischl entfernte, dem Kalvarienberge beinahe gegenüber belegene, anspruchlose Landhaus in der Schmalnau oder Schmolnau. Auf diesem schönen Punkte, von welchem man sich einer herrlichen Aussicht erfreut, mundet der Trank aus Mokka doppelt schmackhaft, aus der Hand der an-

Uebersicht der Ruhe- und Unterhaltungsplätze, nach der Rundung des Thales dargestellt, so wie der Landpartien, welche innerhalb eines Tages auszuführen sind.

Nro. curr.	Namen der Unterhaltungsplätze.	Gewidmet für, oder gestiftet von	Lage.	Stunden zu gehen
1	Pototska's Erbauung.	Frau Gräfin v. Pototska.	An der Straße nach Ebensee, dem Kohlenstein gegenüber	¼
2	Theresens Hütte.	Frau Freyin v. Eger.	Ober dem Hoffschmidgütel	¼
3	Comtessen Platz.	Comtessen Philippine und Eleonora Bathyany	Paralell mit Theresens Hütte am Jainzenberge .	¼
4	Malfatys Himmel.	Herr Doktor Malfaty.	Vor dem Jainzenberg, am lebend. Zaun des Schmalnauer Grundes	¼
5	Elisens Ruhe.	Frau Gräfin v. Vitzay.	Im Schmalnauer Garten	¼
6	Magyaren Bank.	Herr Graf v. Karaczai.	Am Wege zum Sophiens-Platz	¼
7	Sophiens Platz.	Frau Freyin v. Schwaiger.	Rechts und höher an der Fronte von Elisens Ruhe	¼
8	Dolca's Abendsitz.	Prinzessin v. Lubomirska.	In der Jainzen Ramsau	¾
9	Hohenzollerns Wasserfall.	Ihrer Durchl. Fürstin Hohenzollern-Hechingen.	detto detto	—
10	Maximilians Ahorn.	Sr. königl. Hoheit Erzherzog Maximilian.	An der Straße nach Salzburg rechts . .	¼
11	Belvedere.	Herr Dr. Brandts.	Auf dem Calvarienberge	¼
12	Eleonorens Einsamkeit.	Frau Gräfin Eleonora v. Fuchs.	detto detto	¼
13	Staudenheims Uebersicht.	Herr Dr. v. Staudenheim.	Im Kaltenbache, am Wege zum Fürsten-Platze .	½
14	Sterzens Buche.	Herr Dr. Sterz.	Auf der Kaltenbachs Höhe	½
15	Fürsten Platz.	Sr. Durchlaucht Fürsten v. Metternich.	Am Kaltenbacher Waldwege	¼
16	Kaiserin Platz.	Ihrer k. k. Majestät der Kaiserin.	detto detto	½
17	Ernestinens Wahl.	Ihrer Excellenz Frau Gräfin v. Ugarte.	detto detto	½
18	Ugarte's Andenken.	Sr. Excellenz Herr Graf v. Ugarte.	detto Hügel	½
19	Erzh. Rudolphs Brunnen.	Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Rudolph.	In der Kaltenbach Au	½
20	Prinzessinen Platz.	Zwei Prinzessinen v. Metternich.	An der Straße zum Fürsten-Platz . . .	—
21	Volksgarten.	Herr Dr. Götz.	An der Landstraße	—
22	Kaiser Franzens Alpenberg.	Sr. Majestät Kaiser Franz.	Hinter dem Volksgarten	—
23	Prater.	Allgemeine Unterhaltung.	Am Fuße des Hundskogels	¼
24	Susannens Erholung.	Frau Susanna Sterz, Med. Dr. Gemahlin.	Nächst dem Prater	¼
25	Henriettens Schirm.	Frau Walter, Großhändlers Gemahlin.	Am Wege zu Wirer's Hain rechts an der Höhe .	¾
26	Wirer's Hain.	Herr Hofrath Dr. Wirer.	Rückwärts am Hundskogel	½
27	Octogon.	Herr Dr. Götz.	Spitze des Sirius	¾
28	Freundschafts Sitz.	Ihrer Durchl. Fürstin Hohenzollern-Hechingen.	= der Straße nach Laufen links	½
29	Gustav's Platz.	Sr. königl. Hoheit Prinz von Mecklenburg.	Am Poschbüchel	½
30	Sophiens Thal.	Ihrer k. k. Hoheit Erzherzogin Sophie.	= Fuße des Katterberges	1
31	Hochstockwiese.	Frau Freyin Heinr. v. Pereira.	In Obereck	¾

Ausflug nach der Hauptparthie.	Ausflug nach der Nebenparthie.	Stunden zu fahren.	Bemerkungen.
Gmundner-See.	Ebensee	2	
	Ueber Ebensee nach Offensee . . .	3½	
	= detto = Reinbachstrub . .	3	
	= detto = Karbachmühle . .	2½	
	= detto = Gmunden . . .	4	
	= detto = Traunkirchen . .	2¾	
	= detto = dem vordern Langbathsee	3	
	= detto = = hintern detto .	3½	
Atter- oder Kammer-See.	Weißenbach-Klause	1½	
	Hoffschmid-Alpe	2	
	Holzaufzug	1¾	
	Aeußern Weißenbach	2½	
	Ueber äußern Weißenbach nach Kammer .	5½	Ueber den See.
	= detto = Unterach .	3½	= = do.
Wolfganger-See.	St. Wolfgang	2	
	Ueber St. Wolfgang nach Falkenstein . .	3	Von St. Wolfgang weiter zu gehen.
	= detto = dem Schafberg .	5	= do. = = do.
Schwarzen-See.	Wirers Wasserfall	2	Am halben Wege nach St. Wolfgang rechts im Gebirge.
Strobl-See.	Bis Wolfganger-See	1½	
	Capitel-Alpe	2½	
	St. Gilgen	3	
	Ueber St. Gilgen nach Scharfling am Mondsee	4	An diesem Wege liegt der kleine Kroten-See.
	= detto = Mondsee . .	5	Von Scharfling zu See.
Hallstädter-See.	Steg	1½	
	Gosaumühle	2	Bis hieher kann man zu Lande fahren.
	Hallstadt	2½	Eine halbe Stunde zur See.
	Ueber Hallstadt nach Ober-Traun . .	3	= = do. = do.
	= detto = dem Koppenbrüllerloch	4½	
	Kößl	3	
	Hirschbrunnen	2¾	
	Waldbach Strub	3½	Von Hallstadt zu gehen.
	Rudolphsthurm	4½	= do. = do.
	Salzberg	5	= do. = do.
Gosau-Thal.	Gosauzwang	2	Die Faßel-Säge ist hier zu besehen.
	Gosau	3½	
	Ueber Gosau nach dem vordern Gosausee .	4½	Den Schneefeldern und Dachstein am nächsten.
	= detto = = hintern detto	6	
Chorinsky-Klause.	. . . .	1½	
Laufen.	. . . .	½	Der wilde Fall, das Höllenloch.
Goisern.	. . . .	1	
Aussee.	. . . .	3½	
	Jainzenthal	1	Zu gehen.
	Perneck	1	
	Ueber Perneck nach Salzberg . . .	1½	Von Perneck zu gehen.
	= detto = Reinfalz-Alpe . . .	2	= do. = do.
	Hintersteinthal	¾	
	Rettenbach Wildniß	1	
	= = Mühle	¾	
	= = Alpe	3	
	Zimitzthal	1½	
	= Wildniß	1½	Vom Zimitzthale zu gehen.
	= Schneid	3	= do. = do.
	Wildensteins Ruine	1	
	Nußensee	1	
	Katter-Alpe	3	Zu gehen.

Tarif über Molke, Bäder, Wäsche und Tragsessel.

Wäsche.

	Betrag in C. M. fl.	Betrag in C. M. kr.
Für einen Wannensack	—	3
= ein Leintuch	—	2
= einen Badmantel	—	2
= ein Handtuch	—	1

Porte-chaise und offene Tragsessel.

	Betrag in C. M. fl.	Betrag in C. M. kr.
Porte-chaise: Für einen Gang in Badeangelegenheiten in Loco bei Tage	—	6
= = do. = do. do. i. d. Nacht	—	12
= = do. = Privatangelegenheiten do. bei Tage	—	12
= = do. = do. do. i. d. Nacht	—	16
Offene Tragsessel: Nach Fürsten Platz — Staudenheims Uebersicht . .	—	30
= Kaiserin Platz — Ernestinens Wahl — Ugarte's Andenken — Elisens Ruhe — Calvarienberg — Gustav's Platz	—	40
= Rudolphs Brunnen — Wirer's Hain — Sophiens Platz — Hohenzollern Wasserfall — Hinterstein-Thal — Rettenbach Wildniß — Rettenbach Mühle	—	48
= Sonnenschirm	1	20
= Hochstockwiese	1	30
= Wildenstein's Ruine	1	40
= Lidlradt von Perneck an, zu tragen. . . .	4	—
= Schwarzen-See vom Fuße des Berges an, zu tragen.	3	—

Molke.

	Betrag in C. M. fl.	Betrag in C. M. kr.
Für 1 Seidel aus frischer Alpenmilch bereitete Molke	—	6
= 1 do. = = do. do. mit Kräutern	—	8

Bäder.

	Betrag in C. M. fl.	Betrag in C. M. kr.
Für ein warmes Wannenbad mit süßem Wasser .	—	14
= = = Vollbad = = = do. .	—	24
= = = do. sammt douche do. .	—	36
Für jeden Eimer Soole	—	6
= = do. Schwefelquelle . . .	—	6
= ein Soolen-Fußbad	—	6
= = Schlammbad	—	36
= = Dampfbad in einem Cabinete unter Tags	—	10
= = do. = = do in der Nacht	—	15
= = do. auf der Gallerie unter Tags	—	5
= = do. = = do. in der Nacht	—	7
Der Transport des Wannenbades in ein Privathaus	—	8

Uebersicht.

Posttage.

Tage.	von Gmunden	von Steyermark	von Salzburg	nach Gmunden	nach Steyermark	nach Salzburg
Sonntag	=	=	=	12 Uhr	=	=
do.	=	=	=	12 Uhr	=	=
do.	=	=	=	12 Uhr	=	=
Montag	10 Uhr Vorm.	=	9 Uhr Abends	=	9 Uhr Abends	=
Dienstag	=	6 Uhr früh	=	12 Uhr	=	6 Uhr früh
Mittwoch	10 Uhr Vorm.	=	=	=	=	12 Uhr
Donnerstag	10 Uhr Vorm.	=	=	12 Uhr	=	=
Freitag	=	6 Uhr früh	9 Uhr Abends	12 Uhr	9 Uhr Abends	6 Uhr früh
Sonnabend	10 Uhr Vorm.	=	=	=	=	=

Entfernung

von Ischl	Meilen
Nach Salzburg	7½
Ueber do. nach München . .	25
= do. und Augsburg nach Frankfurt a/M. .	71
= do. nach Linz . .	25½
= Gmunden = do. . .	14
= do. = Wien . .	39½
= Salzburg = do. . .	51½
= Bruck an der Muhr nach Wien	43
Nach Gräz	31

muthigen Fanni, eines liebreizenden Landmädchens, welches öfters gemalt wurde, und deren Bildniße selbst in Wien zu finden sind. Auch besungen wurde Schön-Fanni und es lauten die Verslein also:

„Möge das Bad dir gesunden;
Möge das Frühstück dir munden,
Bei welchem die Sonne dir glänzt,
Und Fanni die Tasse kredenzt.“

XII.

Fortsetzung der Reise durchs Kammergut. — Laufen. — Der wilde Laufen. — Das Teufelsloch. — Goisern. — Neu-Wildenstein. — Abgeschmackte Sagen der Vorzeit. — Stegklause am Hallstädter See. — Hallstädter-See und Gebirge an dessen Ufern. — Markt Hallstadt. — Häuser- und Einwohnerzahl. — Lahn. — Pfannhaus. — Armenspital und Waisenhaus. — Deublers Gasthof. — Hallstadts Lage. — Der Mühlbach. — Wasserfall des Waldbaches Strub. Der Kessel und Hirschbrunnen. — Seltsame und gefährliche Eigenthümlichkeiten des Marktes Hallstadt und seiner Umgebungen. — Obertraun. — Koppenbrüller Höhle. — Goßauzwang. — Goßauthal. — Dorf Goßau. — Schleifsteinbrüche. — Der Dachstein. — Der Nussensee. — Der Katerberg und Hainzen. — Der hohe Zimitz mit dem Leonsbergzinken. — Der Zerrenhammer. — Der Holzaufzug im äußern Weißenbache. — Kranawed-Sattel und Albererfeldkogel. — Die beiden Lambach-Seen. — Beschluß der Rundreise durch das innere Kammergut. — Traunkirchen und nähere Beleuchtung der, am westlichen Ufer des Gmundner-Sees früher nur im Allgemeinen berührten Orte. — Der Leander der Traun. — Der Maierhof. — Die Viechtau. — Ebenzweier. — Altmünster. — Herberstorfs Monument. —

Wir verlaßen den Markt Ischl, indem wir, fortwährend die Richtung nach Süden beibehaltend, das freundliche Ischlthal betreten. Nun setzten wir unsere Reise durch das Kammergut weiter fort, weiden uns an dem Anblicke der hochromantischen Ruinen der Veste Alt-Wilden-

stein, welche uns vom Fuße des westlichen Kater- (Katarin-) Gebirgs entgegen winken, passiren, die Poststraße am rechten Traunufer verfolgend, Reiterndorf, Sulzbach und Brunnleiten und erreichen endlich den uralten Markt

Laufen,

der eine eigene Pfarre bildet und in 71 Häusern 391 Einwohner zählt, worunter sich zwei Protestanten befinden. Laufen — in den ältesten Zeiten auch Maria Schatten genannt — ist der älteste Markt im Kammergute, indem er schon sein Marktsprivilegium von Kaiser Rudolph I. erhielt, welches dessen Enkel, Herzog Albrecht der Lahme i. J. 1344 bestätigte. Die Pfarrkirche ist von altgothischer Bauart und mit einem schönen, von einem Grafen v. Seeau gestifteten Altare versehen, über welchem dessen Familienwappen prangt. Der Markt war in der Vorzeit ein viel besuchter Wallfahrtsort.

Zu sehen giebt es außerdem hier nichts als den wilden Laufen, eine schauerliche, gefährliche und durch Kunst hergestellte Durchfahrt im Traunfluße.

Von Laufen führt der Weg, an der einsamen Anzenau-Mühle vorüber, in die Nähe des durch allerlei Sagen und vom Aberglauben erzeugten Fabeln berüchtigten Höhlen- oder Teufelslochs. Es ist eine Felsenhöhle, deren weite durch eingeschloßene Luft ungesunde, innere Räume noch nicht vollkommen erkundet sind und deren nähere Untersuchung schon vielen Neugierigen das Leben gekostet haben soll; nach dem Volksglauben befindet sich in der Höhle ein See, an dessen Ufern der Satan in höchst eigener Person einen großen Schatz bewacht. Von dieser Berghöhle weg gelangt man auf der Straße über die sogenannte Kröß nach dem Dorfe

Goisern,

welches in 122 Häusern 725 Bewohner enthält. Das nicht unbedeutende und lebhafte Dorf ist der Sitz des k. k. Landgerichts Neuwildensten, dessen Gerichtsbarkeit sich über das ganze innere Salzkammergut erstreckt; auch befindet sich neben der katholischen Pfarrkirche ein im geschmackvollen Style erbautes evangelisches Bethhaus. Goisern treibt Handel mit Tuch, Spezereien, Messern u. dgl.; hinsichtlich seines Wohlstandes und der Bevölkerung sieht es mehr als Ischl einem Markte gleich. Die angenehme Lage des Dorfes in einer Thalebene wird durch das Schloß Neu-Wildenstein mehr noch gehoben. Uebrigens werden in Goisen alljährlich zwei sehr frequente Jahrmärkte abgehalten. Die historischen Notizen dieses Ortes sind größtentheils fabelhafter und zuweilen selbst abgeschmackter Natur, denn es wird unter anderm erzählt, daß sich ein schrecklicher, die ganze Gegend verheerender Lindwurm und nach demselben sogar der Apostel Petrus hier aufgehalten haben sollen.

Man begiebt sich von Goisern nach der Ortschaft Au und von der Poststraße nach Aussee abweichend, gelangt man auf einem Seitenwege nach Steg am Hallstädter-See und dem Ausfluße der Traun aus demselben, an dem sich die der Salzschifffahrt solch ausgezeichnete Vortheile gewährende Stegklause befindet. Diese Klause wurde schon unter Maximilian I., zu Anfang des 16. Jahrhunderts, zur Beförderung des Salztransportes zu Wasser, erbaut und i. J. 1573 erweitert. Nun stehen wir an dem Ufer des

Hallstädter-See.

Dieser See, im Süden des Kammergutes, ist nach den neuesten Vermessungen 4260 Klafter lang, 1130 Klafter breit und hat einen Flächeninhalt von 1495 Jochen. Seine Länge dehnt sich von Süden gegen Norden hin und sei-

ne größte Tiefe beträgt an 300 Klafter. Der Hallstädter-See wird von riesigen Gebirgen umfangen, welche sich so eng um ihn her schließen, daß man sie kaum eine Schußweite von einander entfernt wähnt und besonders südlich ragen sie so düster und furchtbar über den schwarzen Wasserspiegel herein, daß sich zwischen ihnen die Brust unwillkührlich beklemmt fühlt. Außerdessen sind diese Berge an der Seeseite nur sparsam bewachsen, größtentheils höchst steil und die meisten laufen in ungeheuren kahlen Felsenwänden senkrecht in die Fluthen hernieder. Während andere Seen von grünen, festen und bewohnten Ufern umschlossen sind, trifft man hier nur je zuweilen eine Fuß breite Stelle, auf welche man sich retten, oder kaum ein dürftiges Gesträuch, welches man erfassen könnte, wenn diese finstern Wellen, von einem Sturm empört, den Kahn an ein Gebirge schleudern würden. Nirgend bemerkt man an den Ufern einen Fußsteig. Man kann nur in den Buchten der Lahn, am Kessel und vor Traundorf sicher anlanden, und außer am nordöstlichen Vorgebirge und dem Markte, erblickt man rings um den See weder eine Fischerhütte, noch sonst eine menschliche Wohnung; auch sieht man, vom Gestade etwas entfernt, nur selten auf den Grund des Sees; das Ufer bricht fast überall senkrecht und schwarz in die Fluth hernieder, oder es starren nur einzelne Felsenzacken hinaus in die finsteren Wellen. Es giebt vielleicht keinen See mehr, der einen so düsteren, aber zugleich einen so großartigen und feierlichen Anblick gewährte.

Die Gebirge, welche den Hallstädter-See unmittelbar umgeben, heißen: Arikogel, Sarstein, Wehrkogel, Koppen, Hirschberg, Krippenstein, Zwölferkogel, Hierlatz, Mitterwand, Echernwand, Siegkogel, Salzberg mit dem Rudolphsthurm, Schneidkogel, Gosaukogel, Gosauhals und Gspizet.

Lith. von G. Kraus. Gedr. von J. B. Dresselt.

HALLSTADT AM HALLSTADTERSEE.

München bei Jos. Lindauer.

Am westlichen Ufer des Sees, dem Hierlatz gegenüber, erhebt sich der hohe und steile Hallstädter Salzberg und am Fuße dieses Berges, längs auf einem schmalen, abschießigen Felsenrande liegt der Markt

Hallstadt (m. s. d. Ansicht).

Er besteht aus 165 Häusern mit 1038 Einwohnern. Im ganzen Pfarrbezirke befinden sich 6 Ortschaften, Hallstadt selbst und Obertraun eingerechnet, mit 1784 Seelen, worunter 722 Protestanten.

Das Alter des Marktes Hallstadt läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, allein höchst wahrscheinlich lag in den Umgebungen des heutigen Hallstadts der in den ältesten Urkunden öfter erwähnte Flecken Traunau, welchen Kaiser Albrecht I. erbaut, und Erzbischof Konrad von Salzburg, wegen vermeintlichen gleichen Rechten zum Salzsud, i. J. 1295 gänzlich zerstört hatte. Ueber die Begründung des heutigen Marktes und des Hallstädter Salzwesens überhaupt war bereits oben die Rede. Nachdem 1750 der Markt abgebrannt war, wurde das Pfannhaus und das Amtsgebäude in der, eine Viertelstunde vom Markte entfernten Ortschaft Lahn erbaut und es gewährt das letztere Gebäude einen sehr freundlichen Anblick.

Im Pfannhause befindet sich eine Salzpfanne von 75 Klafter, 1 Schuh, 3 Zoll, und eine Wärmepfanne von 30° 3′ 8″ □ Maß; der Sulzen-Consumo beträgt täglich über 1500, jährlich gegen 406,000 Eimer Soole zu einer Salzerzeugung von jährlich 150,000 Zentner, wozu ungefähr 6,700 Klafter Holz verkauft werden.

Hallstadt hat vier privilegirte Jahrmärkte, ein k. k. Armenspital und ein Waisenhaus — das sogenann-

te Sollingersche. — Am besten und billigsten wohnt man im Deubler'schen Gasthofe. *)

Der Markt Hallstadt ist solch' ein seltsamer und absonderlicher Ort, daß man, im Begriffe von seinen Eigenthümlichkeiten zu berichten, beinahe befürchten muß, der, dem Kammergute fremde und geneigte Leser möchte dahin kommen zu glauben, man wolle ihm Mährchen aus der Feenwelt auftischen und dennoch sind es nur Thatsachen, welche wir jetzt erzählen wollen.

Der Uferstreif, auf welchem Hallstadt belegen, mag ungefähr ein Viertelstündchen lang sein; breit kann man ihn indessen gar nicht nennen, weil er, mit jedem Schritte bergansteigend, nicht eine Quadratklafter Ebene darstellt. Es ist kaum möglich, sich eine richtige Vorstellung davon zu machen, wie diese Wohnuugen übereinander empor geschichtet sind. Nur diejenigen Häuser, welche den Felsenrand hart am See hin einnehmen, bilden einigermaßen eine Reihe, insofern drei oder vier neben einander hingebaut sind; aber selbst diese Linie springt je nach den Steinschichten bald mehr vor, bald wieder zurück. Die übrigen Häuser steigen zerstreut, terrassenweise den Berg hinan und hängen, Schwalbennestern nicht unähnlich, am Felsen. Es giebt daher in Hallstadt weder freie Plätze noch Straßen, sondern nur enge Fußwege, welche, wie die Gebäude selbst, größtentheils durch Untermauern gestützt werden und die Lage der Häuser ist so, daß man, neben dem obern hingehend, sich über dem Dache des untern befindet. Häufig führen Ein-

*) Auch im Heuschober'schen Hause am Markte, dem Wasserfalle gegenüber, befindet man sich jetzt recht wohl aufgehoben. Man wird gut und billig bedient und die Fenster der Gastzimmer gewähren die Aussicht auf den See. Beim sogenannten „Controllor" kehren ebenfalls viele Fremde ein.

gänge von oben her durch die Dächer in das Innere der Wohnungen. Dennoch hat jedes Haus ein artiges Gärtchen. Die Kirche und deren Friedhof sind ebenfalls durch künstliche Vorrichtungen gestützt. Ganz oben und etwa über des Marktes Mitte hängt eine Mühle, deren angeschwollener Bach einen hohen und schönen Wasserfall bildet. — Ohngefähr ein Stunde über dem Markte, auf dem vordern Gipfel des Salzberges, raget zwischen Bäumen und Gesträuchen der alte Rudolphsthurm hervor, neben welchem hin, nur etwas höher noch, man im Hintergrunde ein Salzgebäude erblickt.

Großes Vergnügen gewährt den Fremden die Promenade zum Waldbach Strub oder vielmehr zum Wasserfall des Waldbaches. Schon der etwa eine Stunde betragende Weg durch das Echernthal stellt sich als ungemein romantisch dar. Man wandelt, zwischen den ungeheuren Massen des Hierlatz und der nördlichen Siegwand, an einem reißenden Bache über grüne Matten, im kühlen Schatten von Fichten- und Laubholz und zwischen Trümmern von eingestürzten Bergen, wie sie nimmermehr das Auge erschaute. Irren kann man nicht leicht, denn schon von Ferne her wird man geleitet durch das donnerähnliche Geräusch, welches der Waldbach verursacht. Wenn man endlich beim Falle selbst angekommen, erblickt man einen großen Gebirgsbach, welcher sich, voll und wild, bei vierzig Klafter, in einer tiefen Schlucht, über und zwischen Felsen herniederstürzt und in der Tiefe wieder mehrere Wasserfälle im Kleinen bildet.

Merkwürdiger noch als die Strub erscheinen der Hirschbrunnen und Kessel, die eine halbe Stunde von hier an der südlichen Seebucht liegen. Aus beiden strömet in einigen Sommermonaten, zu gewißen Stunden des Tages, von zwei bis drei Uhr gewöhnlich, mit furchtbarer Gewalt unterirdisches Wasser empor, welches in den See ab-

fließt. Der Hirschbrunnen besteht in übereinander geworfenen Steinblöcken, zwischen denen das Wasser hervorquillt; man kann über ihn hingehen, ohne etwas anderes, als zwischen dem Felsen hernieder laufende Spalten und Klüfte zu sehen. Schauerlicher aber ist der Kessel. Er bildet einen weiten, fast runden Felschenschlund von vielen Klaftern im Umfange, und ist im gewöhnlichen Zustande, bis beinahe an seinen Rand herauf, mit Wasser gefüllt; seine Tiefe ist unergründlich. Wenn der Kessel springt, gewährt er einen furchtbaren Anblick. Man vernimmt schon lange vorher ein entsetzliches Getöse, endlich steigt das Wasser hoch und mächtig empor, und wirft nicht selten die größten Felsblöcke herauf. In der Nähe des großen befindet sich ein kleinerer, weniger merkwürdiger Kessel.

Auch der See selbst — um auf ihn noch ein Mal zurückzukommen — ist in seinen Stürmen schrecklich, weil dann gewöhnlich zwei entgegengesetzte Winde miteinander kämpfen. Während eines Sturmes i. J. 1822 fanden 39 Menschen in den empörten Fluthen ihren Untergang.

Man fürchtet, daß das ganze Ufer, auf welchem Hallstadt steht, vom See unterspühlt sein könnte, und es dürfte dereinst der Markt in die Tiefe sinken. Während des Thauwetters lösen sich an der Felsenwand über Hallstadt nicht selten große Steinstücke ab, und stürzen zerstörend auf die Häuser hernieder. Uebrigens kann man nach Hallstadt nur auf zweien Wegen gelangen, entweder über den See oder auf einem steilen, schmalen und gefährlichen Fußsteige vom Gosauzwang her. Ein Priester wagte es einst diesen Weg zu Pferde zurücklegen zu wollen, allein Roß und Reiter stürzten vom jähen Felsen hinab in den See, und waren unwiederbringlich verloren.

Man erblickt in Hallstadt weder Scheunen noch Ställe, denn es giebt dort weder Aerndten, noch Pferde

oder anderes Vieh; alles wird über den See hergebracht, und die meisten Hallstädter haben gar keinen Begriff davon, wie es jenseits ihrer Berge aussieht. Auch die Frohnleichnams-Prozession halten die Hallstädter auf dem See, in dessen Fluthen die heiligen Evangelien abgelesen werden. Gesänge und Gebete hallen in hundertfältigem Echo von den steilen Gebirgen wieder, „und — also läßt sich der fromme und würdige J. B. Zarbl vernehmen — „niemals hat die Prozession ein Sturm unterbrochen, denn „die Hallstädter glauben festiglich, daß derjenige, welcher „einst in Mitte seiner Jünger dem Winde und den Wellen „geboten hat, sie bei der feierlichen Gelegenheit des Frohn„leichnamsfestes wider jeden Sturm schützen werde".

Hallstadt gegenüber liegt, am südöstlichen Ufer, sehr angenehm und reizend das Dörfchen

Obertraun,

am Einfluße der Traun in den See, mit 70 Häusern und 362 Seelen, worunter die bei weitem größere Zahl, nämlich 305, Protestanten. Von hier aus besucht man die Koppenbrüller Höhle und den Brüller Graben, eine Schlucht, von welcher aus man sich einer herrlichen Aussicht erfreut.

Dort, wo am westlichen Ufer der Goßaubach in den Hallstädter-See einfließt, ist der sogenannte Goßauzwang (eigentlich eine Wasserleitung) besonders sehenswerth, welcher 1757 erbaut, und dazu bestimmt wurde, in gerader Richtung die Soole von einem Berge zum andern, und über eine mehr als 70 Klafter tiefe Thalschlucht weg, von Hallstadt nach Ischl zu leiten. Die Röhren laufen auf sieben Pfeilern hinüber, die aus Quaderstücken aufgeführt sind, und von denen der höchste 23 Klafter in senkrechter Höhe erreicht. Man kann ohne Gefahr über sie hinschrei-

ten, und wären die Säulen durch, ihnen entsprechende Bogen verbunden, würde das Bauwerk unter die herrlichsten seiner Art gehören. Zwischen den beiden höchsten Pfeilern stürzt der rauschende Goßaubach hernieder in den See, und treibt am Gestade die ebenfalls sehenswerthe Goßaumühle, welche die biegsamen Tauben und Boden zu den Fäßern schneidet, in denen das Salz verpackt wird.

Durch den Goßauzwang führt der Weg, nach dem in westlicher Richtung von dem Hallstädter See belegenen Goßauthal, einem der schönsten in der ganzen Gegend. Es macht eine mondförmige Biegung, und ist zur Rechten und Linken von waldbewachsenen und nakten Gebirgen umschlossen, unter denen sich der Donnerkogel auszeichnet; durch die blumigen Wiesenfluren des Thales windet sich, aus dem vordern Goßausee abströmend, einem Silberbande gleich, der klare Goßaubach, der aber durch sein häufiges Austreten den Thalbewohnern leider nicht selten großen Schaden verursacht. Die auf Hügeln umher zerstreuten, aber meist hölzernen Häuser bilden das eine Stunde lange Dorf

Goßau,

welches in 194 Häusern von 1295 Seelen, unter welchen 1164 Protestanten, bewohnt ist. Das evangelische Bethaus entstand erst i. J. 1784. — Einen vorzüglichen Erwerb gewähren den Bewohnern des Goßauthals ihre Schleifsteinbrüche, obwohl das Gewinnen der Schleifsteine mit großen Beschwerden verbunden ist, indem die Arbeiter oft zwei Klafter und mehr noch Erde abräumen müssen. Die Zurichtung, besonders der großen Schleifsteine, fordert große Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit. Ackerbau wird im Goßauthale wenig betrieben, besser aber gedeiht die Vieh-, besonders Pferdezucht. Die Leute selbst zeichnen sich durch eisernen Fleiß, Rechtlichkeit, Toleranz, Gastfreundschaft und

Gutmüthigkeit sehr zu ihrem Vortheile aus. — Man darf nicht unterlassen, die beiden, ihrer wildromantischen Lage halber, interessanten Goßau-Seen zu besuchen, von welchen der hintere um 150 Klafter höher als der vordere und um 350 Kl. oder 2100 Wiener F. höher als der Hallstädter-See liegt. — Vom Ufer des hintern Goßau-Sees führt ein nicht beschwerlicher Weg in 1½ Stunde zum Grubstein, von welchem aus man, aber nur freilich auf steilen und schmalen Pfaden und mit Hülfe guter Führer, in kurzer Zeit die blinkenden Eisfelder des berühmten Thor- oder Dachsteins erreicht. Allein nur wenigen Reisenden wird es zu Theil, von der Kuppe dieses Gebirges, die herrlichsten aller Fernsichten genießen zu können, da die höchsten Gipfel des Dachsteins meist von Nebelwolken umhüllt werden, in welchen weiter zu klettern, mit großer Gefahr sogar verbunden wäre. Wenn man indessen auch nun die Eisfelder erstiegen hat, wo alle Vegetation aufhört, sieht man sich nichts desto weniger hinlänglich belohnt, indem man rings umher die Gebirgsketten Steiermarks und Salzburgs — den Grimming, Priel, Pirn Oetscher, die Schneealpe, den Untersberg und Watzmann in ihren verschiedenartigen und höchst interessanten Gestaltungen bequem zu überblicken vermag. Der höchste Punkt des Dachsteins wurde zum ersten Mal im August 1823, auf Veranlassung eines Triangulateurs, erstiegen, wodurch es gelang, die Höhe dieses wichtigen und höchsten Punktes der Steiermark genau bestimmen zu können. (Man s. die später folgende Angabe aller Gebirgshöhen dieser Gegenden).

Unfern den Ruinen des oben erwähnten Alt-Wildensteines ist in einem Kessel der 305 Klafter lange und 75 Kl. breite Nussensee belegen, aus welchem der Nussenbach ausströmt. Dieses Duodezseechen hat eine sehr ver-

steckte Lage und ist ohne Führer nicht wohl zu finden. Von hier aus kann man eine Fußreise nach dem ebenfalls oben angeführten Katerberg unternehmen und von dessen Kuppe (Gipfel) gelangt man innerhalb einer Stunde auf jene des Hainzen, von welcher man sich einer herrlichen Aussicht erfreut. Aus der Ferne winken Bayerns herrliche Ebenen, Böhmens dunkle Wälder, Oesterreichs freundliche Fluren, Steiermarks und Salzburgs unübersehbare Felsenmassen nnd dicht unter uns erblicken wir das anmuthige Ischl- und Wolfgangsthal mit den angrenzenden Seen.

Nicht minder interessant bleibt es, an einem andern Tage, den hohen Zimitz zu besteigen, denn einzig schön ist die Aussicht von der Spitze des Leonberges auf dessen Umgebungen.

Von Ebensee zurück am linken Traunufer findet sich nichts interessantes vor, als der sogenannte Zerrenhammer und der Holzaufzug im äußern Weißenbache. Der Zerrenhammer muß die nothwendigen Eisenwerke zu den Manipulationen im Kammergute gegen kontraktmäßige Preise liefern, wozu er vom Aerar die Eisenflossen erhält. J. Steiner schildert den Zerrenhammer mit folgenden Worten:

„Des Wassers und des Feuers Kraft
Verbunden sieht man hier;
Das Triebrad von der Fluth gerafft
Umwälzt sich für und für.
Das Wasser toset Nacht und Tag,
Im Takte pocht der Hammer Schlag;
Und schmiegsam von den mächt'gen Streichen
Muß sich das Eisen selbst erweichen."

Der Holzaufzug im äußern Weisenbach ist vom Zerrenhammer noch eine Stunde entfernt und es

führt der Weg durch das Weißenbachthal, in dessen Nähe man Spuren eines Schwefelbades findet. Der Zweck der künstlichen Maschine ist, das Hallholz über eine schiefe, 42 Klafter haltende Höhe, mittelst Wägen, aufzuziehen, und in einer, eine Stunde langen, eigens dazu errichteten Wasserrise bis zur Pöllitzklause, in den Mitterweißenbacher Holztriftbach abzuschwemmen.

Wir kommen nun wieder nach Lambach (m. s. S. 120) zurück, von wo aus die Besteigung des Kranawed-Sattels empfohlen werden kann, von welchem man sofort auf den Feuer- oder Albererfeldkogel gelangt. Diese Gebirgsexcursion gewährt ausgezeichneten Genuß.

Noch bleibt uns ein angenehmer Ausflug von Lambach, nämlich jener zu den beiden Lambach-Seen übrig. Die größte Länge des vordern Lambachsees beträgt 570, seine Breite 225 Wiener Klafter, aber wenn schon dieser See einen überraschenden Anblick gewährt, ist dieses bei dem hintern (340 Kl. langen und 215 Kl. breiten) in bei weitem noch höherm Grade der Fall. Hier thürmen sich die Felsenmassen des Höhlengebirges; dort droht die steile, hohe Wand der Schafalpe hereinstürzen zu wollen und der See selbst gleicht mit seinen Umgebungen ganz einem pittoresken Amphitheater.

Aus dem anmuthigen Thale, in welchem sich diese beiden, zwar kleinen aber dennoch ungemein herrlichen Seen befinden, kehren wir nach Lambach zurück und das innere Salzkammergut verlassend, steuern wir durch den Gmundner-See, dem Sonnensteinkreuze vorüber, in die Bucht des am westlichen Seeufer belegenen

Traunkirchen,

welches Pfarrdorf in 77 Häusern 442 Einwohner enthält.

Traunkirchen erscheint zuerst als ein Nonnenkloster des heiligen Benedikts, dem ersten Stifter der geistlichen Orden im Noricum; später wurde es von den Ungarn zerstört und aber von den nachherigen Markgrafen v. Steier — man weiß nicht genau in welchem Jahre — wieder erbaut. — Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, etwa um das Jahr 1583, wurde das Kloster von den Nonnen verlassen; i. J. 1625 aber verlieh Kaiser Ferdinand Traunkirchen, mit Ausnahme der dazu gehörigen Waldungen, den Jesuiten. J. J. 1632 zerstörte ein furchtbarer Brand das Jesuiten-Kollegium in Traunkirchen; es erstand aber bald, prachtvoller als zuvor, aus der Asche wieder. Nach Aufhebung des Ordens fiel Traunkirchen dem Kaiserstaate anheim und wurde wie alle übrigen Jesuitengüter zum Besten der Studiensonds verwaltet. J. Jahr 1777 kam Traunkirchen unter die Verwaltung der Ministerial-Banco-Hof-Deputation, von welcher 1779 dasselbe in administrativer Hinsicht mit der Grafschaft Orth vereiniget wurde. Die ausgedehnten Waldungen werden vorzüglich für den Salzsud zu Lambach benützt.

Als Traunkirchen noch Frauenkloster gewesen, soll daselbst einst ein reizendes junges Mädchen von grausamen Eltern gezwungen worden seyn, sich als Nonne einkleiden zu lassen. Der Geliebte der Unglücklichen entdeckte den Aufenthalt der Jungfrau, baute sich ein Schlößchen an der Korbachmühle, welche gerade gegenüber vom Kloster am jenseitigen Ufer des Traunsees liegt, und Nachts, wenn der Chorgesang der frommen Schwestern verklungen war, schwamm der kühne Jüngling hinüber, um in den Armen der Liebe zu ruhen; allein einmal, von einem furchtbaren Sturme überfallen, fand der Leander der Traun seinen Tod in den Fluthen des Sees. Herr v. Hammer hat die Sage in eine ziemlich gelungene Ballade gekleidet.

Eine angenehme Aussicht genießt man bei der Johannes-Kapelle, auf einem steinigen Hügel bei Traunkirchen, auf welchem das Nonnenkloster gestanden haben soll. Von Traunkirchen aus wird heutigen Tages, wie in Hallstadt, das Frohnleichnamsfest auf dem See gefeiert.

In der ehemaligen Jesuiten-Residenz, die gegenwärtig nur von dem Pfarrer und dem Weinkeller-Verwalter bewohnt wird, benützt der Staat die vier vorzüglichsten Keller, in welchen über 3600 Eimer Wein gelagert werden können, zur Betreibung eines großen Weinhandels in eigener Regie. Aus dem vormaligen Speisesaale der Jesuiten, und der an demselben angebauten Gloriette erfreut man sich einer entzückenden Aussicht.

Die Straße von Traunkirchen führt, am westlichen Ufer des Sees lang, am sogenannten Maierhofe — einer Niederlage hölzerner Waaren — vorbei, durch die Viechtau, aus welcher die oft wiederkehrende Windsbraut die Schiffer mit Grauen erfüllt, und in welcher, wie in Berchtesgaden, eine Menge hölzerner Waaren verfertigt wird, nach dem Schloße

Ebenzweier.

In dem zu diesem Schloße gehörenden Dörfchen gleichen Namens befinden sich in 24 Häusern 133 Einwohner Das Schloß selbst soll schon im dreizehnten Jahrhundert gestanden haben und erfreut sich nebst dem dazu gehörenden schönen Garten einer herrlichen Lage hart am See; gegenwärtig ist es Eigenthum eines Herrn Klodi. Man gelangt von hier auf einer guten Straße in einer Viertelstunde nach dem Pfarrdorfe

Altmünster.

und es zählt dieses Pfarramt in seinem Sprengel, mit Einschluß Altmünsters, 22 Ortschaften mit 967 Häu-

fern und 6087 Seelen. Die Pfarre ist sehr alt und kömmt schon um das Jahr 1236 unter der Benennung „antiquissima parochia monasteriensis“ vor. Im Pfarrhofe hängen einige alte, interessante, historische Bilder mit lateinischen Inschriften. In der Kirche liegt der, aus den Zeiten des Bauernkriegs berühmte Graf Herberstorf begraben. Das Monument besteht aus rothem Marmor und ist an der Evangelienseite eingemauert. Herberstorf stellt sich dar in Lebensgröße und voller Rüstung; die Inschrift aber lautet: „Adam Graf von Herbersstorf, Ritter, Herr der Grafschaft Orth am Traunsee, Röm. Kais. Kön. Majest. geheimen Raths und Landeshauptmann in Oesterreich ob der Ens auch Sr. fürstl. Durchlaucht in Bayern gewesener General-Wachtmeister und Obrist zu Roß und Fuß ꝛc. ꝛc. Starb anno 1629 den 11 September zwischen 7 und 8 Uhr Abends sanft und selig in Christo Jesu unsern Erlöser und Seligmacher, seines Alters im 46. Jahr. Welcher ein große Seyln (Säule) und Beschützer der heil. Kathol. Kirche gewest. dem Gott genad.“

Immer an des Sees westlichem Ufer dahin wandelnd, erreicht man nach einer halben Stunde die beiden Schlösser

Orth,

welche den Sitz eines Kriminal- und Landgerichtes bilden; das letztere hat einen Umfang von 36 Stunden mit einer Bevölkerung von 16,318 Seelen. Orth selbst besteht aus zwei Schlössern; das Seeschloß liegt auf einer Insel im See und es führt zu demselben eine Brücke aus dem Landschloße, dazu gehören 46 Häuser, in denen 306 Menschen wohnen. Das Seeschloß ist sehr alten Ursprungs, indem es schon i. J. 1269 Gisla von Ort und Veldsperg, welche ihren Sitz in Altmünster hatte, besaß; J. J. 1592 kamen die Schlösser durch Kauf an kaiserliche Herrschaft und Kaiser

Ferdinand II. schenkte dieselben dem oben erwähnten Herberstorf, welcher das von den Rebellen zerstörte Landschloß neu herstellen ließ; gegenwärtig gehören die Schlösser wieder dem Kaiser von Oesterreich.

Von Orth aus genießt man einer herrlichen Aussicht nach der ganz nahe belegenen Stadt Gmunden, dann nach dem Traunstein und über den See nach seinen Ufern, Landzungen und Engen hin.

In Gmunden wieder angekommen, haben wir übrigens unser Ziel erreicht und die beabsichtigte Rundreise durch's innere und äußere Salzkammergut vollendet.

XIII.

Ausflüge aus dem Salzkammergut nach den merkwürdigsten und interessantesten Punkten der Umgegend. — Der wilde und gute Traunfall, dann der kunstreiche Fahrkanal des letztern. — Markt St. Wolfgang. — Altgothische Kirche daselbst mit dem herrlichen Metall-Brunnen. — Aber- oder St. Wolfgang-See. — Lage, Länge und Breite desselben. — Kapelle und Einsiedelei auf dem Falkenstein. — Der Schafberg. — Die Falkensteinwand. — Die unglückliche Hochzeit. — Der Krotten- und Schwarzen-See. — Der Markt Mondsee. — Historische Notizen über die Gegend und das alte Kloster. — Der königl. bayerische Feldmarschall Fürst Wrede, als Besitzer Mondsees. — Der Maria-Hülfberg und das dortige Kirchlein. — Fürstliches Schloß, Oekonomiegebäude und ehemalige Klosterkirche zu Mondsee. — Der Mondsee. — Dessen Länge, Breite und Umgebungen. — Attersee. — Dessen auffallende Länge. — Umgebungen des Attersees. — Kirche zu Steinbach. — Route von Ischl nach Aussee. — Markt Aussee. — Alt-Aussee. — Der Grundel-, Toplitz- und Kammer-See. — Angaben der Gebirgshöhen und Resultate der Seevermessungen im Salzkammergut und dessen Umgebungen.

Unser erster Besuch gilt nun dem merkwürdigen und herrlichen

Traunfall (m. s. die Abbildung).

Er befindet sich in nördlicher Richtung drei kleine Stunden von Gmunden entfernt, in der Nähe des Dorfes Roitham und zu Wagen gelangt man, am rechten Ufer der Traun lang, in anderthalb Stunden an denselben. Der Weg gewährt den Anblick freundlicher Fluren, schöner Gärten und Alleen, dann etlicher Dörfer und des alten Schlosses Scharnstein. Aus weiter Ferne schon vernimmt man das dumpfe Rollen des Wasserfalles, zu dem endlich eine jähe Strasse durch ein dunkles Gehölz hinabführt, in ein tiefes düsteres Flußthal. Von einer Mühle, am Gestade dießseits des Flusses, leitet erst eine kürzere Brücke über den Fahrkanal, auf den wir sogleich zurück kommen werden, nach einer Insel, welche sich in Mitte der beiden Wasserfälle, der Länge nach hinabzieht, und von dieser eine zweite und längere Brücke zum westlichen Ufer. Auf der Insel stehen eine Kapelle und ein Gasthaus.

Der Traunfall wird in den wilden und guten Fall eingetheilt. Jener befindet sich zunächst am linken, dieser am rechten Ufer des Flusses. Gegen 200 Klafter ober dem guten beginnt der wilde Fall; die Höhe seines Sturzes beträgt 40 bis 50 F. und am Ende der Insel vereinigen sich beide Fälle wieder im Strome. Vom westlichen Ufer stromeinwärts über aufgethürmten Steinmassen ist eine mächtige, etwa zehn Klafter breite Klause mit einem Sperrthore erbaut, um nach Erforderniß den Fluß ablaufen zu lassen, oder zu schwellen.

Beim guten Falle haben wir hinlängliche Veranlassung, den menschlichen Scharfsinn zu bewundern, dem es hier gelang, wilde Wogen zu bändigen und den Sturz eines ungestümen Stromes zu zügeln. Es mag Wasserfälle geben, welche sowohl an Größe als an Pracht den Traunfall übertreffen, allein man wird außer ihm keinen finden, welchen große und schwer beladene Schiffe

Lithogr. von G. Kraus.

Gedr. bei I. B. Dreseli.

DER TRAUN FALL.

München bei Jos. Lindauer.

zu befahren vermögen. Am östlichen, oder rechten Ufer der Traun nämlich, am Ende des wilden Falls, ist über weitläufige Dämme hinab, ein Fahrkanal angelegt, und ungefähr ein Drittheil des Flusses wird hier gezwungen, anstatt steil und wild, wie ein natürlicher Fall, über Felsen zu stürzen, in diesen Kanal einzurinnen, und die Schiffe unverletzt in den ruhigen Strom hinabzutragen. Seine dermalige Gestalt verdankt dieser kunstreiche und merkwürdige Fahrkanal einem ehemaligen Forstmeister Seeauer, welcher ein Alter von 110 Jahren erreicht haben soll und in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts verstorben ist. Die Länge des Fahrkanals soll 230 und seine Breite 4 Klafter betragen, indessen man sein außerordentliches Gefäll auf 8 Klafter 2 Fuß angiebt. Er hat gezimmerte Wände und sein Boden ist in die Quere mit Dielen belegt. Ungeheuer ist die Schnelligkeit, mit welcher der Fluß durch diesen Kanal eilt; ein Schiff mit gewöhnlicher Ladung, d. i. 400 — 500 Zt., vollendet die Durchfahrt in einer Minute. Uebrigens wird der Kanal nur an Fahrtagen geöffnet und nach jeder Fahrt auf's Neue gereiniget.

Um den grauenvollen Untergang eines Schiffes möglichst natürlich und anschaulich darzustellen, hat man in Anwesenheit erhabner Gäste, zuweilen Salzschiffe mit tauber Ladung belastet, und mit ausgestopften Figuren versehen, den wilden Fall hinab fahren lassen, und es mag allerdings das Weltmeer in seinen Schiffbrüchen auch keine gräßlichere Scenen aufzuweisen haben. Einst soll eine ganze Hochzeitgesellschaft, welche von Gmunden herabfuhr, in diesem wilden Falle zu Grunde gegangen seyn. Man weiß nicht, hatten sie die gegebene Stunde versäumt, oder der Klausenwärter vergessen, die gute Schleuse zu öffnen, ge-

nung, sie fanden diese verschlossen, wurden daher in den wilden Fall gerissen und waren ohne Rettung verloren.

Sehr sinnig und wahr äußert sich der gefühlvolle Zarbel also: „Ich befürchte nicht, daß man mich der Uebertreibung beschuldigen wird, wenn ich den Traunfall zu den erhabensten und kunstreichsten Wasserschauspielen zähle, die man vielleicht auf unserm Erdstriche sehen kann. Alles reißt hier zum Erstaunen hin; sowohl die Größe und Gestalt dieses stürzenden Stromes, das betäubende Getöse, das Einsame der Gegend, als die Kühnheit, die ihn bezwingt, dann das Sinnreiche in der Berechnung und Abgleichung der Wasserhöhen und endlich die Weitläufigkeit, der Bau und die Zusammenstimmung jener Vorrichtungen, wodurch man, ohne bildlich zu reden, einen neuen Strom erschafft, oder wieder verschwinden macht. Wenn es je der herzlosen eigennützigen Technik gelingen sollte, dem Traunfall mit dieser Schifffahrt zugleich seine halbe Größe und Pracht zu nehmen, würde ich es für ein Unglück ansehen. Zu allen Zeiten und immer mehr noch wird dieser Wasserfall besucht und bewundert werden!“

Jetzt unternehmen wir, und zwar von Ischl aus, die höchst interessante Excursion vorerst nach dem Markte

St. Wolfgang.

Zwei Wege führen von Ischl nach dem, in frühern Zeiten sehr besuchten Wallfahrtsort. Man gelangt entweder auf der Poststraße bis Strobl und von dort über den See, oder aber von der Poststraße, außerhalb Pfandl, ablenkend, auf einer guten Kommerzialstraße nach dem Markt. Er besteht aus 93 Häusern, bewohnt von 516 Menschen. Die Bauart der Häuser deutet auf hohes Alterthum. Die ganze

Gegend um St. Wolfgang gehörte laut einem Schenkungsbriefe des bayerischen Herzogs Utilo vom J. 748 dem Kloster Mondsee. Kaiser Maximilian II. verlieh dem Orte um 1567 Marktfreiheiten. Nahe an der großen, gothischen Kirche mit ihrem herrlichen Hochaltare steht, im Vorhofe derselben, der merkwürdige schöne Metall-Brunnen. Das auf Marmor ruhende zehnkantige Piedestal, der untere Stock, das weite Wasserbecken, die aus selbem aufsteigende Säule, aus welcher durch vier Röhren das Wasser strömt und aber endlich das Standbild des heiligen Wolfgang — alles ist aus Glockenmetall gegossen. Am Piedestal sind in zehn Feldern mehrere Basreliefs sehr kunstreich ausgeführt und unter dem Bassin liest man in alt-gothischer Schrift die Worte: „Ich pin in den Eren Sanct Wolfgang gemacht, Abt Wolfgang Habel zu ewensee hat mich betracht, zu nutz und zu frumen den armen pilligrumb, die nit haben Geld umb Wein, dye sollen pei diesen wasser frellich seyn. Anno dm 1515 jar ist dis werk vollpracht. Got sey globt." Den Brunnen ziert annoch das Wappen Mondsees, und eine andere, kürzere Inschrift lautet: „Gott hab uns all in seiner Acht maister Lienhart zu passaw hat mich gemacht, durch maister lienhart raunacher stat prunmaister tzu passaw." Der alterthümliche Brunnen steht unter einem eigenen, auf vier Säulen ruhenden und gedeckten Gewölbe und spendet kristallhelles, herrliches Quellwasser.

Unfern vom Markte, westlich vom Salzkammergute, und in der Richtung von Osten gegen Nordwest dehnt sich aus

Der Aber- oder St. Wolfgang-See (m. s. d. Ansicht).

Er ist ungefähr zwei Stunden breit, gegen drei lang und wird mit vollem Rechte „der freundliche" genannt. —

Wir besteigen den Kalvarienberg, von welchem Punkte aus wir den Aber-See am bequemsten seiner ganzen Ausdehnung nach und mit allen seinen Umgebungen überblicken.

Der See wird von allen Seiten von freundlichen Höhen und Hügeln umschlossen, welche von Alpen und schroffen Felsen wieder überragt werden. Ostwärts drückt sich ein frei stehender, belaubter Vorberg „das Birgl" in sanfter Brüstung in die Fluth hinein, indessen der See südöstlich eine weite und tiefe Bucht bildet, an welcher das einsame Dörfchen „Strobl" liegt und der Ischlbach seinen Ausfluß hat. Am südlichen Gestade hin läuft die Straße nach Salzburg und einige wenige romantisch belegene Häuserchen beleben die stillen Ufer, während man am südöstlichen Ende des Sees das heimliche „St. Gilgen" und im Hintergrunde die salzburgische Bergkette emporsteigen sieht. Nördlich tritt St. Wolfgang sehr malerisch hervor und in dieser Richtung erblicken wir auch den Falkenstein, kahl und steil, mit seiner Kapelle und der jetzt leer stehenden Einsiedelei. Hier soll St. Wolfgang selbst gelebt haben. Auf dieser Seite erhebt auch der Schafberg sein mächtiges Haupt; er wird in Unterösterreich „des Teufels Abbiß" genannt und kann von St. Wolfgang aus innerhalb dreier Stunden bestiegen werden. Der Pfad ist zwar sehr mühsam, allein von seinem höchsten Gipfel, der Pyramide, erfreut man sich dagegen auch einer über alle Schilderung erhabenen Aussicht. Wenn man im Aber-See selbst schifft, wird man der senkrechten und steilen Falkensteinwand gegenüber durch ein seltenes Echo überrascht. Mehr noch als einzelne Worte giebt dieses Echo so deutlich und täuschend zurück, als wenn ein Mensch von Oben wirklich den ganzen Redesatz wiederholte.

Die Physiognomie des Aber-Sees und seiner nächsten Umgebungen im Allgemeinen ist zart, sanft und sinnig und

Lith. von G. Kraus. Gedr. von I. B. Dreſsely.

ABER-ODER WOLFGANGSEE.

München bei Jos. Lindauer.

denn doch wieder ungemein lebendig und großartig; gern stimmt man der Ansicht des bekannten Reisebeschreibers Schultes bei, wenn er, diesen See schildernd, ausruft: „Reine, sanfte und doch erhabene Schönheit ist über ihn aus„gegossen; Anmuth und höhere Würde haben sich an seinen „Ufern vermählt.“

Noch machen wir auf einen Denkstein aufmerksam, welcher an ein sehr tragisches Ereigniß erinnert. Einst wurde zur Winterszeit am Wolfgangsee eine Hochzeit gefeiert; die übermüthigen Gäste tanzten auf der zugefrornen Wasserfläche, allein das Eis brach, und Brautleute und Gäste fanden einen schnellen Tod in der eisigen Tiefe, nur die Musikanten, welche auf festem Gesteine am Ufer, wo nun das Monument steht, saßen, kamen mit dem Leben davon.

Zu den Umgebungen von St. Wolfgang, welche kein Reisender unbesucht lassen sollte, gehören auch noch zwei kleinere Seen am nordwestlichen Ende des Aber-Sees, nämlich der Krotten- und Schwarzen-See. Von ihrer anmuthigen Lage urtheilt ein gefühlvoller Fremder also: „Natur scheint in diesem kleinen Thale ihren Modellensaal aufgeschlagen zu haben und was sie draußen an Seen und Felsen im Großen gebildet, hier erst in niedlichen, kleinen Bildern geformt zu haben.“

In nördlicher Richtung und unbedeutender Entfernung vom St. Wolfgang- ist der Mondsee belegen. Man kann vom Krottensee aus über die Glashütte und Scharfling an den Mondsee gelangen.

Der Markt Mondsee

liegt am nördlichen Ufer des Mondsees, zählt 188 Häuser und ist der Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, deren Flächeninhalt nach alter Vermessung über 3 □ Mei-

len beträgt. Zum Gerichtsbezirke gehören nebst dem Markte noch 18 Ortschaften mit 1170 Häusern und etwa 6800 Seelen.

Ohne Zweifel befand sich hier eine römische Kolonie, was noch vorhandene alterthümliche Grabsteine beweisen. Wegen seiner gehörnten und mondförmigen Lage wurde der See lunae lacus und daher der Ort zu deutsch Mondsee genannt. — Das große und berühmte Kloster in Mondsee wurde sonder Zweifel von dem bayerischen Herzoge Utilo II. gestiftet; i. J. 1505 aber wurde das Stift von den bayerischen Herzogen Albrecht und Wolfgang für schuldige Kriegskosten an Kaiser Maximilian I. überlassen. Im J. 1791 endlich hatte das Kloster das Schicksal, säcularisirt zu werden. — Im J. 1810 erhielt die Herrschaft der k. bayer. General, Graf v. Wrede, vom Kaiser Napoleon; später wurde der Besitz Mondsees dem hochverdienten Herrn Feldmarschall durch die Staatsverträge zwischen Oesterreich und Bayern garantirt, und der sinnige, nun greise Held hat für die Verschönerung der Besitzung mit vielem Geschmacke und Kostenaufwand gesorgt. — Angenehme Spaziergänge gewähren die alte Lindenallee zum See und eine vom Herrn Feldmarschall neu angelegte Pappelallee. Eine schöne Aussicht genießt man unter der alten Linde auf dem Maria-Hülfberge neben dem der Madonna geweihten Kirchlein, dessen Inneres freundlich anspricht; zwei wackere Gemälde daselbst, die heil. Maria und den heil. Gabriel darstellend, verdienen die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes. — Sehenswerth sind ferner das fürstliche Schloß und die Oekonomiegebäude. Der Platz vor der Kirche im Markte, der ehemalige Friedhof nämlich, wurde auf Befehl des Herrn Feldmarschalls geebnet, dann mit einem Bassin und einer Kastanienanlage geschmückt. — Auch ein Gang in die ehemalige Kloster-

nunmehrige Pfarrkirche selbst verlohnt der Mühe; sie hat einen schönen Hochaltar und ist in altgothischem Style erbaut.

Der Mondsee

hat die Länge von etwas mehr als einer Stunde und ist an mehrern Stellen breiter als der St. Wolfgang-See. Seine schroffen Gebirge im Hintergrunde verleihen ihm einen scharfen, aber imponirenden Typus. Wenn man bei Scharfling eine kleine Strecke nur in den Mondsee hinein schifft, vermag man beinahe dessen ganze Fläche, das obere und untere Horn, zu überschauen. Er ist begrenzt von den Abdachungen des spitzen Schafbergs; der schroffen Kirnbergwand; der Scharflinger Bucht; dem Griesberge; der nackten Drachenstein- oder Lorenzenwand; dem dreizackigen Schober und unter demselben das freundliche Lorenzenthal; dem Kolmannsberg, auf dem zu Ehren des heiligen Kolomann eine Kapelle erbaut ist; dem Thale gegen Zell; dem Hochwalde und Kolmberg; dem Thale gegen Oberwang; dem Hölblingerwalde, an dessen Fuße die Bucht von Winkl; und endlich dem Koppensteine mit dem fernen grauen Steingebirge am Weißenbache. — In der Mitte des Sees kann man sogar die Spitze des Traunsteins erblicken.

In ganz kurzer Zeit gelangt man vom Mondsee über Unterach an die südliche Spitze des

Attersee.

Er ist bei weitem der größte unter allen Seen des Salzkammerguts und dessen Umgebungen, indem er sich in einer Länge von $5\frac{1}{8}$ Stunden — geometrisch 10,300 Klafter — von Süden gegen Norden ausdehnt; seine Breite

übersteigt jene der Nachbar-Seen in weniger auffallendem Verhältnisse. Der Schafberg, ein Theil der senkrechten Lorenzenwand, die steilen Wände der Burgau und der rauhen Scharten, das ausgedehnte Höhlengebirge, dann die mäßigen Hügel von Seewalchen, Attersee und Nußdorf, der Buchberg und der hohe Koppenstein bilden die Grenzen des Attersees. Kaum vermag man mit freiem Auge das am Ende desselben — an der nördlichen Spitze nämlich — liegende Seeschloß Kammer, dem Grafen Khevenhüller gehörig, und den Markt Schörfling zu unterscheiden.

Den See seiner ganzen Länge nach zu befahren würde Langeweile verursachen und in der That nicht der Mühe verlohnen, auch wäre das Unternehmen nicht rathsam, da die Geschicklichkeit der Schiffer auf diesem See eben nicht dringend empfohlen werden kann und sich auch häufig sehr gefährliche Stürme einstellen, indessen bleibt doch die kurze Fahrt von Unterach nach Weißenbach dankbar genug. Wer hinlängliche Muße hat, besucht auch die Kirche zu Steinbach zweier älterer Kunstdenkmäler, nämlich einer Glocke und des Taufsteins wegen.

Bevor wir nun dieses Kapitel schließen, ersuchen wir den geneigten Leser, uns nur zu einer Excursion noch aus dem eigentlichen Salzkammergute, nämlich zu der sehr interessanten von Ischl nach Aussee, dessen angenehme Begleitung zu gewähren.

Von Ischl ununterbrochen die Poststraße verfolgend gelangt man nach St. Agatha und betritt in der sogenannten Schmaranz den Fuß der hohen Pötschen. Eine Stunde aufwärts steigend, binnen welcher man sich Steiermarks Felsenkolosse hinlänglich besehen kann, erreicht man endlich, auf der höhern Strassenkuppe der Pötschen, den Grenzstein, welchen Oesterreich von dieser Seite von

Steiermark scheidet, und nun nahet man sich immer mehr dem tiefen und engen Kessel, in welchem man

Aussee

auffindet. Dieser schöne und ansehnliche Markt hat eine eigene, große Salzsiederei, gehört bereits zum steyer'schen Salzkammergut und zählt in 154 Häusern 1176 Seelen. In seiner Nähe befindet sich Alt-Aussee (ein Dorf nebst einem See) und östlich, eine Stunde mehr noch oberhalb, der herrliche Grundelsee, mit seinen zwei kleinen romantischen Nachbarn, dem Toplitz- und dem Kammersee. Zauber eigener Art wohnen dem Grundelsee bei. Von mäßigen anmuthigen Gebirgen umschloßen, welche sich zu mehr düstern, waldumgürteten Höhen erheben — ruht auf diesem See ein unverkennbarer Ton stiller Melancholie. Sein sanfter ovaler Spiegel (über ½ St. breit und 1½ St. lang) ist beinahe immer bewegt und dabei klar und smaragdgrün, und schwärmt endlich unser Blick gen Morgen, des Sees Länge nach, über den milden Wasserspiegel nach jenem duftigen Amphitheater hin, — „wo in der Ferne schweigend ein Wasserfall über Felswände hernieder hängt“ und seitwärts ein still romantisches Dörfchen liegt, dessen Marken von den Wogen eines zweiten Sees umfluthet sind, glaubt man in der That in eine Feenlandschaft zu schauen.

Um aber ins wirkliche Leben zurückzukehren, wollen wir noch bemerken, daß es unter die Vorzüge der Seen der Gegend Aussees gehört, die allerköstlichsten Salmlinge zu spenden.

Angaben der Gebirgshöhen und Resultate der neuesten Seevermessungen im Salzkammergute.	Wiener Fuß über der Meeresfläche
Traunsteins höchster Gipfel	5248
— nach d. G. Q. M. Stab . .	5240
— nach Schultes	5514
— Gipfel gegen Traunkirchen . .	4918
Erlakogl und Spitzenstein	4870
— — nach Kleyle	4753
Sonnsteinspitz	2828
— . . . . nach Kleyle	2720
Eibenberg . . :	4924
Steinbergthern	4432
Der größere Rinnerkogel an der steiermärkischen Gränze in der Umgegend des Offensees .	6148
— — nach Kleyle	6147
Der Feuerkogel am Kranawedsattl	4990
— — nach Kleyle	4982
Rothenkogel	5370
Sägebaumkogel	5247
Große Höllkogel im Höllengebirge	5548
— — — nach Kleyle	5540
Kleinere Höllkogl	5308
Trattenspitz an der Ebenseer Wolfgangergränze	4534
Die hohe Schrott	5488
Der Looskogl	5067
Der Mittagkogl im Rettenbachbezirk . . .	5608
Der Speigkogl	5428
Der Kahrkogl	5670
Der Wildenkogl im Rettenbachbezirk . . .	6267
— — — nach Kleyle	5607
Leonsbergzinken in der Zimitz	5188
— — — nach Kleyle	4690
Gartenzinken —	4888
— — — nach Kleyle	4287
Gspranggupf	4049
Hochjoch	3490
Röttelstein an der Salzb. Gränze im oberen Weissenbach nach Kleyle	7005
Katterberg	4588
Der Haintzen	5189

		Wiener Fuß über der Meeresfläche
Laufnerberg=Sieg		4588
— — —	nach Kleyle	3998
Der hohe Plassen oder Plankenstein		6286
— — —	nach Kleyle	6123
— — —	nach Glück	5664
Der Zwölferkogl	nach Kleyle	6144
Der rauhe Kogl	nach Kleyle	5290
Der Mittag=Kogl	nach Kleyle	5085
Der Hierlatz		6196
— —	nach Kleyle	6508
Der Krippenstein		6712
— —	nach Kleyle	6508
Der Däumel	nach Kleyle	6223
Der hohe Koppen		5704
— —	nach Kleyle	5542
Der höchste Ort am Sarstein oder Steinhüttelgrad		6328
— — —	nach Kleyle	6166
— — —	nach Glück	5615
Pötschenhöhe bei der Kreuzsäule		3238
— — —	nach Buch	3238
Sandlingberg		5428
— —	nach Kleyle	5200
Naschberg		4769
Hütteneckeralpen		4048
Thörlwand		4120
Schafeckkogl	nach Kleyle	3848
Obere Schafeckalpen	nach Kleyle	4259
Hohe Gjaidstein	nach Kleyle	8657
Taubenkar	nach Schultes	5673
Dach= oder Thorstein		9448
— — —	nach Kleyle	9287
— — —	nach den neuesten Vermessungen bei der Pyramide der 3 Gränzen von Oesterreich, Steiermark und Salzburg	9331
Das hohe Kreuz	nach Kleyle	8747
Der Ochsenkogl	nach Kleyle	6887
Schöberl	nach Kleyle	7487
Speigberg		6808
—	nach Kleyle	6671

		Wiener Fuß über der Meeresfläche
Kuhschädl		5152
Koppenkarstein	nach Kleyle	7787
Das Berghaus am Salzberg zu Hallstadt .		3652
— — —	nach Kleyle	3228
— — —	nach Buch	3337
Der Rudolphsthurm		2848
— —	nach Buch	2989
Der Kahlenberg am Ramsaugebirge . . .		5849
— — —	nach Kleyle	5650
Der Donnerkogl im Hintergrunde der Gosau		6507
— — —	nach Kleyle	
Der Markt Ischl		1588
— —	nach Buch	1473
Der Hallstädter See	nach Kleyle	1606
— — —	nach Glück	1601
— — —	nach Buch	1706
Der Markt Hallstadt		1763
— — —	nach Glück	1669
— — —	nach Buch	1750
Das Gosauthal oder eigentliche Dorf Gosau		2368
— — —	nach Kleyle	2319
Der hintere Gosausee	nach Kleyle	3567
Der Lipplesgraben, oder höchste Ort am Ischler Salzberge	nach Buch	3057

Auswärtige Gebirge.

Der Schafberg im Wolfganger Bezirke (Joannelli)	nach Kleyle	5522
Der Schafberg im Wolfganger Bezirke (Joannelli) nach den neuesten Vermessungen .		5629
St. Gilgen am Aber- oder Wolfganger-See	nach Buch	1794
Der Groß-Glockner nach dem G. Q. M. Stab		11807
Fischbachhorn, im Salzburg	nach Kleyle	11125
Watzmann —	nach d. G.	
Q. M. Stab		8285
Hohe-Narr —		10926
Der Radstätter Tauern		9762

	Wiener Fuß über der Meeresfläche
Der Priel zwischen Oesterreich und Steiermark	8636
Der Griming in Obersteiermark	7748
Herr J. Steiner hatte im J. 1823 einige Nivellirungen vorgenommen, und nach selben, wenn nach Buch die Höhe des Wolfganger-Sees zu 1794 Wiener Fuß richtig ist, die Resultate folgender drei Höhen gefunden:	
Der Attersee	1579
Der Mondsee	1608
Der kleine Batzen oder Kröttensee	1920

	Längenmaß nach Wiener Klaftern.	Flächenmaß. Joch	□ Klaft.
Der Gmundner- oder Traunsee Größte Länge	6310	4309	429
— — — — — — Breite	1570		
Der Offensee — Länge	480	101	122
— — — — — — Breite	400		
Der vordere Langbathsee — Länge	570	65	230
— — — — — — Breite	225		
Der hintere Langbathsee — Länge	340	22	1263
— — — — — — Breite	215		
Der Wildensee — Länge	220	12	177
— — — — — — Breite	130		
Von diesem See gehört die Hälfte unter Steiermark, die Hälfte unter Oesterreich, da über dessen Mitte die Landesgränze geht; nach der neuesten Gränzberichtigung soll jedoch dieser See seit 1826 ganz Steiermark zugehören.			
Der Nussensee — Länge	305	14	475
— — — — — — Breite	75		
Der Hallstädtersee — Länge	4260	1495	—
— — — — — — Breite	1130		

	Längenmaß nach Wiener Klaftern.	Flächenmaß. Joch	□ Klaft.
Der Hallstädtersee, dessen Breite von der Hofschmiede bis Grub . .	542		
Der vordere Gosausee Größte Länge	840	89	—
— — — — — — — Breite	250		
Der hintere Gosausee — Länge	400	43	—
— — — — — — Breite	230		
Der Albensee in der Grünau Größte Länge	800	128	1370
— — — — — — — Breite	330		
Der Laudachsee hinter Traunstein — Länge	260	20	456
— — — — — — — Breite	170		
Der Attersee auch Kammersee genannt — Länge	10300	8121	—
— — — — — — Breite	1745		
Der Mondsee — Länge	5600	2469	778
— — — — — — — Breite	1070		
Der Wolfgangersee österr. Antheils — Länge	2200	214	800
— — — — — — — Breite	156		
Von diesem See wurde nur der geringe Theil, welcher vermöge der Gränzlinie vom Einfluß des Dittlbaches in den Wolfgangersee, bis zum Austritt des Sees bei Strobl als Ach- oder Ischlfluß an Oesterreich gehört, gemessen. Der übrige Theil gehört zum Salzburger-Gebiet.			
Der Schwarzensee im Wolfgangischen — Größte Länge	735	79	1073
— — — — — — — Breite	233		
Der Minnichsee im Wolfgangischen — Länge	104	4	1088
— — — — — — — Breite	72		
Der Mittersee — Länge	50	1	250
— — — — — — — Breite	57		
Der Halleswiessee — Länge	112	3	800
— — — — — — — Breite	50		

	Längenmaß nach Wiener Klaftern.	Flächenmaß. Joch	□ Klaft.
Der ganze Traunfluß mißt vom Füdlgraben, mit Inbegriff des Hallstädtersees, bis zur Steegklause . .	7700		
Von der Steegklause bis zur Laufnerbrücke	4770		
Von der Laufnerbrücke bis zur Gmundner-Hauptklause	18360		
Von der Gmundner-Hauptklause bis zur Fallklause	7210		
Von der Fallklause bis zur Stadlbrücke	5538		
Von der Stadlbrücke bis zur Kloster-Lambachbrücke	1050		
Von der Kloster-Lambachbrücke bis zur Welserbrücke	8600		
Von der Welserbrücke bis zur Ebelsbergerbrücke	13880		
Von der Ebelsbergerbrücke bis in die Donau	1720		
Ganze Länge der Traun, vom Füdlgraben bis in die Donau . . .	68828		
Der Gosaubach von der vordern Seeklause bis in den Hallstädtersee .	9230		
Der Ischlfluß vom Wolfgangersee bis in die Traun	6380		
Der Langbathbach vom vordern See bis in die Traun	4440		
Der Offensee oder Frauenweissenbach bis in die Traun	4800		
Der Verwesamtsdistrikt Ebensee mißt im Kammergute		32000	
Der Verwesamtsdistrikt Ischl mißt im Kammergute		28592	691
Der Verwesamtsdistrikt Hallstadt mißt im Kammergute		56387	1270
Zusammen		117430	361

	Längenmaß nach Wiener Klaftern.	Flächenmaß. Joch	Flächenmaß. □ Klaft.
Der Sulzstrenn mißt vom Rudolphsthurm bis zur Hofschmiedtheilstube in Ischl	11150		
Von der Hofschmiedtheilstube bis zum Pfannhause in Ebensee	8740		
Ganze Länge	19890		
Der Gosauzwang am Hallstädtersee mißt Länge	70		
Er ruht auf 7 Quaderstein-Pfeilern, wovon der höchste 21 Klafter, 4 Schuh, 3 Zoll an Höhe mißt.			
Die Länge des Salzkammerguts beträgt vom Dach- oder Thorstein im Schneegebirge bis zum Einflusse der Traun in den Gmundnersee . .	20580		
Die Breite desselben im Ebenseedistrikt v. Rothenkogl bis zur Gränze in d. Moosau	11050		
Die Breite desselben im Ischlerdistrikt vom Dürrenbach in der Wacht bis zum Fludergraben an der Steiermarkergränze	7570		
Die Breite desselben im Hallstädterdistrikt vom hohen Koppen bis zu den Gosauer Kögeln	10570		

XIV.

Kurzgefaßte Nachholungen und Erklärungen einiger, in der, diesem Werkchen beigefügten Karte noch enthaltenen Haupt-Routen, Punkte und Ansichten. — Reise von München nach Rosenheim, Perlach, Peiß, Helfendorf, und Feldkirchen. — Markt Aibling. — Historische Notitzen. — Schädliches Austreten des Mangfalls. — Rosenheim. — Salinen, Handel, Messingfabrike und Mineralquelle — Der Chiemsee und seine Inseln. — Traunstein. — Salinen. — Fortsetzung der Route von hier über Teisendorf nach Salzburg. — Das Prienthal — Nieder- und Hohenaschau. — Interessantes Eisenwerk am Kampen bei Hohenaschau — Schloß Brannenburg.

Vermöge des Rechts, welches uns der beabsichtigte humoristische Rösselsprung verleiht, versetzen wir nun den geneigten Leser plötzlich auf den Punkt zurück, von welchem wir ursprünglich ausgegangen, um sofort, nach einer andern Richtung hin, eine neue Reise zu beginnen.

Südöstlich leitet von München die Straße nach Rosenheim, welcher schöne Marktflecken von Bayerns Haupt- und Residenzstadt etwa 15 Poststunden entfernt ist. Man passirt auf dieser Route Perlach, Peiß, Helfendorf, — in deßen Nähe in grauer Vorzeit St. Emeram ermordet wurde — Feldkirchen und gelangt endlich nach

Aibling.

Dieser Markt zählt in 200 Häusern etwa 1300 Einwohner und ist der Sitz eines Rentamtes, so wie einer k. Postexpedition; auf dem Hofberge, von dem man eine schöne Aussicht genießt, befindet sich ein zum Theil abgebrochenes königl. Schloß.

Aibling ist ohne Zweifel das römische „Albanium“; welches an der alten Römerstraße (vom heutigen Happing

am Inn bei Rosenheim nach Augsburg) lag. Noch heutigen Tages finden sich hier alte Mauertrümmer, tiefe Graben und ein Brunnen unweit der Mangfall in der sogenannten Galgenleite. König Ludwig, Kaiser Ludwigs II. Sohn, hielt hier ein Hofgericht i. J. 855 und es sollen auch später mehrere Landtage hier gehalten worden seyn. — Der Wohlstand des Marktes hat auch durch Kriege und Feuerbrünste sehr gelitten. In den Kirchen des Marktes liegen mehrere edle bayerische Herren begraben. Die Fischerei in dem Flüschen Glan und dem Mangfall ist unbeträchtlich. Der Mangfall ist der Ausfluß des Tegernsees, (Man sehe unsere Beschreib. Tegernsees desfalls nach) und richtet durch sein Austreten häufig große Verheerungen an. Man hat von Perlach bis gegen Rosenheim mehrere Versuche gemacht, seiner Wuth durch Erdaufwürfe und Pallisaden Einhalt zu thun, allein diese Versuche blieben stets ohne Erfolg. Die Gegend ist durch das erwähnte häufige Austreten des Mangfalls sehr moosig und sumpfig geworden, und mit einer Menge Weiderich und Seidengras (Eriophorum polystuchion) bewachsen.

Nur $\frac{3}{4}$ Posten von Aibling ist

Rosenheim (M. s. d. Ansicht),

und zwar am Einfluße des Mangfalls in den Inn, belegen. Dieser schöne Ort hat mehr das Ansehen eines freundlichen Städtchens, als eines Markfleckens nnd zählt in 236 Häusern gegen 2000 Einwohner. Rosenheim ist der Sitz eines Landgerichtes, einer Saline, eines Hauptsalz- und Forstamtes u. dgl. m. Im Anfange dieses Jahrhunderts (1811) wurde hieher eine Salzsoole von Traunstein geleitet, wodurch der Markt, so wie durch den Wein- Getreid- Kalk- und Mühlsteinhandel, ungemein lebhaft geworden ist. Außer dem Markte befindet sich die einzige Messingfabrik

in Bayern, welche i. J. 1717 errichtet wurde. Eine Stunde von Rosenheim ist der Ursprung der Quelle des Mineralbades, welches der Küpferling genannt wird. In der Nähe des Bades fand man schon öfters Urnen und andere alterthümliche Gefäße römischen Ursprunges.

Rosenheim hat mehrere ansehnliche Gotteshäuser. Seine Wohlthätigkeitsanstalten, seine Gewerbe, viele ansehnliche Gebäude — zum Theil mit flachen Dächern und Arkaden — dann einige freie, öffentliche Plätze zeichnen den Ort sehr zu deßen Vortheil aus und machen, in Verbindung mit den wohlbestellten Gasthöfen, den Aufenthalt in demselben sehr angenehm.

Zwei Brücken führen östlich vom Markte Rosenheim über den Mangfall und den Inn. Hier erhob auf dem hohen Innufer sich jenes Schloß, welches einst „der Tyroler Paß" hieß und ohne Zweifel derselbe feste Punkt gewesen ist, welcher die nahe Innbrücke — Pons Aeni — der Römer vertheidigte. In solcher Richtung zieht sich die Straße aufwärts über Hemhof nach der Poststation Weißham, von wo aus man endlich das dicht am nördlichen Ufer des Chiemsees belegene Dörfchen Seebruck erreicht.

Der Chiemsee (M. s. d. Ansicht)

ist der größte in Bayern, mißt in seiner Länge, von Seebruck bis zum Einlaufe des Achflußes — 36,000 bayerische Schuh, hält im Umfange 180,000 b. Sch. oder 14 Stunden und seine große Tiefe beträgt 480 Fuß bis 504 F. Unter den vorzüglichen Fischarten zeichnen sich aus: Lachse, Forellen, Waller, Huchen, Rutten u. a. Drei Inseln erheben sich aus dem Chiemsee, nämlich: Herrenwörth, Frauenwörth und die Krautinsel. Die erstere hat ihren Namen von dem darauf stehenden, jetzt aufgehobenen Kloster Herrn-Chiemsee, welches

Herzog Thassilo 782 für Benediktiner stiftete. Diese Insel hält mehrere Stunden im Umfange, hat gut bebaute Aecker und einen Steinbruch. Kleiner ist die Insel Frauenwörth mit dem Kloster Frauen-Chiemsee, ein ehemaliges Nonnenkloster ebenfalls von Thassilo gestiftet. Die erste Aebtissin war eine Tochter Kaiser Ludwigs II., deren Gebeine in einem zinnernen Sarge heutigen Tages noch aufbewahrt werden. Die Bewohner des Dörfchens sind größtentheils Fischer. Zwischen diesen beiden Inseln liegt die kleine Krautinsel, die von den vielen Gemüse-Gärten ihren Namen hat. Die See verschafft den 35 umliegenden Ortschaften in mancherlei Weise Nahrung; Fischhandel, Seefahrt, Viehzucht, Erzeugung des Rübsamens und Obsthandel bleiben die Geschäfte der Uferbewohner, deren Sitten sehr einfach sind. Fruchtbarkeit der Ehen und eheliche Treue sind am Chiemsee seit unfürdenklichen Zeiten vorzugsweise zu Hause.

Von Seebruck läuft die Straße in südlicher Richtung abwärts über Allaching und Erlstätt und nach Verlauf etlicher Stunden schon befindet man sich in

Traunstein.

Dieses sehr anmuthig, am linken Ufer der Traun belegene Städtchen ist der Sitz eines Landgerichtes und zählt etwa 3000 Einwohner, die merkwürdigsten Gebäude von Traunstein sind das Schloß, die Pfarrkirche, das Schaumburger-Schlößchen, das Rathhaus und die königl. Salinengebäude außer der Stadt. Kurfürst Maximilian I. ließ die Soole von Reichenhall nach Traunstein leiten. (M. s. Seite 47). Die Stadt hat zwei Hauptthore und eine Vorstadt hart an der Traun. In dem Landgerichtsbezirke wird viele Leinwand verfertiget, besonders in dem zwischen Traunstein und der Traun liegendem Au. Das zu den Salinen nöthige Holz wird auf der Traun, die

aus dem Farchensee entspringt, aus dem Gebirge nach Traunstein getriftet. Von Traunstein zieht sich die Straße, in östlicher Richtung, über Teisendorf bis nach Salzburg fort. Teisendorf ist ein schöner Marktflecken und hat einen Eisenhammer.

Durch anmuthige Gebirgslandschaften führt von Rosenheim ein Seitenweg über Fraßdorf nach dem schönen Prienthal und dem Pfarrdorf Niederaschau. In mäßiger Entfernung von diesem Dorfe erhebt sich auf der Spitze eines einzelnen, mächtigen Felsen die stattliche Burg Hohenaschau (M. s. d. Ansicht).

Dieses herrliche Schloß beherrscht die ganze Gegend; man überblickt aus seinen Fenstern den ganzen Spiegel des Chiemsees und im Vordergrunde, der Burg zur Rechten, erheben sich, ungemein malerisch, die drei Kampen. Sehenswerth ist das Schloß selbst und am Fuße des Felsens, auf welchem dasselbe steht, dehnen sich, zu beiden Seiten des Pfades, die herrlichen Oekonomiegebäude, das Bräuhaus und die Beamtenwohnungen aus.

Das hier befindliche Eisenwerk ist sehr beträchtlich und verdient nebst den Hüttenwerken in Augenschein genommen zu werden. Die Eisengruben an dem Kampen wurden schon in den frühesten Zeiten bearbeitet, dann vernachläßigt und i. J. 1513 wieder aufgebrochen.

Hohenaschau und Wildenwart sind Majoratsherrschaften der alt gräflichen von Preysing'schen Familie.

Der Weg von Rosenheim ins Prienthal beträgt 5½ Stunden; das Thal hat vom Flüschen Prien seinen Namen, welches unfern Hohenaschau entspringt.

Auf der beschriebenen Route von München nach Rosenheim biegt, bevor man den letzten Ort erreicht, bei dem Weiler Schwaig eine Straße rechts ab, welche, unfern dem Ufer des Inns, in südlicher Richtung nach Kufstein führt. Zur Rechten dieser Straße nun, unfern Degerndorf, ist das ebenfalls gräflich preysingsche Schloß

Brannenburg (M. s. d. Ansicht)

auf einer Anhöhe am Fuße des Brannenbergs belegen. Man erfreut sich von diesem Schloße aus wieder einer herrlichen Fernsicht über Gebirge und lachende Thäler und den malerisch sich schlängelnden Inn hin; einer vorzüglichen Betrachtung ist aber der große und schöne Schloßgarten werth, in dem man die edelsten Obstgattungen trifft. Zu dem Schlosse gehört ein niedliches Dörfchen, welches etwa zwanzig und einige Häuser zählt.

Brannenburgs Entstehung fällt in die Zeiten des Mittelalters; um das Jahr 1350 kömmt es unter der Benennung „Branberg" vor;" früher war es Eigenthum der Winzer, Pienzenau, Hund, ꝛc. und seine jetzige allerliebste Gestaltung verdankt es den Preisingern, als nunmehrigen Besitzern der Herrschaft.

XV.

Excursionen von den Ufern des Starnberger Sees. — Der Peissenberg. — Wallfahrtskirche und Sternwarte. — Sulzerbrunnen bei Polling. — Peiting und Schongau. — Ammersee. — Die Amper. — Diessen. — Andechs. — Eine Maus, als Gründerin der Münchener Dulten. — Der Wörth- und Pilsen-See. — Seefeld.

Unser Rösselsprung versetzt jetzt den geneigten Leser noch ein Mal zurück an den Starnberger-See, um von dessen liebreitzenden Ufern aus mehrere interessante Punkte der Umgegend zu besuchen.

In süd-westlicher Richtung vom Starnberger-See ist der

Peissenberg*)

belegen. Einem riesigen Kegel gleich erhebt er sich allein und ganz frei aus der Ebene, indem er die ganze weite Umgegend beherrscht. Er wird gewöhnlich der hohe Peissenberg genannt und seine senkrechte Höhe, von der an seinem Fuße strömenden Amper aus berechnet, beträgt 1220 franz. Fuß; über die Meeresfläche ist er 2848 F. erhoben. Auf seinem Gipfel befindet sich eine Wallfahrtskirche und eine wohleingerichtete Sternwarte, welche das ehemalige Stift Raitenburg erbaut hat. Die Lage des Berges eignet sich ungemein zu astronomischen und meteorologischen Beobachtungen, zu welchen der jedesmalige Pfarrherr auf Hohenpeissenberg auch verpflichtet ist und daher den Titel eines Observators der k. Akademie der Wissenschaften zu München führt. Die Aussicht auf dieser ganz eigenthümlichen Koppe ist entzückend, man überblickt Bayerns untere Flächen und von Schwaben einen großen Theil. Der Peissenberg wird zu Sommerszeit von Fremden und von Münchnern häufig besucht; an seinem Fuße liegt das Dörfchen Unterpeissenberg mit einem ziemlich guten Gasthofe. Von hier hat man nur eine halbe Stunde zum sogenannten Sulzerbrunnen bei Polling, einem trefflichen und sehr wirksamen Mineralbade, welches in neuester Zeit ungemein in Aufnahme kam. Ferner befinden sich in geringer Entfernung vom Peissenberg Peiting und Schongau. Peiting soll eine römische Pflanzstadt gewesen seyn und war im Mittelalter eine eigene Grafschaft. Schon im 16ten Jahrhunderte wurden hier Steinkohlen gebrochen und größtentheils nach Augsburg verkauft.

*) Man muß um zu ihm zu gelangen von Starnberg über Weilheim reisen und sehe dessen zufolge die Route S. 9—10 nach.

Schongau, beinahe ohne Zweifel das römische Esco nova, ist eine von ungefähr 1200 Menschen bewohnte, freundliche Stadt mit einer Salzniederlage und berühmten Wachsbleiche, auch werden hier musikalische Instrumente verschiedener Art verfertiget. Eine besondere Erwähnung verdienen das k. Schloß, das Rathhaus uud die schöne Fontaine mit dem Madonnenbilde. Schloß und Stadt waren in der Vorzeit Eigenthum der Hohenstaufen und kamen i. J. 1266 durch Kauf an Bayern. Kirchen befinden sich in der Stadt sieben und außer derselben zwei.

In westlicher Richtung vom Starnberger-See und deßen nächster Nachbar breitet der

Ammersee (M. s. d, Karte)

seine reine Spiegelfläche von Süden gegen Norden aus. Sein Umfang beträgt 10¼ St., die Länge 4½, die Breite 1½ St. und endlich die Tiefe 269 bayerische F., woraus hervorgeht, daß er an Größe dem Starnberger-See wenig nachgiebt. Uebrigens ist die Fahrt auf dem Ammersee gefährlicher als auf jenem, weil er weniger durch Höhen gedeckt ist und es wird derselbe auch weniger häufig besucht als der Starnberger-See, doch werden in dem Ammersee trefliche Fischgattungen gefangen, unter denen der köstliche und leckere Amaul oben ansteht. Dieser See wird von dem Flüßchen Amper, welches ihm seinen Namen verleiht, von Süden gegen Norden durchströmt. An dem südlichen Ende des Ammersees liegt der Markt

Diessen,

den man römischen Ursprungs und bald für Damassia, bald für pontes Festenii hält. Die Grafen von Diessen

hatten im 12 Jahrhunderte ihren Sitz hier. Der Markt zählt in 225 Häusern ungefähr 900 Einwohner, welche in ziemlichem Wohlstande leben.

Auf dem sanft aufsteigenden westlichen Ufer des Ammersees befinden sich die Dörfer: St. Alban, Bierdorf, Riederau, Rieden, Holzhausen, Utting, Schondorf, und die Kapelle St. Nikola.

Unfern dem westlichen Ufer ist

Andechs (M. s. d. Ansicht)

belegen. Das nun der v. Kerstorf'schen Familie zu München gehörige Schloß erhebt sich nebst der Wallfahrtskirche auf einem 2415 bayerische F. hohen Berge und man genießt von hier aus einer herrlichen Aussicht über den Ammersee und südlich nach den Hochgebirgen hin. Auf dieser Höhe stand dereinst die Burg des alten und mächtigen Geschlechtes der Andechser, welche aber zerstört wurde, nachdem ein Andechser an dem i. J. 1208 durch Otto von Wittelsbach verübten Kaisermorde Theil genommen hatte. In der Kirche befinden sich noch interessante alte Denkmäler der Andechser.

Eine alte Sage berichtet wie folgt: „In derselben Zeit als P. J. Dachauer, ein Minorit, in der Klosterkirche zu Andechs Messe las, brachte ihm eine Maus die Authentika von einem Reliquienschatz. Alsbald verfolgte man des Thierleins Spur und fand — Milchtropfen aus der Brust Mariä, Haarlocken der heiligen Anna und Judas Ischarioths dreißig Silberlinge. — Die Reliquien wurden nach München gebracht und derselben halber erhielten i. J. 1392 die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern vom Papste Bonifaz IX. ein großes Indultum nach München; da wurde ein großes Jubeliren und jeder erlangte vollkommenen Ablaß (Indult), wer sieben Tage in München

verweilte, täglich vier Kirchen besuchte und überall eine milde Gabe zurückließ. Den Ablaß zu spenden sah man 40 Priester ohne Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Dirnen, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der Menschen Andacht und Leichtfertigkeit fand gleiche Befriedigung. Da ward viel Geld gewonnen. Kaufmannschaft, Abenteurer, Spielleute und Gauckler fehlten nicht. Die jährliche Wiederholung des Festes gab zwei großen Jahrmärkten in München — von jenem pästlichen Indult „Dulten“ genannt — das Daseyn, welche heutigen Tages noch stattfinden. (Nach Westenrieder, Feßmair und Zschokke).

In mehr nördlicher Richtung erhebt sich in paradiesischen Gefilden, an den Ufern des Pilsen-Sees, das herrliche Schloß

Seefeld (M. s. die Ansicht),

welches in jeder Beziehung einem kleinen Eldorado gleicht. Der herrliche Schloßgarten und Hain sind ein Lieblingsaufenthalt der Liebe klagenden Nachtigall. — Vom westlichen Ende des Schlosses öffnet sich eine unbeschreiblich schöne Aussicht über den Pilsen- und Ammer-See hin, bis nach Diessen und Peissenberg. Eine wilde Schlucht südlich vom Schlosse wurde in eine liebreizende, englische Anlage umwandelt, auch befindet sich noch der Ach- oder Wörth-See in der Nähe. Sein Flächeninhalt beträgt 1248, jener des Seefelder- oder Pilsen-Sees aber nur 560 Tagwerke.

In dem Schlosse selbst bleiben vorzüglich sehenswerth eine Rüstkammer und dann das schöne Theater mit einer glänzenden Garderobe.

XVI.

Route von München nach Mittenwald über Benediktbeuern. — Bayerbrunn. — Schöftlarn. — Mineralbad. — Ebenhausen. — Wolfrathshausen. — Benediktbeuren. — Utzschneider'sche Flintglas-Fabrike. — Mineralquelle Heilbrunn. — Die Benediktenwand. — Der Kochelsee. — Der Kesselberg. — Der Walchensee. — Die Jachenau. — Schluß. — Achenthal und Achensee.

Schon früher, — man sehe Seite 21 — wurde einer zweiten Hauptroute erwähnt, welche von Bayern in's Tyrol führt und diese andere Route schärfer in's Auge zu fassen, stehen wir jetzt im Begriffe.

Durch anmuthige Landschaften über Sendling und Bayerbrunn leitet die Poststrasse von Bayerns Hauptstadt gen Wolfrathshausen. Wenn man Bayerbrunn, ein Kirchdorf, wo noch die Ruinen eines alten Schlosses, des Stammsitzes der gleichnamigen Ritter, stehen, passirt hat, läßt man, bald hernach, zur Seite das längst säkularisirte Kloster Schöftlarn liegen, welches i. J. 780 gestiftet, dann von den Hunnen und durch Feuersbrünste zerstört, später aber wieder hergestellt wurde. In der herrlichen ehemaligen Klosterkirche befinden sich treffliche Gemälde von Zimmermann, Albert und Straub; die sonstigen Klostergebäude selbst sind für Badegäste eingerichtet. Die Mineralquelle hat ganz und gar die Eigenschaften und Bestandtheile des berühmten Schlangenbads; das Wasser derselben wird für gewöhnlich von den Einwohnern getrunken und selbst zum Bierbrauen verwendet, welches die Ursache seyn soll, daß die Bewohner des Schöftlarner Thales ein ungemein hohes Alter erreichen und daß in dasselbe nie Epidemien eindringen konnten. Auf einer Höhe neben Schöftlarn steht der Weiler Ebenhausen, dessen Gast-

hof von den Kurgästen und Münchnern häufig besucht wird, da man von hier aus sich einer köstlichen Aussicht und der reinsten Luft erfreut.

Endlich erreicht man den 4 d. Meilen von München entfernten Markt

Wolfrathshausen,

welcher in 207 Häusern ungefähr 1000 Einwohner zählt und das Ansehen eines Städtchens hat. Wofrathshausen ist der Sitz eines Landgerichts, Rent- und Forstamtes und liegt am Fluße Loisach. Der Markt gab in der Vorzeit einem adelichen Geschlechte den Namen, das hier seinen Sitz aufschlug. Die alte Burg auf dem Berge zerfiel seit dem Jahre 1734, als ein Blitzstrahl den im Bereiche des Schlosses gestandenen Pulverthurm entzündete und das Ganze in die Luft sprengte. Der Ort hat in Kriegszeiten und vorzüglich durch die Schweden sehr gelitten. Der Holzhandel, den der Loisachfluß und die Isar, in welche jener sich ergießt, sehr begünstigen, ist ein Hauptnahrungszweig der Einwohner; auch werden in beiden Gewässern viele, zum Theil sehr schmackhafte Fische gefangen. Uebrigens ist Wolfrathshausen unfern dem östlichen Ufer des Starnberger-Sees belegen, von welchem aus auch hieher häufige Excursionen statt finden.

Von Wolfrathshausen führt die Landstrasse in südlicher Richtung, aber in einem gegen Osten ausbiegenden Bogen über Königsdorf, wo einst ein Schloß gestanden, das in Kriegszeiten zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde — nach

Benediktbeuern.

Dieses vormalige berühmte Kloster ward i. J. 740 gestiftet, öfters wieder zerstört, immer wieder aufgebaut und endlich auch, in neuester Zeit, secularisirt. Die Freske in

der ehemaligen Stiftskirche ist von Asam, das Chorblatt von A. Wolf. Die Klosterbibliothek war sehr reich und vermehrte die Schätze der großen bayerischen Hof- und Centralbibliothek. Die hier errichtete Utzschneider'sche Glasfabrik lieferte Flint- und Crown-Gläser und schleift andere Gläser so rein, daß selbst England nichts besseres der Art zu liefern vermochte. Auch werden hier die Gläser zu Franks herrlichen, für den Regensburger Dom, die Kirche in der Au bei München u. s. w. bestimmten Glasgemälden geschmolzen. In Benediktbeuren werden auch viele, ungemein billige und geschmackvolle Tischlerarbeiten verfertiget und Marmor gebrochen. Die Luft ist rein und die Bewohner der Gegend erreichen ein hohes Alter; noch bemerkenswerth bleibt die Mineralquelle Heilbrunn.

Die in botanischer und pittoresker Beziehung gleich interessante, 5500 F. hohe Benediktenwand kann, von Benediktbeuern aus, innerhalb sechs Stunden erreicht werden; zwei Wege führen dahin, von denen der am Kochelsee vorüber der bequemste ist. Es gehört übrigens ein Aufenthalt von mehrern Tagen dazu, um die großen Naturmerkwürdigkeiten dieser Gegend gehörig auffassen zu können.

Man zählt von München nach Benediktbeuern acht deutsche Meilen. Von diesem ehemaligen Kloster zieht sich die Strasse immer südlich, zwischen dem Kochel- und Walchensee durch, abwärts gegen Mittenwald zu, in der Art, daß der Kochelsee von ihr an seinem östlichen, der Walchensee aber am westlichen Ufer berührt wird.

Der Kochelsee (m. s. d. Ansicht.)

hat ungefähr die Gestalt eines Hufeisens, ist eine Stunde lang, etwa eine halbe breit, und sein Flächeninhalt beträgt 1590 Tagwerke. Dieser See ist in der Regel sehr trüb, und

soll, wie seine Uferbewohner betheuern, in sich selbst Stürme erregen. Dieser Wahn entstand durch die hier häufigen Grundwellen, die durch unterirdische Zuflüsse entstehen, und daher die Oberfläche des Sees oft plötzlich in Bewegung bringen, ohne daß man eine durch Stürme herbeigeführte äußere Veranlassung bemerkt. Unter den vielen Fischgattungen, die der See beherbergt, befinden sich Renken, Karpfen, Rutten, Hechte, köstliche Lachsforellen u. a.

Unfern dem östlichen Ufer des Sees ist das Dorf Kochel mit etwa 280 Einwohnern belegen, durch welches die Landstrasse führt und in dessen nächster Nähe — auf dem Sonnensteig — in der Vorzeit ein Frauenkloster stand.

Vom See an ersteigt man den steilen Kesselberg, an dessen mittlerer Höhe der wild-romantische Sturz des Jochbaches sichtbar wird, und der Kochel- so wie der Walchen-See übersehen werden kann. Ueber diesen Berg hat ein Patrizier aus München, Namens Barth, im J. 1492 auf eigene Kosten eine Kunststrasse führen lassen, an welches hochherzige Unternehmen eine Marmortafel mit Versen erinnert. Vom Jochberge, den man auf diesem Wege ebenfalls übersteigen muß, überblickt man zugleich den Kochel-, Karpfen-, Staffel-, Rieg-, Ammer-, Pilsen-, Wörth-, Starnberg- und Walchen-See. Der Berg wird in die vordere und hintere Jocheralpe abgetheilt; die vordere liegt rechts am Urfelde, hinter diesem ein tiefes Thal, an welches die hintere Jocheralpe stößt. An diesem Berge bei Kochel ist der beste und ergiebigste Gypsbruch in Bayern. Der weitere Weg führt über die Roth- und Hausstattalpe, von welcher aus man endlich die Benediktenwand und den Kirchstein besteigen kann. Die Aussicht von der ersten über Bayerns weite Ebenen und einen Theil von Schwaben, über die blauen Spiegel der sieben Seen, die man hier überschaut, und die Ansicht des nahen Hochgebirgs,

ist eine der herrlichsten in Bayern. Der 2130 F. hohe Kirchstein ist interessanter für den Geognosten, als den gewöhnlichen Reisenden (Nach A. J. Groß).

Von Kochel aus erreicht man bald das am westlichen Ufer des

Walchensee (m. s. d. Ansicht)

belegene Pfarrdorf gleichen Namens, in welchem sich die Poststation befindet. Der Walchen- vom Volke gewöhnlich „Waller-See" genannt, vom lateinischen Lacus Vallensis ist an manchen Stellen über 80 Klafter tief, und liegt gegen den Kochelsee nach genauen Vermessungen um 564 Fuß höher, obgleich in der Grundlinie nur 7000 F. von einander entfernt; seine größte Breite, von Westen nach Osten, wo die Jachenau ausströmt, beträgt 21,000 bayer. F. oder 1 $\frac{5}{8}$ St., die Länge vom südlichen Ufer nach dem Urfelde 18,500 b. F. oder 1 $\frac{7}{18}$ St., der Flächeninhalt 4965 Tagwerke. Die ausströmende Jachenau ergießt sich oberhalb Tölz in die Isar und die Obernach ist das einzige diesem See beständig zufließende Wasser. Im Jahre 1755, wo Lissabon durch jenes fürchterliche Erdbeben verwüstet wurde, war auch der Walchen-See zur nämlichen Zeit in heftiger Bewegung. Das Urfeld am nördlichen Ufer ist der günstigste Punkt den See zu überschauen, der auf allen Seiten von Bergen eingeschlossen ist. Oestlich vom Walchen-See dehnt sich ein herrliches Thal, die Jachenau, aus, welches, seiner seltenen Naturschönheiten halber, verdient, besucht zu werden.

Von Walchensee nach Mittenwald hat man noch 3, von München dahin aber 14 deutsche Meilen zurückzulegen. Die Route von Mittenwald nach Innsbruck wurde bereits früher angegeben (m. s. Seite 2 u. f.).

Schließlich haben wir, hinsichtlich der gelieferten Ansicht von Achensee, noch zu bemerken: daß dieser Achensee 5 St. vom Bade Kreuth (m. s. meine öfter erwähnte Beschreibung des Tegern- und Schlier-Sees; des Wildbades Kreuth ꝛc. ꝛc.) im anmuthigen Achenthale belegen ist und von den Badegästen häufig besucht wird.

Hohe Felsenwände umschließen den ungemein romantisch situirten kleinen Achensee und an seinem östlichen Ufer erhebt sich das mächtige Gamsjoch und gewährt der in's Tyrol führenden Landstrasse nur geringen Raum.

XVII.

Anhang.

Ganz neu entworfene Reise-Routen, auf welchen die in der Karte aufgeführten Hauptpunkte, theils zu Wagen, theils zu Fuß am füglichsten besucht werden können.*)

Erklärung der Zeichen.

═════════ Vollkommene Chaussée
————————— Mit Chaisen gut zu passiren, keine Posten
—···—···—··· Mit Chaisen beschwerlich, oft gefährlich zu passiren.
··············· Fußwege.
‿‿‿‿‿‿‿‿‿ Zu Wasser
Die Zahl allein Post-Stunden.
Die Zahl mit G. Geh-Stunden.

I. Route zu Fuß.

München bis Innsbruck 37. Volters 4. Schwatz. 4. Rattenberg 6, Wörgel 4. Söll. 4. Elmau 4. St. Johann 4. Waidring 4. Unken 5. Reichenhall 5. Salzburg 4. Berchtesgaden 4. (Excurs.) Hallein 3. Golling 4. (Excurs.) Werfen 6. St. Johann 6. Lend 4. Hof-Gastein 6. Bad-Gastein 4. retour St. Johann 4 Radtstadt 5. Von der Straße nach Salzburg rechts ab 2½. St. Martin, Abtenau 6 G. Paß-Gschall. Goßa. 4 G. (Excurs.) Goßa Mühle. Hallstadt 3. G. (mit einem Führer kann man auch über den Salzberg gehen) (Excurs.)

---

*) Aus dem Tagbuche des Herrn T.

Ob. Traun über den Koppen nach Ob. Aussee 3½ G. (Excurs. Alt. Aussee.) St. Agatha. Laufen. Ischl. 6. Lambach 4. Gmunden. Traunfall. 3. Markt. Schörfling. 5 G. Unter-Ach. An das Ufer des Mondsees ¾ G. Schärfling St. Gilgen 1½ G. (Excurs St. Wolfgang, Schafberg) Fuschel. Salzburg.

Zu Wagen ist diese Tour nur zu machen.

München bis Innsbruck 37. bis Gastein wie oben. 85. retour Salzburg. 34. Hof 4. Ischl. 6. (Excurs Gossa. Hallstadt. Aussee ꝛc. retour Salzburg oder Ischl (Excurs an die Seen excl. Traunsee (Lambach oder Langbath 4. Traunkirchen (eingeschifft, ganz kurze Strecke) Gmunden 4. Traunfall 3. Schwanstadt. 1½. Vöklabruck. 3. Frankenmarkt. 6. Neumarkt 6. Salzburg. 6.

Besser um nicht 3mal nach Salzburg zu kommen.

Innsbruck 37. Volters. 4. Rattenberg. 6. Wörgel 4. Söll 4. Elmau. Oberndorf 3. Rechts ab Kitzbichl. Jochberg. Mittersill. 11. Bruck (Zeller-See) 11. Hundsdorf. Taxenbach. Lend. 3½. Bad-Gastein 10. dann Salzburg retour ꝛc.

Oder für jene, welche den Paß Strub bei Lofer sehen wollen:

Innsbruck 37. Straße nach Salzburg bis Lofer 37. Ob. Wiesbach 3. Diesbach. (herrlicher Wasserfall) Saal-

felden. 5. Zell am See. 6. Bruck 1. Lend 3½. Gastein 10. ꝛc.

Oder von hieraus:

Lend 10. St. Johann 4. Radtstadt 6. Durch das Ennsthal, und somit ein kleiner Theil von Steiermark Gochladming. 6. Grobming. 4. Steinach 5. Mitterndorf 4. Ob. Aussee 4. Ischel 6. ꝛc.

II. Route zu Fuß.

Innsbruck 37. Volters 4. Schwatz 4. Rothholz. Straß. 4. (Excurs. Tembach. Buchau. Achensee. Achenthal Dorf 7½. Excurs. Schlitters. Fügen. Zell im Zillerthal 5½. Rattenberg 2. Wörgel 4. rechts ab ins Brixenthal 2. Hopfgarten 2. G. Brixen 1½ G. Kitzbichel 3 G. Jochberg. Mittersill 8 G. Zell am See 9 G. Bruck 1 G. Taxenbach. Lend. 3½ G. Bad-Gastein 10. retour nach Lend 10. St. Johann 4. Werfen 6. Golling 6. rechts ab in die Abtenau 6 G. Paß-Gschal. Goßa. 4 G. (Excurs. 2 Seen.) Goßa-Mühle. Hallstadt 3 G. Ober-Traun über den Berg Koppen nach Ober-Aussee (Excurs Alt-Aussee) Laufen. Ischl. 6. Lambach 4. oder Traunkirchen 5. Gmunden. 4 oder 5. Laakirchen. Traunfall. 3. Ollsdorf. Visdorf 3. retour und von hier mit dem Führer über die Klause nach Steinbach 6 G. (Attersee.) Unter-Ach. An

das Ufer des Mondsees ¾ G. Schärfling. St. Gilgen 1½ G. (Abersee. Excurs. St. Wolfgang. Schafberg) Fuschel (Fuschelsee) Hof 4. Salzburg 4. (siehe Route III. von Berchtesgaden an.)

III. Route zu Fuß über Salzburg, das Salzkammergut und durch das bayerische Gebirg zurück nach München:

München. Rosenheim 17. Söllhub (herrliche Aussicht von der Kapelle) Prien 5 G. Stock ½ G. (Chiemsee) Unter-Hochstädt oder Hagenau mit einem Führer nach Erlstädt 1½ G. Traunstein ½, über den schönen Berg Hochhorn nach Teisendorf. Salzburg 11. Hof 4. 1½ Stunde vor Hof herrliche Ansicht nach Salzburg ꝛc. (St. Gilgen 4) Excurs. Abersee. St. Wolfgang. Schafberg. (Schärfling) 1½ G. (Mondsee) Unter-Ach ¾ G. Steinbach mit einem Führer über die Gruben und die Alpe nach Traunkirchen 4½ G. (Excurs. Gmunden ꝛc.) Lambach. Ischl. 5. Ober-Aussee. 6. (Excurs Alt-Aussee (über den Koppen nach Ober-Traun 3½ G. Hallstadt. Goßa-Mühle. Goßa 3 G. Paß-Gschal. Abtenau. 4 G. Golling. 5. G. Hallein 4. Berchtesgaden 3.

über den Dürrenberg. Ramsau. Reichenhall 8. Inzell 4. Zell. Ruhpolding 3 G. (herrlicher Wasserfall vom Sonntagshorn) Eisenärzt. Siegsdorf 3. Bergen. Marquartstein 4. G. (hohe Schneppe) Hohen=Aschau $3\frac{1}{2}$ G. Neubeuern 5. G. über den Inn Brannenburg $1\frac{1}{2}$ G. über den Wendelstein nach Bayerisch. Zell oder) Litzeldorf. Fischbachau. Ellbach 4 G. Miesbach $1\frac{3}{4}$ Schliersee 2. Tegernsee über den Kuhzaggel oder die Neureuth $3\frac{1}{2}$ G. ꝛc.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstrasse Nr. 1614) sind ferner zu haben.

Neueste humoristisch-topographisch-statistische Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgebungen, für Fremde und Einheimische von Adolph von Schaden. Zweite, nach einem neuen Plane gänzlich umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte, dann mit vollständigen Registern versehene Auflage. Nebst ganz neu aufgenommenem, durchaus richtigen Grundrisse, mit vielen ebenfalls neuen Kupfern. gr. 12. in Umschlag cartonirt. 1 Thr. 12. ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Plan der k. Haupt- und Residenzstadt München mit den nächsten Umgebungen, bis auf die neueste Zeit nachgetragen und ganz neu in Stein gravirt . 10 ggr. oder 45 kr.

Derselbe in Etui . . . . 12 — oder 54 kr.

Die historischen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München. Erläutert durch Adolph von Schaden. Nebst 16 Abbildungen der geschichtlichen Fresken cartonirt . . . . 10 ggr. oder 45 kr.

Die neuen landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München. In artistischer Beziehung gewürdiget, dann mit historischen geographischen, statistischen und andern Notizen versehen von Adolph von Schaden gr. 8. brochirt . . . . 4 ggr. oder 18 kr.

Ansicht der Stadt München, nebst zwölf dieselbe umgebenden kleinen malerischen Ansichten auf groß Papier 12 ggr. oder 54. kr.

Dieselbe auf chinesischem Papier . 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

——— der Stadt München, klein Format ohne Umgebungen 6 ggr. oder 24 kr.

Ansicht der königl. Residenz, des Königsbaues und des königl. Hoftheaters, auf 1 Blat . . 3 ggr. oder 12 kr.

—— der Jesuitenkirche, Theatinerkirche und des Bazars auf 1 Blatt . . . . 3 ggr. oder 12 kr.

—— der Glyptothek, protestant. Kirche und der Frohnfeste auf 1 Blatt . . . . 3 ggr. oder 12 kr.

—— der Reitbahn, Pinakothek und des allgemeinen Krankenhauses auf 1 Blatt . . . . . 3 ggr. oder 12 kr.

—— der Allerheiligen- und Ludwigs-Kirche auf 1 Blatt . . . . 3 ggr. oder 12 kr.

Ansicht des Monuments König Maximilians auf dem Max Joseph=Platz . . . . 3 ggr. oder 12 kr.

—— der Ehrengedenksäule der in Rußland gefallenen Bayern auf dem Karolinenplatze . . . 3 ggr. oder 12 kr.

—— der neuen Kirche in der Vorstadt Au 3 ggr. od. 12 kr.

—— von Biederstein, kl. Form. schwarz. 3 ggr. oder 12 kr.

—— von Nymphenburg, kl. F. schw. 3 ggr. oder 12 kr.

—— von Starnberg, mit der Aussicht auf den See; auf Imperial=Velin schwarz . . 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

—— dieselbe fein colorirt 1 Thl. 6 ggr. oder 2 fl. 12 kr.

—— des Landhauses der Freifrau von Bairstorf in Starnberg. In 4. . . . . 8 ggr. oder 36 kr.

Dasselbe gut colorirt . . . . . . 12 gr. oder 54 kr.

Neueste topographisch=statistisch=humoristische

Beschreibung des Tegern= und Schlier=See's; des Schlosses zu Tegernsee; des Wildbades Kreuth; der großen und merkwürdigen Schleuse, genannt: „Kaiserklause", dann mehrerer der interessantesten Wasserfälle, Gegenden u. dgl. im bayerischen Hochlande, von Adolph von Schaden; mit einer Karte, siebzehn malerischen Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigen Ruinen von Hohenwaldeck am Schliersee. gr. 8. in Etui. . . . . . 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Karte des Starnberger=See's und seiner Umgebungen, dann siebzehn sauber gestochener An= und Fernsichten desselben, nebst kurzgefaßter aber gediegener Beschreibung des See's, seiner Umgebungen, Schlösser, Gasthöfe, Landhäuser, Anlagen rc. rc. in hübschem Etui . . . . 10 ggr. oder 45 kr.

Handbuch für Reisende durch alle Länder der österreichischen Monarchie, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister von Anton Johann Groß. Zweite verb. Aufl. gr. 8. geb. . . . . 2 Thl. 8 ggr. oder 4 fl. 12 kr.

Das Lied der Nibelungen. Aus dem altdeutschen Original übersetzt von Jos. von Hinsberg. Zweite verbesserte Auflage, mit 4 Kupfern, gr. 8. cartonirt. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

REISE-KARTE DURCH SÜD-BAYERN, TYROL, SALZBURG UND DAS SALZKAMMERGUT.

ANDECHS.

SEEFELD.

TEGERNSEE.

SCHLIERSEE.

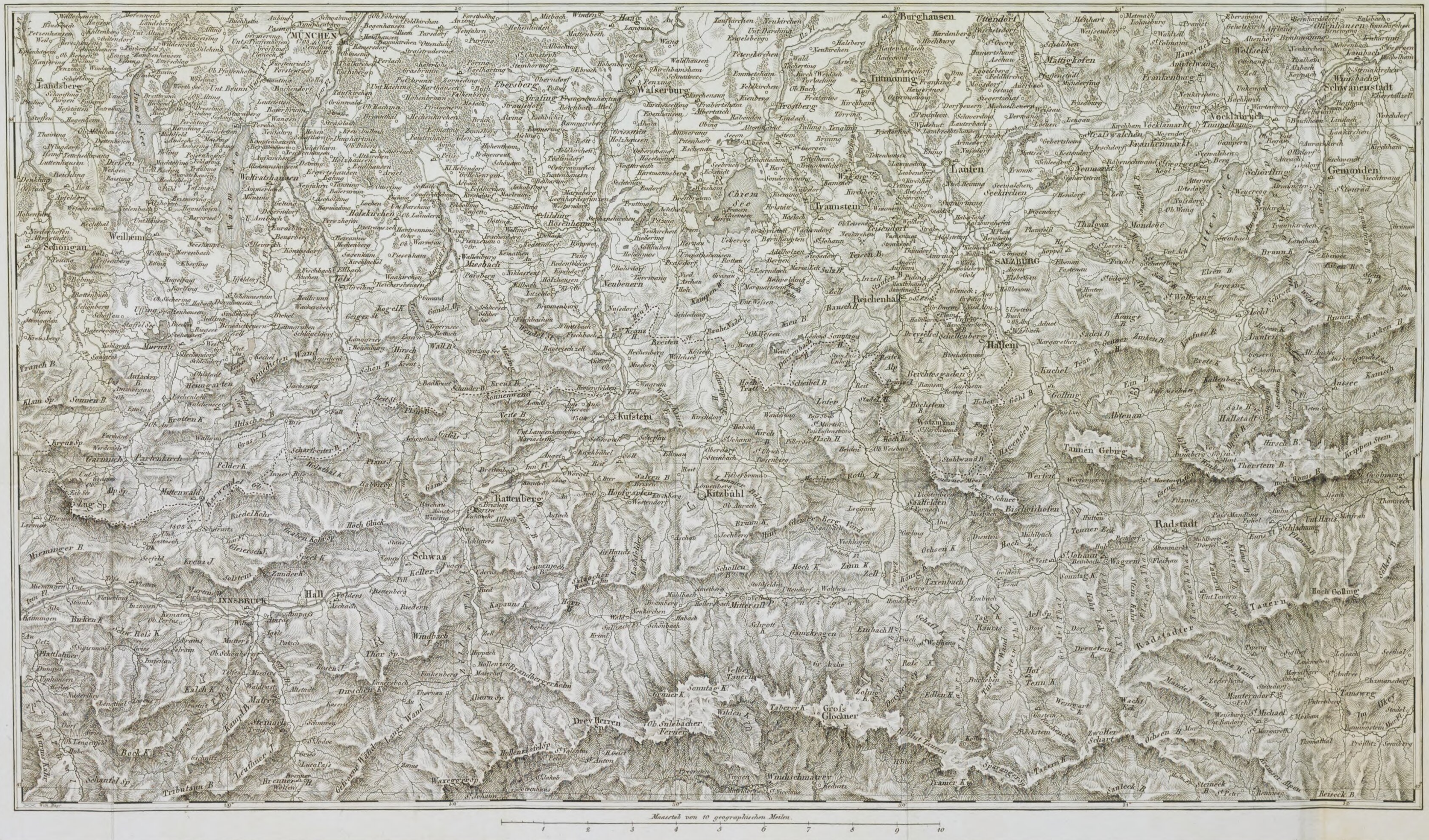
CHIEMSEE.

STAFFELSEE.

SCHLEIFMÜHLE BEI OHLSTADT.

KOCHELSEE.

EIBSEE.



BRANNENBURG.

HOHENASCHAU.

KÖNIGSSEE.

ACHENSEE.

PARTENKIRCH.

WALCHENSEE.

ROSENHEIM.

BERCHTESGADEN.

SALZBURG.

Die Höhenangaben sind nach Pariser Fuß, 89847 = 100000 bayer. Fuß.

Verlag der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München.
(C. T. Fr. Sauer.)

Stadtbibliothek Augsburg

H.V.
Schaden

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaden, Adolph <<von>>,

Neustes Taschenbuch für Reisende durch Bayerns und Tyrols Hochlande, Berchtesgaden, Salzburg Als Fortsetzung seiner Beschreibung des Tegern- und Schlier-Sees ; mit einer präzisen Karte und 25 malerischen Ansichten

München 1833

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1590
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254198-9